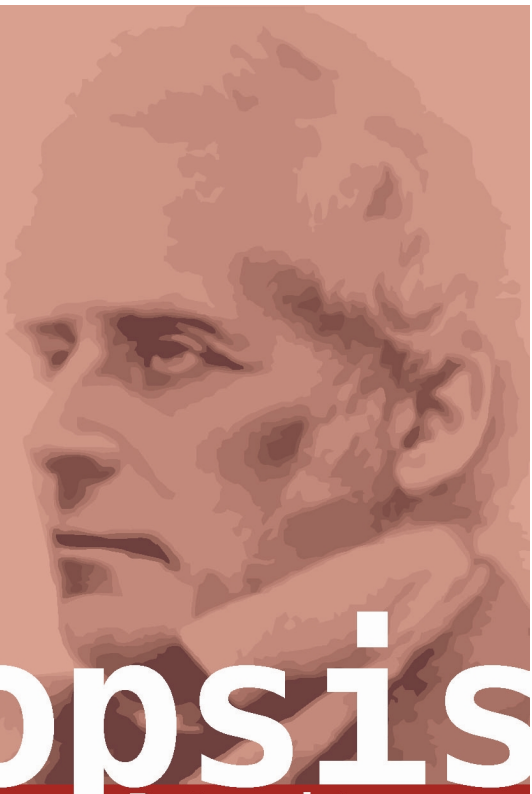
John
Nelson
Darby



synopsis

Betrachtungen über das Wort Gottes

vcg

Offenbarung

© 2023 Ernst-Paulus-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.177.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Kapitel 1 11

Kapitel 2 25

Kapitel 3 31

Kapitel 4 41

Kapitel 5 47

Kapitel 6 51

Kapitel 7 55

Kapitel 8 59

Kapitel 9 61

Kapitel 10 63

Kapitel 11 65

Kapitel 12 69

Kapitel 13 73

Kapitel 14 . . . . . **77**

Kapitel 15 . . . . . **81**

Kapitel 16 . . . . . **85**

Kapitel 17 . . . . . **89**

Kapitel 18 . . . . . **93**

Kapitel 19 . . . . . **95**

Kapitel 20 . . . . . **99**

Kapitel 21 . . . . . **105**

Kapitel 22 . . . . . **111**

Bibelstellenverzeichnis **117**

Einleitung

Bezüglich der Apostel Petrus und Paulus sagt uns die Schrift, dass wir den einen als den Apostel der Beschneidung, den anderen als den der Nationen zu betrachten haben. Als die Jünger zerstreut wurden, blieben Petrus und die anderen Apostel in Jerusalem zurück und setzten das Werk fort, das Christus unter dem Überrest Israels begonnen hatte, indem sie die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel zu einer Versammlung hier auf Erden sammelten (obwohl Gott darüber wachte, dass die Einheit aufrechterhalten blieb). Der Dienst, den Paulus empfing, hatte einerseits die Versammlung Gottes, andererseits die Verkündigung des Evangeliums an die ganze Schöpfung, die unter dem Himmel ist (Kol 1), zum Gegenstand. Er legte als ein weiser Baumeister den Grund. Petrus stellt uns als Pilgrime dar, die, dem auferstandenen Christus nachfolgend, sich auf dem Wege zu dem Erbteil droben befinden. Bei Paulus begegnen wir (z. B. in Phil 3) zwar auch derselben Art der Darstellung; wenn er aber seine Lehre völlig entwickelt, so zeigt er uns die Heiligen als in Christo in den himmlischen Örtern sitzend und als Erben alles dessen, was Ihm Selbst erblich gehört. So entsprach es der Verschiedenheit der Verwaltungen, die den beiden Männern übertragen waren, und ist für uns voll von Belehrung. Johannes nimmt eine ganz andere Stellung ein. Er hat es mit keiner Verwaltung zu tun. Wohl erwähnt er einige Male in seinem Evangelium (wie in Joh 13,1; 14,1; 17,24; 20,17) die Aufnahme des Herrn sowie die der Heiligen in den Himmel als Tatsache, aber er betrachtet weder die letzteren noch selbst den Herrn als im Himmel befindlich. Für ihn ist Jesus eine göttliche Person, das fleischgewordene Wort, Der, welcher Gott und den Vater kundmacht, das auf die Erde herabgekommene ewige Leben. Der 1. Brief des Johannes behandelt die Frage unseres Teilhabens an diesem Leben und beschreibt die Charakterzüge desselben.

Am Schluss des Evangeliums Johannes jedoch gibt Christus, nachdem Er von der auf Seinen Weggang folgenden Sendung des Sachwalters geredet hat, Seinen

Jüngern (wenn auch in geheimnisvoller Weise) Aufschluss über die Fortsetzung der Handlungen Gottes mit der Erde. Damit hat es der Dienst des Johannes zu tun, indem er die Offenbarwerdung Christi auf Erden bei Seinem ersten Kommen mit Seiner Offenbarwerdung bei Seinem zweiten Kommen in Verbindung bringt. Christi Person und das ewige Leben in Ihm bilden hierbei das unveränderlich Bestehende, volle Sicherheit Gewährende, den lebendigen Samen Gottes, der bleibt, wenn hinsichtlich der göttlichen Verwaltungen alles verderbt ist und sich in einem Zustand der Zerrüttung und des Verfalls befindet. Mag äußerlich auch alles in Verwirrung geraten, das ewige Leben bleibt immer unveränderlich dasselbe.

Im Blick auf diese Dinge bildete die Zerstörung Jerusalems ein Ereignis von einschneidender Bedeutung, indem die jüdische Versammlung, die als solche am Pfingsttage gebildet worden war, von da ab zu bestehen aufhörte; eigentlich war das schon früher geschehen, nur wurde die Tatsache, der besiegelnde gerichtliche Akt, da erst vollzogen. An die Christen war zuvor der Warnungsruf ergangen, aus dem Lager hinauszugehen. Der Bruch zwischen Christentum und Judentum war vollständig geworden. Christus konnte in der aus dem jüdischen Überrest gebildeten Versammlung nicht länger den Sitz Seiner künftigen Herrschaft auf Erden erblicken[1].

Aber ach! die Versammlung, wie sie unter dem Dienst des Paulus entstanden war, hatte ebenfalls schon ihren ersten Zustand verlassen; sie war in keinem Sinne fähig, das Erbe, dessen Israel sich verlustig gemacht hatte, anzutreten. „Alle suchen das Ihrige“, schreibt Paulus, „nicht das, was Jesu Christi ist.“ Alle, die in Asien sind – also Ephesus, die geliebte Stätte, wo alle, die in Asien wohnten, das Wort Gottes gehört hatten –, hatten sich von ihm abgewandt. Die, welche in besonderer Weise mit vollem Verständnis in die Stellung der Versammlung eingeführt worden waren, hatten diesen Platz nicht in der Kraft des Glaubens behaupten können. Ja, schon vorher war das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam, und es sollte weiter um sich

[1] In sittlichem Sinne war das schon in der Zeit von Apostelgeschichte 3 wahr, wo die Leiter des jüdischen Volkes das Zeugnis verwarfen, das für einen verherrlichten Christus, der wiederkommen wollte, abgelegt wurde, geradeso wie sie vorher den Erniedrigten von sich gewiesen hatten. Apostelgeschichte 7 beschließt mit der Rede des Stephanus die Reihe der Zeugnisse Gottes an Sein irdisches Volk, und nachdem der Geist dieses Zeugen droben aufgenommen hat, nimmt die Sammlung für den Himmel ihren Anfang. Die Zerstörung Jerusalems bildete den gerichtlichen Abschluss der Geschichte des Judentums.

greifen und zunehmen, bis das, was den gänzlichen Abfall noch aufhielt, beseitigt sein würde.

An diesem Punkt, in diesem Zustand allgemeinen Niedergangs und Verfalls, tritt der Dienst des Johannes ein. In der Person Christi gab es Beständigkeit, zunächst im Blick auf das ewige Leben, dann aber auch hinsichtlich der ferneren Wege Gottes mit der Erde. Mochte auch die Versammlung aus Seinem Munde ausgespieen werden. Er blieb der treue Zeuge und der Anfang der Schöpfung Gottes. In seinem Evangelium stellt uns Johannes diese Dinge in ihrem Zusammenhang vor Augen. Im 20. Kapitel finden wir, wie dies bereits an anderer Stelle näher ausgeführt worden ist, ein Bild der Wege Gottes von der Auferstehung bis hin zu dem Überrest Israels in den letzten Tagen, der durch Thomas dargestellt wird, indem er den Durchstochenen anschaut und durch Schauen zum Glauben kommt. In Kapitel 21 finden wir, neben dem Überrest, die volle Sammlung, die im Tausendjährigen Reich stattfinden wird. Endlich wird am Schluss des Kapitels (allerdings in geheimnisvoller Weise) der besondere Dienst des Petrus und des Johannes gekennzeichnet. Petrus werden die jüdischen Schafe Jesu anvertraut, indessen sollte dieser Dienst, gleich dem des Herrn Selbst, ein Ende finden. Aufgrund dieses Dienstes sollte die Versammlung ebenso wenig wie Israel dauernden Bestand haben. Im Blick auf denselben konnte von einem Bleiben bis zur Ankunft Christi keine Rede sein[2]. Der Dienst des Petrus fand tatsächlich seinen Abschluss, und die Versammlung aus der Beschneidung stand hirtenlos da, noch ehe die Zerstörung Jerusalems jeder derartigen Verbindung für immer ein Ende machte.

Die Antwort, welche der Herr auf die Frage des Petrus im Blick auf Johannes gibt, ist zwar dunkel, lässt aber doch erkennen, dass das Ende des Dienstes des Johannes – eine Sache, die den Petrus, der Jesu nachfolgen sollte, nichts anging – sich weiter hinausziehen sollte, ja, dass derselbe möglicherweise bis zum Kommen Christi fortgesetzt werden würde. Nun, der Bräutigam verzog in der Tat, aber der Dienst und die Wirksamkeit, die Johannes mittels des Wortes ausübte (und das war es allein, was bleiben sollte, nicht aber ein Apostel, der sich persönlich der Seelen annahm), dauerten fort bis zur Wiederkunft Christi.

[2] Naturgemäß wird der Dienst des Paulus, hier gar nicht erwähnt. Für ihn gehörte die Versammlung dem Himmel an, war der Leib Christi, das Haus Gottes, und er war ein Baumeister.

Johannes war kein Baumeister, wie Paulus es war, – ihm war keine Verwaltung anvertraut worden. Sein Dienst war, wie der des Petrus, mit der Versammlung in ihrer irdischen Gestaltung verbunden, nicht in ihrer ephesischen oder himmlischen; doch war er wiederum nicht der Diener der Beschneidung, sondern setzte das mit der Erde in Verbindung stehende Werk unter den Nationen fort, indem er nur die Person Christi im Auge behielt. Seine besondere Aufgabe war, Zeugnis für die Person Christi abzulegen, die auf die Erde gekommen war mit göttlichem Anrecht an sie, mit Gewalt über alles Fleisch. Dadurch wurde die Verbindung mit Israel nicht abgebrochen, wie das bei dem Dienst des Paulus der Fall war, vielmehr wurde die Macht, die in der Person Christi alles zusammenhielt, zu einer solchen Höhe erhoben, dass sie ihren Weg bis ans Ende (da ihr die Welt zu Füßen liegen wird) fortsetzen kann, wie viel Zeit auch inzwischen vergehen oder welch starke Gewalten sich ihr entgegenstellen mögen. Dabei wurde Israel als solches nicht ausgeschlossen der Schauplatz aber, auf welchem Christus Seine Macht ausüben wird, wurde in der Weise erweitert, dass er die ganze Welt mit einschließt. Auch wurde Israel nicht als die Quelle dargestellt, aus welcher diese Macht hervorgehen sollte, wohl aber wurde die Möglichkeit offen gelassen, dass Israel selbst an dem ihm zukommenden Platz von einer himmlischen Machtquelle aus durch dieselbe gesegnet werden würde.

Welchen Platz nimmt nun die Versammlung in diesem Dienst des Johannes ein, wie wir ihn im Buche der Offenbarung finden? In ihrem paulinischen Charakter gar keinen, ausgenommen in einem Satz, der sich aber erst findet, nachdem die Offenbarung selbst bereits abgeschlossen ist und in welchem der wahre Platz, den sie während der Abwesenheit Christi einnimmt, angedeutet wird (Off 22,17). Wir begegnen den Heiligen der Jetztzeit und sehen, wie sie sich des Verhältnisses bewusst sind, in welchem sie zu Christo stehen, und wie sie der königlichen und priesterlichen Stellung Erwähnung tun, in der sie sich, in Verbindung mit Ihm, vor Seinem Gott und Vater befinden. Aber das Zeugnis des Johannes in Ausübung seines Dienstes bezüglich der Versammlung betrachtet diese als die äußerlich sichtbare Gemeinde auf Erden[3] in dem Zustand des Verfalls – in welchem sie von Christo

[3] Aus diesem Grunde wird sie auch in einzelnen örtlichen Versammlungen gesehen, die selbstredend gerichtet und beseitigt werden konnten. Die Weisheit Gottes zeigt sich hier jedoch auch noch in anderer Beziehung. Obwohl, wie ich nicht bezweifle, die ganze Geschichte der Versammlung in dieser Welt bis zu ihrem Ende hin dargestellt wird, geschieht das doch in der Weise, dass von damals bestehenden Tatsachen geredet wird, um so keinen Gedanken an eine Verzögerung des Kommens des Herrn aufkommen zu lassen. So sind auch in den Gleichnissen die einschlafenden Jungfrauen

gerichtet wird – und erblickt die wahre Versammlung am Ende als Hauptstadt und Sitz der Regierung Gottes, jedoch im vollen Besitz der Herrlichkeit und Gnade. Sie ist eine Hütte, und Gott und das Lamm wohnen in ihr. Das Gesagte wird uns zum leichteren Verständnis der einzelnen Gegenstände des Buches sowie der Gesamtbedeutung desselben behilflich sein. Die Versammlung hat ihrer Aufgabe nicht entsprochen; die durch Glauben in den Ölbaum eingepfropften Heiden sind nicht an der Güte Gottes geblieben. Die Versammlung zu Ephesus, das einsichtsvolle Gefäß und der Ausdruck dessen, was die Versammlung Gottes wirklich war, hatte ihren ersten Zustand verlassen, und wenn sie nicht Buße tat, sollte ihr Leuchter aus seiner Stelle weggetan werden. Das Ephesus, in welchem Paulus gewirkt hatte, musste jetzt als Zeuge dafür dienen, dass der Verfall der Versammlung eingetreten war und dass sie, wie es vordem mit Israel geschehen, vor den Augen Gottes hinweg getan werden sollte. Wohl würde sich die Geduld Gottes in derselben Weise der Versammlung gegenüber betätigen, wie vordem Israel gegenüber, aber die Versammlung würde ebenso wenig das Zeugnis Gottes in der Welt aufrecht halten, wie Israel es getan hatte. Johannes hält dieses Zeugnis aufrecht, indem er als Diener zuerst durch das Wort Christi die Versammlungen[4] und dann von dem Throne aus die Welt richtet, bis Christus kommt, persönlich Seine große Macht an Sich nimmt und Selbst regiert. Während dieser Übergangszeit, in welcher der Thron des Gerichts zur Geltung kommt, werden die Heiligen droben gesehen. Wenn Christus kommt, kommen sie mit Ihm.

Man kann deshalb sagen, dass der erste Brief des Johannes die Fortsetzung seines Evangeliums bildet, wenn man dasselbe vor den letzten zwei Kapiteln enden lässt, während die Offenbarung eben an diese beiden Kapitel anknüpft. Indem Christus

dieselben wie die, die nachher erwachen, die Knechte, welche die Talente empfangen, dieselben wie die bei der Rückkehr des Herrn Angetroffenen; und doch wissen wir, dass Jahrhunderte seitdem vergangen und die damals lebenden Personen längst gestorben sind.

[4] Eine Tatsache von größter Wichtigkeit tritt uns hier entgegen: die Kirche wird durch das Wort gerichtet, statt dass sie selbst Richterin wäre, und jeder einzelne Christ wird aufgefordert, dem über sie ausgesprochenen Urteil Gehör zu schenken. Die Kirche (ich gebrauche hier mit Absicht dieses Wort, da man sich desselben bedient, um auf die ihr zugeschriebene Autorität Anspruch zu erheben) kann nicht als eine Autorität betrachtet werden, wenn der Herr mich (sofern ich Ohren habe, zu hören) auffordert, das Urteil, das Er über sie ausspricht, zu hören und anzunehmen. Ich selbst beurteile ihren Zustand mittels der Worte des Geistes, ja, ich bin verpflichtet, das zu tun; sie kann in jenem Zustand unmöglich eine von dem Herrn über mich gesetzte Autorität sein. Fragen der Zucht kommen hier nicht in Betracht, es handelt sich um die Ausübung von Autorität seitens der Kirche.

in ihnen als auferstanden dargestellt wird, die Himmelfahrt unerwähnt bleibt, wird in den berichteten Ereignissen in weiten Umrissen angedeutet, wie Gott in Seinen Verwaltungen oder göttlichen Haushalten weiter handeln wollte. Gleichzeitig wird gezeigt, dass Christus damals das Reich noch nicht persönlich aufrichten konnte, indem Er zuvor gen Himmel fahren musste. Die beiden anderen kurzen Briefe des Johannes zeigen erstens, dass die Wahrheit (nämlich die Wahrheit betreffs der Person Christi) den Prüfstein echter Liebe bildet und dem Eindringen alles Antichristlichen gegenüber festgehalten werden muss; und zweitens, dass die ungehinderte Freiheit in der Bedienung der Wahrheit behauptet werden muss gegenüber einer angemaßten kirchlichen oder priesterlichen Autorität, die zu der Versammlung im Widerspruch steht. Der Apostel hatte an die Versammlung geschrieben. Diotrephes verwarf die freie Ausübung des Dienstes. – Ich komme jetzt zu dem Buche selbst.

Kapitel 1

Die Offenbarung gehört Jesu Christo, sie ist Ihm von Gott gegeben, und Er zeigt sie dem Johannes. Wiewohl Er Gott über alles ist, gepriesen in Ewigkeit, wird Er hier doch als der Sohn des Menschen gesehen, als der verworfene Messias oder das Lamm, und somit als das Haupt über alle Dinge. Die genannte Tatsache, dass die Offenbarung eine Ihm anvertraute Sache ist, ist von Bedeutung; denn sie wird dadurch sofort zu dem Zeugnis Jesu und dem Worte Gottes, indem Jesus sie mitteilt, und Gott sie Ihm gegeben hat. Dieses Zeugnis Jesu und Wort Gottes gelangt zu Johannes als ein Gesicht und er berichtet alles, was er sieht. Das Ganze trägt einen prophetischen Charakter. Der Geist Gottes redet nicht zu der Versammlung in der ihr eigentümlichen Stellung von dem Vater und der Gnade des Sohnes, es ist nicht eine unmittelbare, vom Geiste Gottes eingegebene, an die ihren wahren Platz einnehmende Versammlung gerichtete und für sie bestimmte Mitteilung, sondern eine an Johannes gerichtete prophetische Offenbarung *über* sie, so wie sie in der Welt gesehen wird, und über die Welt selbst.

Da die Versammlung bereits im Verfall war und hinweg getan werden sollte, war, wie viel Frist die Gnade ihr inzwischen auch noch gewähren mochte, doch „die Zeit nahe“, und *die Verwerfung der Versammlung in ihrer irdischen Gestaltung musste zum Ausgangspunkt der Darstellung genommen werden.* Eine andere Ordnung der Dinge sollte eingeführt werden. Beachten wir, dass der Apostel den Versammlungen nicht das Gesicht, sondern den Rücken zukehrt. Der Sinn des Geistes ist auf die Errichtung des Reiches durch Christum gerichtet. Indes befindet Sich Christus immer noch inmitten der Versammlungen, jedoch in dem Charakter als Sohn des Menschen, in welchem Er die Welt richten und als Erbteil haben wird. Der Apostel wendet sich um und erblickt Ihn. Doch war es am Platze, wenn er über die der Welt bevorstehenden Gerichte Mitteilungen machen wollte, nebenher auch das, „was ist“, zu erwähnen. Das geschieht durch sieben damals bestehende Versammlungen

oder Gemeinden; sie stellen das, „was ist“, dar, wodurch, wie bereits bemerkt, dem Gedanken vorgebeugt wird, dass vor dem Ende noch irgendwelche Zeit vergehen müsste. Die den Abschluss bildenden Ereignisse werden dadurch als unmittelbar bevorstehend hingestellt, denn man befand sich in den letzten Tagen; zugleich aber wurde für den Fall, dass noch ein Aufschub stattfinden sollte, Gelegenheit geboten, ein vollständiges sittliches Gemälde von der gesamten Geschichte der Kirche zu entwerfen. Ich erblicke darin nur die Weisheit des Geistes Gottes sowie das, was dem Charakter des Dienstes Johannes genau entsprach; „Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme.“

Ich zweifle daher keinen Augenblick daran (obwohl die Sendschreiben sich bekanntlich an jeden wenden, der ein Ohr hatte zu hören, und nicht einen Weckruf an das Gewissen der Versammlung in ihrer Gesamtheit bilden), dass die sieben Versammlungen die Geschichte der Christenheit, der Kirche als unter der Verantwortlichkeit des Menschen stehend, darstellen, nach deren Abschluss erst das Gericht der Welt erfolgt (denn die Versammlungen sind das, „was ist“), und dass hier zugleich der Charakter der Ereignisse geschildert wird, die damit ihren Anfang nahmen, dass die Versammlung ihre erste Liebe verließ, und damit enden werden, dass ein Teil derselben das Empfangene festhält, bis Er kommt, während das übrige aus dem Munde Christi ausgespieen wird. Die Benutzung der Zahl sieben, welche Vollständigkeit anzeigt, nicht aber eine Vollständigkeit, die Gleichzeitigkeit in sich schließt, da die Zustände, von denen die Rede ist, verschiedenartig waren; ferner die Erwähnung des Kommens des Herrn, der Hinweis auf die große Drangsal, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, in dem Sendschreiben an Philadelphia; endlich der deutlich erkennbare Zweck, die Versammlungen zu warnen, ehe Christus kommen würde, da dann das Gericht über die Welt erfolgen sollte: alle diese Erwägungen lassen keinen Zweifel bezüglich des Schlusses, dass die sieben Versammlungen ebenso viele Entwicklungsstufen in der Geschichte der bekennenden Kirche darstellen, die eine nach der anderen eintreten würden, wobei jedoch die früher eingetretenen auch nach dem Eintritt neuer Zustände noch fortdauern können. So geht z. B. die vierte bis ans Ende fort, während neue Entwicklungsstufen beginnen, die neben jener ebenfalls bis zum Ende fortlaufen[5].

[5] Der Inhalt der einzelnen Sendschreiben liefert uns überdies sittliche Gründe für das Gesagte, Auch wird es, wie wir weiterhin sehen werden, durch die Gliederung des ganzen Buches bestätigt.

Aber wiewohl hier von der Versammlung die Rede ist, wird doch Gott Selbst, auch wenn Er zu der Versammlung redet, als Der gesehen, in dessen Händen die Regierung der Welt liegt; und Christus erscheint als Mensch, in Abhängigkeit von Gott, um Dessen Absichten bezüglich der Welt zur Ausführung zu bringen. Der Heilige Geist endlich wird als der Träger der göttlichen Kraft dargestellt, durch welchen sie sich unmittelbar wirksam erweist, und zwar in der siebenfältigen Vollkommenheit, in der sie zur Ausübung kommt. Wir hören hier weder von dem Vater noch von dem Sohne, sondern von Gott, der da ist, dessen Wesen jedoch Vergangenheit und Zukunft in sich begreift, der nie mit Sich Selbst im Widerspruch stehen kann, indem Er zu Seiner Zeit alles das zur Ausführung bringt, was Er Selbst in der Vergangenheit angekündigt hat. Die Art und Weise, wie das hier dargestellt wird, ist jedoch bemerkenswert. Es wird uns hier nicht einfach Jehova vorgestellt, der da war und ist und kommen wird. Er wird zuerst als Der bezeichnet, welcher ein gegenwärtiges, durch nichts bedingtes Dasein besitzt, als Der, „der da ist", der „Ich bin", Gott Selbst, und der dann, um an Offenbarungen, die früher von Seiner Seite geschehen waren (nicht an gegenwärtig bestehende Beziehungen), anzuknüpfen, erklärt, dass Er Der ist, „der da war" (welcher sich in vergangenen Zeiten der Erde oder den Menschen, dem Abraham und Mose vor alters, geoffenbart hatte), der gleichzeitig aber auch „der Kommende" ist, welcher alles von Ihm und durch Ihn Geoffenbarte zur Ausführung bringen wird. Jesus Christus wird zuletzt erwähnt, und zwar als der Mensch, der mit dem Zeugnis, das Gott an die Welt richtet, und mit Seiner Regierung derselben in engster Verbindung steht. Er erscheint als der getreue Zeuge Gottes (was Er persönlich auf Erden war), und weiter als auferstanden aus den Toten (ohne dass jedoch die Himmelfahrt oder Seine Stellung als Haupt der Versammlung erwähnt würde), der als Auferstandener, nicht als im Fleische auf Erden lebend, alles in Besitz nehmen wird; und endlich als der Fürst der Könige der Erde, ein Titel, der in der tatsächlichen Ausübung der Regierung noch nicht verwirklicht ist.

Nach diesem bringen die Heiligen zum Ausdruck, dass sie sich dessen bewusst sind, was Er für sie getan hat; doch tun sie dies unter Bezugnahme auf das Reich, nicht als der Leib oder die Braut Christi; die Freude, welche sie äußern, betrifft nicht ihr himmlisches Teil, wenngleich sie so erhaben ist wie möglich, sondern die Herrlichkeit und den Platz, die ihnen zuteil geworden sind. Solche Empfindungen müssen notwendigerweise aus dem bewussten Genuss eines nahen und gesegneten

Verhältnisses entspringen. Mag die Herrlichkeit Dessen, zu dem wir in Beziehung stehen, noch so groß sein, dennoch tritt, wenn von dieser Herrlichkeit die Rede ist, zunächst das, was Er für uns ist, das nahe Verhältnis, in welchem wir zu Ihm stehen, vor den Geist. Wenn ein General im Triumph seinen Einzug in eine Stadt hielte, so würde sein Kind oder seine Frau dabei das Gefühl haben: „Das ist mein Vater", „das ist mein Mann." Einen ähnlichen Charakter trägt das Gefühl, dem hier Ausdruck gegeben wird, nur ist es noch selbstloser: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blute." Die Liebe, die Er zu uns hat, wird gepriesen, jedoch verbunden mit dem persönlichen Gefühl: Diese Liebe gilt „uns". Die Heiligen wissen, was Er für sie getan, aber auch, wozu Er sie gemacht hat. Seine Liebe ist vollkommen. König und Priester sind die höchsten Charaktere, in denen Christus hier gesehen wird; Er ist Gott am nächsten, sowohl in Offenbarung der Macht nach unten hin als auch des Nahens zu Ihm nach oben hin. Und Er hat *uns* Seinem Gott und Vater zu Königen und Priestern gemacht. Ihm sei die Herrlichkeit! Das sind die Gedanken, welche die Heiligen erfüllen, wenn von Ihm die Rede ist. Er liebt uns, hat uns gereinigt und uns dort einen Platz gegeben, wo Er Selbst ist. Diese Worte entströmen dem Munde, sobald Sein Name genannt wird. Es ist der Widerhall, den die Erwähnung Seiner Person im Herzen hervorruft, bevor noch irgendwelche Mitteilung erfolgt ist. Was im Vordergrund steht, ist nicht so sehr die Tatsache, dass Er jene Dinge getan hat, sondern vielmehr, dass die Heiligen sich dessen bewusst sind[6].

Der nächste Gegenstand, zugleich der erste, der angekündigt wird, ist Seine Erscheinung für die Welt. Es ist nicht eine Mitteilung, die der Versammlung um ihrer selbst willen gemacht wird, solche Mitteilungen finden sich in diesem Buche nicht. Die Versammlung kennt hier, wie wir gesehen haben, diese Dinge und ist sich ihrer bewusst. Siehe, Er kommt mit den Wolken; jedes Auge wird Ihn sehen, auch die Juden, die Ihn durchstochen haben, und wehklagen werden Seinetwegen alle Stämme des Landes. Es handelt sich um Seine Erscheinung zum Gericht.

Dann finden wir, was so beachtenswert bei Johannes ist, dass er sich so ausdrückt, als wenn zwischen Gott und Christo kein Unterschied bestände. Man kann nicht bestimmt sagen, welcher von beiden im 8. Verse gemeint ist. Es ist Christus, aber es

[6] Dasselbe finden wir am Schluss des Buches, wenn die Weissagung beendet ist. Hier handelt es sich um das, was Er jetzt für die Heiligen ist und was Er für sie getan hat, dort um das, was Er im Blick auf die Zukunft für sie ist (siehe Off 22,17).

ist Christus-Jehova, der Allmächtige, der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Erste und der Letzte (vgl. Off 22,12+13). Zunächst also begegnen wir hier den Heiligen der gegenwärtigen Zeit, dann haben wir die Erscheinung Christi zum Gericht, und schließlich wird uns gesagt, dass Er Gott ist, der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega. Es wird uns somit ein kurzer, aber vollständiger Überblick gegeben von den Tagen, in welchen Johannes lebte, bis zur Zeit des Endes. Die Stellung, welche Johannes mit allen Heiligen in praktischer Beziehung einnimmt, wird bezeichnet als „das Königtum und das Ausharren in Jesu". Das Königtum gehört ihm; er muss aber ausharren, solange Christus noch wartend ausharrt, bis Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Der eigentliche Name, der hier dem Zeugnis gegeben wird: „das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu", ist ebenso wohl auf den ganzen Dienst des Johannes als auch auf die Weissagung anwendbar; nur würde man den letzten der beiden Ausdrücke vielleicht nicht auf die Weissagung bezogen haben, da dieselbe nicht seitens des Hauptes der Versammlung an diese gerichtet wurde, sie auch nicht zum Gegenstand hat; doch ist der Geist der Weissagung das Zeugnis Jesu.

So weit die Einleitung zu dem Buche der Offenbarung; wir kommen jetzt zu dem Inhalt desselben. Johannes war an des Herrn Tag im Geiste. Mit dem Ausdruck „des Herrn Tag" wird an den Platz und das Vorrecht erinnert, deren Johannes sich als Christ erfreute; wir dürfen nicht etwa an die prophetische Zeit denken, in die er versetzt wurde. Es war der erste Tag der Woche, der Tag der Auferstehung, welcher der Stellung entsprach, die Johannes einnahm, der Tag, an welchem Christen sich zu versammeln pflegen. An diesem Tag durfte der Apostel, der fern von anderen Christen zu bleiben gezwungen war, in seiner Einsamkeit dennoch in besonderer Weise die erhebende Kraft des Heiligen Geistes erfahren. In solcher Lage wird er von Gott benutzt, der ihn gerade zu dem Zweck in die Verbannung hatte senden lassen, um ihm dort Mitteilung zu machen, die Er der Versammlung auf gewöhnlichem Wege zu ihrer Erbauung nicht hätte zukommen lassen können. Der Kaiser, der den Befehl zur Verbannung des Apostels ergehen ließ, ahnte nicht, welchen Dienst er uns damit erwies, ebenso wenig wie der Kaiser Augustus, als er in Verfolgung seiner politischen Pläne das ganze Reich schätzen ließ, etwas davon wusste, dass er auf diesem Wege einen armen Zimmermann samt seinem verlobten Weibe nach Bethlehem sandte, damit Christus daselbst geboren werden möchte, oder wie die Juden und die Kriegsknechte des Pilatus, als sie, ihren abergläubischen Meinungen

oder ihren Satzungen folgend, in grausamer Weise dem Räuber die Beine brachen, etwas davon wussten, dass sie ihn geradewegs in den Himmel sandten. Gott ist im Verborgenen hinter den sich äußerlich abspielenden Vorgängen wirksam und lenkt dieselben so, dass sie zur Erreichung Seiner Zwecke dienen müssen. Wir müssen das lernen und Ihn wirken lassen und nicht soviel von dem geschäftigen Treiben des Menschen halten. Dieses muss nur dazu dienen, die Absichten Gottes zur Ausführung zu bringen. Alles, was nicht diesem Zwecke dient, wird zunichte werden und verschwinden. Unsere einzige Aufgabe ist, im Frieden Seinen Willen zu tun.

Dieselbe Stimme, welche Johannes nachher in den Himmel hinauf ruft, hört er hier auf Erden hinter sich – die Stimme des Sohnes des Menschen. Sie ertönt mit Macht, um seine Aufmerksamkeit auf Sich zu ziehen; und als er sich umwendet, um die Stimme zu sehen, ähnlich wie Mose sich einst dem Busch zuwandte, da erblickt er nicht wie dieser das Bild der Gegenwart Gottes in Israel, sondern die Gefäße, deren Gott Sich bedient, um Sein Licht hier auf Erden ausstrahlen zu lassen; ja, es wird ihm eine vollständige Gesamtansicht derselben gegeben, und in ihrer Mitte erblickt er Christum als Sohn des Menschen. Demzufolge finden wir in der Offenbarung die gesamte Geschichte der Welt, wie Gott sie schreibt, oder vielmehr die Geschichte dessen, was in der Welt von Ihm ist, und zwar von dem Beginn des Verfalls der Kirche an bis zur Erschaffung des neuen Himmels und der neuen Erde. Indem Gott diese Geschichte schrieb, konnte Er aber unmöglich die Erwartung, dass Christus jeden Augenblick wiederkommen könne, beiseite setzen, noch die Versammlung in ihrer sorglosen, aber sündhaften Denkweise „Mein Herr verzieht zu kommen“, rechtfertigen. Wie immer, so wird deshalb auch hier diese Geschichte (und namentlich die der Versammlung) in einer Weise vorgetragen, welche die Zeit völlig außer acht lässt. Die innere Entwicklung der Versammlung, von ihrem ersten Abweichen bis zu ihrer völligen Verwerfung, wird uns vor Augen geführt, und zwar in bildlichen Darstellungen der Zustände damals bestehender und zu diesem Zweck besonders ausgewählter Versammlungen. Da die Versammlung hier als aus einzelnen Gemeinden bestehend gesehen wird, kommt der allgemeine Grundsatz der Verantwortlichkeit zur Geltung, und sie erscheint hier nicht als der unwiderruflich gesegnete Leib Christi, sondern als etwas, das auf Erden verworfen und beseitigt werden kann; denn dies kann mit einer örtlichen Versammlung ebenso gut wie mit dem ganzen äußerlichen sichtbaren Körper geschehen.

Diese Versammlungen (Gemeinden) werden hier als ebenso viele Lichtträger gesehen, d. h. sie erscheinen an dem Platz des Dienstes, oder vielmehr in der Stellung eines Zeugnisses in der Welt. Sie sind von Gold, das will sagen: sie werden in dem ihnen eigentümlichen Charakter, den sie als von Gott herrührend, als von Ihm in die Welt gestellt, besitzen. Er kann sie zwar hinweg tun, wofern sie ein trübes oder kein wahres Licht oder Zeugnis für Ihn abgeben; aber das, was hinweg getan wird, war ursprünglich in göttlicher Gerechtigkeit und durch eine göttliche Hand aufgerichtet.

Der Geist beschäftigt Sich indes zunächst mit dem Charakter Dessen, der in der Mitte der Leuchter steht. Als erstes wird uns gezeigt, welche Stellung Er gegenwärtig einnimmt, dann, was Er ist. Er steht da als Sohn des Menschen. Wir erblicken den Herrn hier nicht als das Haupt des einen Leibes noch als den himmlischen Sachwalter, und selbstverständlich auch nicht als den Christus, d. h. in Seinem jüdischen Charakter. (Es ist bemerkenswert, dass gerade diese Charakterzüge Christi auch in dem ersten Kapitel des Evangeliums Johannes ausgelassen werden.) Johannes sieht Ihn in dem Charakter von weit reichender Bedeutung, in welchem Er über alle Werke der Hände Gottes gesetzt und, göttlicher Gerechtigkeit zufolge, Erbe alles dessen ist, was Gott dem Menschen verheißen oder im Blick auf ihn Sich vorgesetzt hat. Er erscheint nicht als der Sohn des Menschen in dienender Stellung. Sein Gewand reicht bis zu Seinen Füßen hinab, und Er trägt den Gürtel göttlicher Gerechtigkeit um Seine Brust. Das ist Sein Charakter.

Hierauf folgen Seine Eigenschaften oder Attribute. Zunächst ist Er der Alte an Tagen. Bei Daniel (Dan 7) tritt dieselbe Wahrheit ans Licht. Der Sohn des Menschen wird zu dem Alten an Tagen gebracht; im weiteren Verlauf des Kapitels sehen wir aber, dass der Kommende Selbst der Alte an Tagen ist. Der Sohn des Menschen ist Jehova. Das kennzeichnet alle von Ihm abgelegten Zeugnisse. Der König der Könige und der Herr der Herren wird die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi zeigen (1. Tim 6,15); wenn Jesus aber kommt, so finden wir, dass Er Selbst der König der Könige und der Herr der Herren ist. Doch in Verbindung mit dieser Herrlichkeit besitzt Er die Eigenschaften, die Ihn zur Ausübung des Gerichts befähigen: Augen von Feuer – das, was alles durchdringt und erforscht. Feuer ist im Worte Gottes stets das Zeichen des Gerichts. Durchdringend, alles erforschend ist also der Charakter des Gerichts, das Er ausüben wird. Füße gleich glänzendem Kupfer: die Festigkeit, mit welcher

Er der Sünde entgegentritt. Kupfer oder Erz ist das Bild der Gerechtigkeit, nicht als das Wesen Gottes bildend, eine Gerechtigkeit, der wir nahen sollen, sondern so wie sie mit dem Menschen in seiner Verantwortlichkeit als Mensch handelt. Der Gnadenstuhl in der Stiftshütte war von Gold, Brandopferaltar und Waschbecken waren von Erz. Dort erschien das Kupfer in Gestalt eines Altars, d. h. es handelte sich um eine Beschäftigung mit der Sünde *zugunsten* des Menschen, um ein *Opfer*, das gebracht wurde, wiewohl unter Anwendung von Feuer; hier aber haben wir einen brennenden Ofen des Gerichts. Die laute Stimme deutet Macht und Majestät an.

Weiter haben wir amtliche Oberhoheit. Der Herr hält alles das, was als untergeordnete Autorität zur Darreichung von Licht und zur Aufrechthaltung der Ordnung dient (hier betrachtet als in Verbindung mit der Kirche), in Seiner rechten Hand, d. h. Er hat es in Seiner Gewalt. Er hat die Macht, das Gericht durch Sein Wort auszuführen, und besitzt – dies drückt die Sonne aus – die höchste Autorität in der Fülle ihres erhabensten Charakters. So haben wir denn zunächst Seine persönliche Herrlichkeit als Jehova, dann Seine Eigenschaften als göttlicher Richter und schließlich die Oberhoheit, die Er in amtlicher Beziehung besitzt.

Nicht weniger als das alles ist Er aber auch der Erlöser, der in Seiner Gnade die Segnung der Seinigen sicherstellt. Johannes fällt (wie wir das immer sehen, wenn Jehova Sich in einem prophetischen Gesicht offenbart, denn es handelt sich hier nicht um den Geist der Sohnschaft) wie ein Toter zu Seinen Füßen nieder. So war es einst mit Daniel, im Geiste auch mit Jesaja (Jes 6); die Macht des Herrn richtet aber den Heiligen auf, sie zerschmettert ihn nicht. Er legt Seine rechte Hand auf Johannes, gibt Sich ihm als den Ersten und den Letzten, als Jehova Selbst zu erkennen, zugleich aber auch als Den, der aus Liebe Sein Leben dahingab und völlige Gewalt hat über Tod und Hades, und zwar nicht, um andere diesen Mächten zu unterwerfen, sondern um sie von ihnen zu befreien. Er ist aus dem Tode und dem Hades auferstanden und hat die Schlüssel derselben, d. h. Er besitzt volle Gewalt über sie; Er kann ihnen gegenüber göttliche Kraft oder Hilfe darreichen. Und Er, der gestorben und wieder auferstanden ist, und der jetzt Selbst als Mensch auf immerdar lebt, tut das nicht einfach in der Kraft eines göttlichen Lebens im Menschen, sondern aufgrund des Sieges, den Er über alles das errungen hat, dem der Mensch infolge von Sünde und Schwachheit unterworfen war.

Das ist die Stellung, die Er hier einerseits Seinem Diener Johannes, andererseits den Versammlungen gegenüber einnimmt. Wir werden nachher sehen, dass der Zustand der zuletzt genannten Versammlungen Veranlassung gibt, noch andere Seiner Charaktere zu offenbaren, die nur dem geöffneten Auge des Glaubens bekannt sind. Die hier genannten waren das, was Johannes „gesehen hatte“, und sie sollte er niederschreiben. Wenn es sich dann um prophetische Tatsachen handelte, sollte er das niederschreiben, „was ist“, nämlich die Zustände jener sieben Gemeinden in Kleinasien, um durch dieselben geschichtlich die verschiedenen Zustände, wie sie in der Versammlung auf Erden nacheinander eintreten würden, darzustellen – also eine Geschichte –, und schließlich das, „was nach diesem geschehen wird“, wenn nämlich die Geschichte der Kirche auf Erden abgeschlossen sein würde. Diese Geschichte, als Ganzes betrachtet, ist demnach für den Heiligen Geist gegenwärtige Zeit – „das, was ist“. Die Zukunft ist das, was hernach kommen wird, d. h. die Wege und Handlungen Gottes mit der Welt. Bei dieser Darstellung blieb der Eindruck ungeschwächt, dass das Kommen des Herrn oder einleitende prophetische Ereignisse jederzeit erwartet werden konnten; falls jedoch ein Aufschub eintreten würde (wie es tatsächlich der Fall sein sollte), blieb die Dauer desselben unbestimmt, und die Erwartung, selbst wenn sie sich hinauszog, blieb immer eine gegenwärtige.

Beachten wir, dass uns hier die persönliche Herrlichkeit Christi vor Augen gestellt wird, und in Verbindung damit die Stellung, die Er den Versammlungen gegenüber einnimmt. Er wird nicht persönlich als Sohn des Menschen geoffenbart, d. h. Er nimmt hier nicht den Platz des Sohnes des Menschen ein; nur wird Er, der der Alte an Tagen ist, hier so gesehen, dass wir erkennen können: es ist Einer, der diesen Platz hatte, der des Menschen Sohn war. Wenn weiterhin in der Offenbarung von Ihm die Rede ist, wird Er nie in Seinem wesentlichen persönlichen Charakter, sondern stets in irgendeinem Charakter oder einer Stellung gesehen, die Er *anderen* gegenüber einnimmt. Erst dann, wenn der Bericht über zukünftige Dinge seinen Anfang nimmt, finden wir etwas, das der vorliegenden Stelle entspricht. Da es sich dort um die Welt handelt, erscheint Er als das Lamm, als Einer, den die Welt verworfen hat, der aber Lösungsrecht in Bezug auf sie hat. Zugleich erblicken wir Ihn dort mit sieben Hörnern und sieben Augen, wodurch Seine Macht über die Welt dargestellt wird, ähnlich wie Er hier als Sohn des Menschen mit den sieben Sternen erscheint.

Nachdem wir so das betrachtet haben, was Johannes gesehen hatte, kommen wir jetzt zu dem, „was ist“. Die Sterne sind in Christi Hand, von ihnen spricht Er zuerst; inmitten der Versammlungen wandelt Er. Letztere erscheinen als Lichtträger, das heißt: die einzelnen Gemeinden oder die ganze Versammlung werden betrachtet als in einer gewissen, ihnen von Gott verliehenen Stellung vor Gott stehend. Man sieht hier nicht, was aus den einzelnen geworden ist, sondern nur, was die Versammlung in den Augen Gottes ist, geradeso wie Israel immer Sein Volk blieb, was auch aus den Israeliten als solchen geworden sein mochte. Die Sterne sind das, was sich in der Hand Christi befindet, um Licht zu verbreiten und Autorität auszuüben, und was Er Ihm gegenüber hierfür verantwortlich macht. In gewissen Sinne umschließt dieser Ausdruck daher alle, welche die Versammlung ausmachen, und in dieser Weise wird in den Sendschreiben oft zu den Versammlungen gesprochen; in besonderem Sinne müssen wir aber an diejenigen denken, welche infolge ihrer Verbindung mit dem Herrn Ihm als die Sterne, die Er in Seiner Hand hält, verantwortlich sind. Sie sollten, ein jeder an seinem Platze, während der Nacht Licht verbreiten, Einfluss ausüben und Ihn darstellen. dass die so genannte Geistlichkeit allmählich diesen Platz eingenommen hat und aus diesem Grunde auch für die Ausführung desselben verantwortlich ist, ist gewiss wahr; aber es ist ihre Sache, sich im Blick hierauf vor dem Herrn zu verantworten. Der Heilige Geist stellt die Sache hier nicht so dar. Jene nehmen ihren Platz als eine ihnen zukommende Ehre in Anspruch; daher tragen sie auch die Verantwortlichkeit für denselben. Sollten sie zu irgendwelchen Zeit „Engel“ genannt worden sein, so geschah das offenbar infolge solcher von ihnen erhobener Ansprüche, und die Bezeichnung ist wohl der vorliegenden Stelle entnommen worden. Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Führer, Älteste oder andere einen Platz besonderer Verantwortlichkeit innehatten, vorausgesetzt dass sie in rechtmäßiger Weise Führer usw. waren. In Apostelgeschichte 20 wird in dieser Weise zu ihnen geredet; hier aber erkennt der Heilige Geist sie nicht so an. Christus wendet Sich nicht an Älteste, auch nicht an eine Person, die unserer heutigen Vorstellung von einem Bischof entspräche; denn etwas Derartiges bestand damals noch gar nicht. Auch hat man in diesem Sendschreiben nicht an so genannte „Diözesen[7]“ zu denken. Ich wiederhole also: Wir finden hier weder die Autoritäten,

[7] Außer in der neuen Welt sind die den Titel „Bischof“ tragenden Personen immer Bischöfe einer Stadt, was auch den geschichtlichen Beweis liefert, dass Diözesen erst in späterer Zeit eingerichtet worden sind. „Engel“ war auch nicht eine Bezeichnung für Synagogenvorsteher.

von denen die Schrift an anderen Stellen redet, d. h. Älteste, deren es an einem Orte stets mehrere gab, noch ist dieser Schriftabschnitt auf Einrichtungen, wie sie heute bestehen, anwendbar.

Was ist dann aber der „Engel"? Wir dürfen dabei nicht an ein Symbol im eigentlichen Sinne des Wortes denken. Der Stern ist das Symbol, und er wird hier in der Hand Christi erblickt. Der „Engel" ist (wie überall da, wo das Wort nicht einen wirklichen himmlischen oder irdischen Boten bezeichnet) der geheimnisvolle Vertreter einer nicht tatsächlich sichtbaren Person. In diesem Sinne wird das Wort in Verbindung mit Jehova, mit Kindern, wie auch mit Petrus gebraucht (vgl. 2. Mo 23,20+21; Ri 6,11+14+20 und viele andere Stellen; Mt 18,10; Apg 12,15). Älteste mögen in praktischem Sinne infolge ihrer Stellung besonders verantwortlich gewesen sein; der Engel stellt jedoch die Versammlung dar, und namentlich solche Personen, die sich in der Nähe des Herrn, in Gemeinschaft mit Ihm befinden, oder die durch die Wirksamkeit des Geistes in ihnen zu Seinem Dienst befähigt sind, die daher eine erhöhte Verantwortlichkeit für den Zustand der Versammlung vor dem Herrn tragen, und an welche, weil sie solche sind, der Herr Sich betreffs dieses Zustandes hält. Ohne Zweifel ist die ganze Versammlung verantwortlich, daher wird auch der Leuchter hinweg getan, wenn sie der Untreue überführt wird; aber die soeben beschriebenen Personen sind es, mit denen der Herr unmittelbar bezüglich der Versammlung verkehrt – ein ernster Gedanke für alle, denen das Wohl der Versammlung am Herzen liegt.

Die Weise, wie die Engel und die Versammlungen als eins betrachtet werden, sowie die Unterschiede in dem Grade oder der Art, wie dies geschieht, bedürfen noch einer etwas eingehenderen Erörterung. dass die zu den Engeln gesprochenen Worte sich an die Versammlungen in ihrer allgemeinen Verantwortlichkeit richten, ist klar zu ersehen; denn es heißt: „Was der Geist den Versammlungen sagt." Es handelt sich nicht um Mitteilungen, die einer einzelnen, mit Autorität bekleideten Person, wie einem Timotheus oder Titus, gemacht werden, um ihr Verhaltungsmaßregeln zu geben, sondern es wird zu den Versammlungen geredet; das heißt: der Engel einer Versammlung stellt die Verantwortlichkeit derselben dar. Wir sehen deshalb auch, dass in den Schreiben einzelne Teile der Versammlungen namhaft gemacht werden, wie z. B.: „Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst, siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen"; „aber ich habe ein weniges wider

dich, dass du solche dort hast“; „mein treuer Zeuge, der bei euch ermordet worden ist“; „euch aber sage ich, den übrigen, die in Thyatira sind“. Doch der Engel und die Versammlung (oder der Leuchter) werden unterschieden: „Ich werde deinen Leuchter aus seiner Stelle wegrücken.“ „Du duldest das Weib Jesabel.“

Diese Unterscheidung zwischen dem Engel und der Versammlung findet man nicht in den Sendschreiben an die letzten drei Versammlungen. In ihnen wird durchweg der Engel angeredet. In Bezug auf diese Versammlungen wird auch nur gesagt, dass Christus die sieben Sterne *habe*, nicht dass Er sie in Seiner Rechten halte. Den Versammlungen in Smyrna und Philadelphia wird kein Gericht angekündigt; sie müssen als solche, die treu sind, durch Prüfungen gehen und werden darin ermuntert. Bezüglich der Gerichtsankündigungen oder besser der Warnungsrufe in den Sendschreiben sei folgendes bemerkt: Ephesus, welches die allgemeine Tatsache des ersten Abirrens der Versammlung darstellt, wird angedroht, dass, falls es nicht Buße tue, sein Leuchter weggenommen werden würde. dass die Versammlung nicht Buße getan hat, geht sowohl aus der Schrift als auch aus den geschichtlichen Tatsachen hervor. Die verschiedenen Zustände der einzelnen Versammlungen, wenn wir sie als eine fortlaufende Geschichte betrachten, beweisen dasselbe. Bei Pergamus und Thyatira werden denen, die Böses tun, besondere Gerichte angekündigt. Bei Thyatira sind es furchtbare Gerichte, welche Jesabel und diejenigen, die mit ihr in Verbindung stehen, treffen würden; sie hatte Zeit gehabt, Buße zu tun, aber sie hatte nicht Buße getan, indes wird hier der Blick auf die große Umwälzung gerichtet, die bei dem Kommen des Herrn im Blick auf alles stattfinden würde. Aus alledem ist ersichtlich, dass die Engel als die Vertreter der Versammlungen, jedoch in sittlichem Sinne, zu betrachten sind; ferner, dass die Warnungen Christi an sie gerichtet werden mussten, denen Er diesen Platz anvertraut hatte (wie begreiflicherweise an alle, denen das Wohl der Versammlung am Herzen lag); dass diese Engel aber insoweit als eins mit den Versammlungen dargestellt werden mussten, dass das Geredete der Gesamtheit galt, während einzelnen schuldigen Teilen besondere Gerichte angekündigt wurden.

Wir wollen uns nun der Reihe nach mit den einzelnen Versammlungen beschäftigen, aber nur kurz, in ihrer Verbindung mit dem Aufbau des ganzen Buches, ohne auf

die belehrenden Einzelheiten in den Sendschreiben einzugehen, da ich dies schon anderswo in einer Reihe von Vorträgen getan habe[8].

[8] „Vorträge über die Sendschreiben an die sieben Versammlungen in Kleinasien." (www.bibelkommentare.de/index.php?page=comment&comment_id=202&structure_id=340)

Kapitel 2

Die erste große Tatsache, der wir hier begegnen, ist, dass die Versammlung, wie sie in dieser Welt ist, dem Gericht unterliegt, und dass ihrem ganzen Dasein und ihrer Stellung, die sie als Lichtträger in der Welt vor Gott hat, ein Ende gemacht werden soll; die zweite ist die, dass Gott das tun wird, falls sie von ihrer ersten geistlichen Energie ablässt. Das ist ein Grundsatz von höchster Wichtigkeit. Gott hat die Versammlung dazu bestimmt, während der Zeit, da Jesus droben weilt, eine treue Zeugin von dem zu sein, was Er in Jesu geoffenbart hat, von dem, was Er ist. Wenn sie das nicht ist, so ist sie eine falsche Zeugin und wird beiseite getan werden. Gott kann Geduld haben, und zu unserem Segen hat Er es auch. Er kann die Versammlung auffordern, zu ihrer ersten Liebe zurückzukehren, und Er tut das; wenn sie aber dieser Aufforderung nicht Folge leistet, so wird der Leuchter weggetan, die Versammlung hört auf, der Lichtträger Gottes in der Welt zu sein. Der erste Zustand muss bewahrt werden oder die Herrlichkeit und die Wahrheit Gottes werden verfälscht, und das Geschöpf muss beiseite getan werden. Von keinem Geschöpf aber wird der erste Zustand bewahrt, wenn ihm nicht Unterstützung zuteil wird, von keinem Geschöpf als solchem. *Alles strauchelt* und unterliegt dem Gericht, außer dem, was in dem Sohne Gottes, dem zweiten Menschen, ist, oder was von Ihm aufrecht gehalten wird. Ephesus war gut vorangegangen, indem es sich dem Bösen gegenüber fest bewiesen hatte; aber jenes Sich-selbst-Vergessen und Nur-auf-Christum-schauen, welches die Erstlingsfrüchte der Gnade sind, waren verschwunden. Wie schon früher bemerkt, waren Werke vorhanden, die von Mühe und Ausharren zeugten; aber Glaube, Hoffnung und Liebe waren nicht mehr wie früher in ihrer wahren Kraft vorhanden. Man hatte die Anmaßung falscher Lehrer zurückgewiesen, hatte gearbeitet und war nicht müde geworden. Alles, was nur irgend gesagt werden kann, wird gesagt, um zu zeigen, dass Christus diese Gläubigen liebt, und dass Er ihrer oder des Guten, das sich bei ihnen gezeigt hat, nicht vergisst.

Und doch hatten sie ihre erste Liebe verlassen, und das musste, wenn nicht Buße getan wurde und die ersten Werke wieder geschahen, das Hinwegtun des Leuchters zur Folge haben.

Noch ein anderer wichtiger Grundsatz findet sich hier nämlich dieser: Wenn die Versammlung untreu geworden ist, wenn sie, als Ganzes, aufgehört hat, der Ausdruck der Liebe zu sein, in welcher Gott der Welt begegnet ist, so verweist Er die einzelnen auf Sein Wort als das einzige, woran sie sich zu halten haben: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt." Die Versammlung wird gerichtet, sie kann daher dem Glauben keine Sicherheit bieten; darum wird der einzelne aufgefordert zu hören, was der Geist sagt. Die Warnung, dass der Leuchter weggenommen werden würde, ist hier deshalb besonders beachtenswert, weil in der Versammlung zu Ephesus sehr viel zu finden war, was dem Herrn in hohem Grade gefiel; und Er gibt ihr zu ihrer Ermunterung dies auch zu verstehen. Trotz alledem aber sollte, wenn die erste Liebe verlassen wäre, der Leuchter weggetan werden.

Der Charakter, in welchem Christus Sich offenbart, sowie die Verheißungen, die den Überwindern gegeben werden, sind in diesem Sendschreiben allgemeiner Natur, weil Ephesus charakteristisch ist für den ganzen Grundsatz, auf welchem die Versammlung steht. Christus hält die Sterne in Seiner Rechten und wandelt inmitten der goldenen Leuchter. Es ist das nicht ein besonderer Charakter, der auf einen besonderen Zustand der Versammlung Anwendung findet, sondern drückt die ganze Tragweite der Stellung aus, die Er inmitten der Versammlungen einnimmt. Der Versammlung, die unter dem Urteil steht, dass Sie ihre erste Liebe verlassen hat, wird niemals irgendwelche Verheißung gegeben. Wenn sie selbst getadelt und gerichtet wird, kann sie für einen Gläubigen nicht maßgebend und leitend sein. Die Verheißung gehört daher dem einzelnen Überwinder, was wiederum ein sehr wichtiger Grundsatz ist. Die hier dem Überwinder gegebene Verheißung hat allgemeine Gültigkeit; sie steht im Gegensatz zu dem Verlust, der Adam betroffen hat, doch wird verheißen, dass das verlorene Gut in noch höherer und besserer Weise genossen werden soll, als Adam es je hätte genießen können. Der Überwinder wird von dem Baume des Lebens essen; aber es ist nicht der Baum des Lebens in dem Paradiese des Menschen in dieser Welt, sondern das Paradies Gottes Selbst. Auch müssen wir beachten, dass es hier nicht wie bei dem ersten Adam darauf ankommt,

dass der einzelne seinen ersten Zustand bewahrt, sondern, dass er überwindet. Und das, was wir zu überwinden haben, ist nicht nur die Welt und ihre Feindseligkeiten, wiewohl auch diese da sein mögen, sondern es liegt inmitten der Versammlung selbst. Gerade die Aufforderung, auf das zu hören, was der Geist den Versammlungen sagt, gibt Veranlassung, von einem Überwinden zu reden. Das ist eine überaus wichtige Wahrheit im Blick auf den Anspruch der Kirche, ihrerseits gehört zu werden. Das, was der Geist sagt, ist an die Versammlung gerichtet, nicht aber durch deren Vermittlung an die einzelnen; ihr wird vielmehr ihr Verfehlen vorgehalten, und der einzelne Heilige wird aufgefordert zu überwinden.

An *Smyrna* wird nur ein kurzes Wort gerichtet. Wie groß auch der Hass und die Macht Satans sein mögen, wenn ihm gestattet wird, bis zum Äußersten zu gehen, er hat doch nur die Macht des Todes. Christus ist der Erste und der Letzte, jenseits wie diesseits des Todes. Er ist Gott Selbst; aber noch mehr. Er ist der Macht des Todes begegnet, hat sie an Sich erfahren und überwunden. Die Heiligen sollten sich nicht fürchten. Satan würde sein Werk treiben; es würde ihm gestattet werden, sie zu sichten und ins Gefängnis zu werfen. Wenn nur die Heiligen bis zu dem äußersten Endpunkt seiner Macht treu waren; alles was darüber hinaus lag, war für ihn nicht erreichbar, gehörte Christo an, und von Ihm sollte der Treue die Krone des Lebens empfangen. Drangsal, Armut, Verachtung seitens solcher, die aufgrund ererbter Rechte Anspruch darauf erhoben, das Volk Gottes zu, sein – sie sind ja stets die Verfolgenden, mögen sie nun Juden oder Christen sein –, alle diese Dinge waren das Teil dieser Versammlung und Gott ließ es zu. In Wirklichkeit zeigte sich darin nur Seine Gnade gegenüber der dem Verfall zugehenden Versammlung. Ihre Hoffnung wurde dadurch auf das gerichtet, was jenseits von allem lag, auf den Augenblick, da Christus die Krone des Lebens geben wird. Der Versammlung, die ihre erste Liebe verlassen hatte und nun unbemerkt in die Welt hineingeriet oder doch im Begriff stand, es zu tun, wurde auf diese Weise zum Bewusstsein gebracht, dass die Welt sich in den Händen Satans befand, dass sie nicht der Ruheort der Heiligen war. Wenn der Herr aber die Drangsal zuließ, so setzte Er ihr auch Grenzen. Alles war in Seinen Händen. Nicht nur wurde denen, die durch Leiden gingen, die Krone verheißen, sondern das Teil eines jeden Überwinders war völlig gesichert; der gerichtliche Tod, der zweite Tod, würde ihn nicht beschädigen.

Weiterhin zeigt sich, dass wir noch eines ernsteren Gerichts bedürfen. Christus erscheint als Derjenige, aus dessen Munde das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes hervorgeht. Es wird uns nicht entgehen, dass Christus *Smyrna* und *Pergamus* gegenüber in besonderen Charakteren erscheint, die zu den besonderen Zuständen dieser Versammlungen in Beziehung stehen. Ihnen wird nicht angekündigt, was mit der ganzen Versammlung als solcher geschehen würde. In dem Sendschreiben an Ephesus sehen wir Christum in Seiner Stellung als Richter inmitten der Leuchter, und der Versammlung wird mit dem Verlust des Platzes gedroht, den sie als Zeugin Gottes auf Erden hatte. *Thyatira* gegenüber nimmt der Herr den Platz ein, der Ihm als Sohn Gottes, als Sohn über Sein eigenes Haus, zukommt, und da die Dinge dort (was die Versammlung betrifft) zu ihrer schlimmsten Entwicklung gekommen waren, wird Er als Der geoffenbart, welcher ein alles durchdringendes, durch nichts abzuwendendes Gericht ausführen wird, und dem Überwinder wird der ganze Segen des neuen Zustandes verheißen. Bei *Pergamus* findet sich Treue, die auf demselben Pfade wie früher an den Tag gelegt wird, der Name und der Glaube Christi werden trotz Verfolgung festgehalten. Es unterscheidet sich von *Philadelphia* darin, dass von ihm nicht gesagt wird, es habe Sein Wort als das Wort Seines Ausharrens bewahrt (das hat die Versammlung in dem Zustande, wie er in Pergamus dargestellt wird, nicht getan); wohl aber hielt Pergamus das Bekenntnis von Christo inmitten von Verfolgungen fest. Indes zeigte sich eine andere Art des Bösen: die Verführung nämlich, sich mit den Wegen der Welt eins zu machen, worauf durch böse Lehre inmitten der Versammlung hingewirkt wurde. Die Lehre Balaams fand sich in Pergamus. Götzendienst drang ein. Auch waren Sekten vorhanden, die eine vergebliche Heiligkeit, verbunden mit bösem praktischem Handeln, lehrten. Diese wollte der Herr richten.

Die Wahrheit, dass der Leuchter aus seiner Stelle weggerückt werden würde, war hier nicht am Platze, weder im Sinne einer allgemeinen Wahrheit, solang die Versammlung noch zum Bewahren ihrer ersten Liebe aufgefordert werden konnte, noch im Sinne eines schweren Gerichts, weil sie schon völlig abgeirrt war. Doch Verführer waren da, und Christi Knechte wurden zum Götzendienst und zu schlechten Dingen verleitet. Persönliche Anerkennung von Seiten Christi; Gemeinschaft mit Ihm in zukünftiger Segnung (damals im Geist), als Dem, der einst erniedrigt und verworfen war (eine Stellung, welche die Versammlung eben jetzt aufgab); ein von Christo verliehener Name, und somit ein Band, das von Seiner

Zärtlichkeit geknüpft und nur dem bekannt war, welchem es galt, mit einem Wort, persönliche Verbindung mit Ihm und persönliche Segnung, die dem Herzen eine verborgene Freud gewährte: das waren die Verheißungen, die dem Überwinder in den Tagen gemacht wurden, als das Verderben in der Versammlung seinen Fortgang nahm, aber noch nicht herrschen und ungehindert wirken konnte.

In *Thyatira* reicht die Versammlung bis ans Ende. Bei denen, die Christus inmitten dieses Zustandes der Dinge als die Seinigen anerkennt, fand sich vermehrte Hingebung. Doch wurde Jesabel geduldet, und infolgedessen gab es sowohl eine Verbindung mit der Welt, Götzendienst, als auch Kinder, die ihr in der Versammlung selbst geboren waren. Alle sollten gerichtet werden; über Jesabel würde eine große Drangsal kommen, und ihre Kinder würden getötet werden. Christus erforschte Herz und Nieren und brachte das Gericht mit unbeugsamer Gerechtigkeit zur Ausführung. Die Treuen in diesem Zeitabschnitt, die mit „ihr" angeredet werden, und an welche Christus Sich besonders wendet, sind nur „übrige", ein Überrest, der aber eine besondere und wachsende Hingebung beweist. Beachten wir hier, dass besonders das Verhalten der Versammlung Christo gegenüber ins Auge gefasst wird. Wie Jesabel den Treuen gegenüber gehandelt hat, wird nicht berichtet. Der Blick wird auf die Zeit des Kommens des Herrn gelenkt, und dem Überwinder wird die ganze Segnung des Tausendjährigen Reiches verheißen, sowohl die Regierung mit Christo als auch Christus, der Morgenstern, Selbst. Die Aufforderung: „Wer ein Ohr hat, höre", findet von nun an *nach* den Verheißungen für die Überwinder ihren Platz; sie wird nicht mehr in Verbindung mit der Versammlung, sondern mit den Überwindern in ihr ausgesprochen. Der Zustand, um den es sich hier handelt, trägt folgenden Charakter: Thyatira mag bis ans Ende fortdauern, stellt aber nicht bis ans Ende das Zeugnis Gottes dar; andere Zustände müssen eingeführt werden, um diesem Zweck zu dienen. Es wird uns hier, wie ich nicht bezweifle, das Papsttum des Mittelalters, wie es etwa bis zur Zeit der Reformation bestand, vor Augen gestellt; doch geht das in Rom seinen Mittelpunkt findende System selbst bis ans Ende fort. Das Gericht über Jesabel ist endgültig. Der Herr hatte ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, aber sie hatte nicht Buße getan. So sollte sie denn in einer gezwungenen Verbindung mit denen gefunden werden, die sie einst zu ihrer aller Verderben verführt hatte. Ein alles durchdringendes Gericht, wie es der Natur Gottes und Seinen Forderungen entspricht, kennzeichnet hier das Ganze; aber der besonderen Drangsal und dem besonderen Gericht entspricht nicht ein besonderer Segen; derselbe stellt vielmehr

das Teil dar, welches allen Heiligen ohne Ausnahme gehört, das, was sie mit Christo besitzen werden; denn das Verderben sowohl als auch das Gericht sind nunmehr vollständig – es handelt sich um Ehebruch, nicht nur um Mangel an der ersten Liebe.

Kapitel 3

Wir haben gesehen, dass das Ende der Geschichte der Kirche auf Erden, das bei dem Kommen des Herrn eintreten soll, bereits in dem Sendschreiben an Thyatira ins Auge gefasst wird. Mit *Sardes* beginnt ein neuer, aber gleichzeitig mit dem vorigen verlaufender Abschnitt jener Geschichte. Außer dass von Christo gesagt wird, Er habe die sieben Sterne, wird keiner Seiner auf die Kirche bezüglichen Charaktere hier genannt, keiner von jenen Zügen, die an Ihm, als dem inmitten der Versammlungen Wandelnden, bemerkt werden. Dennoch wird die Versammlung als solche bezeichnet. Es handelt sich immer noch um die Geschichte der Versammlung. Da jedoch das Kommen des Herrn bereits in Aussicht gestellt worden ist, knüpfen nun alle Darstellungen der Charaktere Christi an das an, was Ihn im Reiche kennzeichnen wird. Doch Er hat noch die sieben Sterne, das heißt die höchste Autorität über die Versammlung. Das ist nicht etwas, das nur für diese Versammlung zutrifft. Er besitzt diese Autorität über alle und in Bezug auf alle Versammlungen. Nur hat Er es in diesem Charakter mit Sardes zu tun. Er besitzt die sieben Geister, die Fülle der Vollkommenheit, in welcher Er die Erde regieren wird. Er hat daher ausreichende Mittel, um in der Versammlung Segen darzureichen, wiewohl die regelrechte Verbindung zwischen Ihm und der Kirche nicht mehr besteht. Er besitzt Macht über alle sowie die Fülle des Geistes, und beides in Vollkommenheit. Welches auch der Zustand der Versammlung sein mag, Er ist alles dieses. Das ist ein großer Trost. Die Versammlung kann in ihrer Stellung als Zeugin nie deshalb zu Schanden werden, weil es in Ihm an Gnadenfülle gemangelt hätte. ebenso wenig kann Er den zu Schanden werden lassen, der Ohren hat zu hören.

Der Zustand der Versammlung zeigte aber, dass sie weit davon entfernt war, sich dies zunutze zu machen. Sie hatte in der Tat den Namen, dass sie lebte: dem Bösen gegenüber, das sich in Thyatira fand, machte sie Anspruch darauf, etwas Besseres zu sein; es gab in ihr auch keine Jesabels und keine Verderbnis. In Wirklichkeit war

aber der Tod da. In ihren Werken gab es vor Gott keine Völligkeit. Unmittelbar Böses war nicht da, aber Mangel an geistlicher Energie; und dieser ließ es zu, dass einzelne ihre Kleider in der Weit besudelten. Die Versammlung in Sardes wird aufgefordert, nicht ihrer ersten Werke zu gedenken, sondern dessen, was sie empfangen und gehört hatte, der ihr anvertrauten Wahrheit, des Evangeliums und des Wortes Gottes. Wenn sie das nicht täte, würde sie wie die Welt behandelt werden. Der Herr würde kommen wie ein Dieb; denn das Kommen des Herrn steht jetzt immer in Aussicht.

Es wird hier nicht mit dem Wegrücken des Leuchters gedroht; dass dies geschehen würde, war bereits eine beschlossene Sache. Das Gericht, die Beiseitesetzung der Versammlung, stand unwiderruflich fest. Die hier in Rede stehende Körperschaft sollte vielmehr wie die Welt behandelt werden, nicht als eine auf dem Boden der Kirche stehende Versammlung, die sich verderbt hatte (vgl. 1. Thes 5). Indessen hatten einige ihre Reinheit bewahrt; diese sollten Anerkennung finden und als solche, die Werke der Gerechtigkeit getan hatten, mit Christo wandeln. Dasselbe wird in der Verheißung ausgesprochen. Sie hatten wirklich Seinen Namen vor den Menschen, vor der Welt bekannt, deshalb sollten ihre Namen vor Gott bekannt werden, wenn das, was den Namen „Versammlung“ trug, wie die Welt behandelt werden würde. Sie waren wahre Christen inmitten eines weltlichen *Bekenntnisses*; daher sollten ihre Namen nicht aus der Liste gestrichen werden, die damals zwar auf Erden unrichtig geführt wurde, durch ein vom Himmel her vollzogenes Gericht aber unfehlbar richtig gestellt werden wird. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass von da ab, wo das Kommen des Herrn zum ersten Mal in Aussicht gestellt wird, die Aufforderung zu hören erst dann laut wird, wenn die Überwinder von der Gesamtheit unterschieden worden sind. Nur nach einem solchen Überrest wird noch geforscht. Ich zweifle nicht daran, dass wir in Sardes den Protestantismus vor uns haben.

Der Charakter der Versammlung in *Philadelphia* ist besonders interessant. Von ihren Werken wird nichts weiter gesagt, als dass Christus sie kennt. Das interessante bei ihr ist, dass sie in besonderer Weise mit Christo Selbst verbunden erscheint. Christus wird hier, wie bei allen diesen letzten Versammlungen, nicht in den Charakteren erblickt, in denen Er inmitten der goldenen Leuchter wandelte, sondern vielmehr in solchen, die für den Glauben dann besonders hervortreten, wenn die kirchliche

Organisation zur Brutstätte des Verderbens geworden ist. Hier tritt Sein persönlicher Charakter ans Licht, das, was Er innerlich ist, heilig und wahrhaftig, das, was das Wort darstellt und was es fordert, und was das Wort Gottes in sich selbst ist; es ist ein innerer, sittlicher Charakter und Treue. Das letzte Wort schließt alles ein: innere und äußere Treue Gott gegenüber demgemäß, was von Ihm geoffenbart ist, und Treue, die alles wahr machen wird, was Er ausgesprochen hat.

Christus wird hier als der Heilige gekannt. Äußere kirchliche Verbindungen und Ansprüche können daher vor Ihm nicht genügen. Er sucht das, was Seiner Natur entspricht, sowie treue Übereinstimmung mit jenem Wort, das Er sicher und gewiss wahr machen wird. Außerdem liegen Regierung und Verwaltung in Seiner Hand: Er öffnet, und niemand wird schließen; Er schließt, und niemand wird öffnen. Erinnern wir uns an den Pfad, den Er auf Erden gegangen ist! Nur nahm Er damals in Gnaden den Platz der Abhängigkeit ein, wie auch wir abhängig sind. Er war der Heilige und Wahrhaftige. Vor den Augen des Menschen hatte Er eine kleine Kraft, Er bewahrte das Wort, lebte von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausging, harrte beharrlich auf Jehova, und Ihm tat der Türhüter auf. Er lebte in den letzten Tagen einer göttlichen Verantwortung oder Haushaltung als der Heilige und Wahrhaftige, der verworfen wurde und vor menschlichen Augen keinen Erfolg hatte bei denen, die da sagten, sie seien Juden, während sie in Wirklichkeit die Synagoge Satans waren. In derselben Lage befinden sich die Heiligen in diesem Sendschreiben: sie wandeln an einem Platz, der dem Seinigen gleicht; sie bewahren Sein Wort, haben eine kleine Kraft, zeichnen sich nicht durch eine Geisteskraft aus, wie sie z. B. Paulus besaß, verleugnen aber nicht Seinen Namen. Das ist der Charakter, und das sind die Beweggründe, die ihr ganzes Verhalten kennzeichnen. Es wird ein offenes Bekenntnis abgelegt, das Wort bewahrt, Sein Name nicht verleugnet. Das scheint wenig zu sein; aber in einer Zeit allgemeinen Verfalls, vieler Anmaßung und hoher kirchlicher Ansprüche, in einer Zeit, da viele durch die Vernunftschlüsse des Menschen fortgerissen werden, ist das Bewahren des Wortes Dessen, der heilig und wahrhaftig ist, und das Nichtverleugnen Seines Namens alles. Und dieser grundlegende Zug wird hier erwähnt. Christus, der Heilige und Wahrhaftige, harrt aus. Hier auf Erden wartete Er beharrlich auf Jehova. Das ist es, was einen vollkommenen Glauben kennzeichnet. Der Glaube trägt einen doppelten Charakter: überwindende Energie und ein Ausharren, das auf Gott wartet und Ihm

vertraut. (Die erstere finden wir in Hebräer 11,23–34, das letztere in Vers 8–22.) Hier begegnen wir dem letzteren; das Wort des Ausharrens wird bewahrt.

An die erstgenannten Eigenschaften aber, auf die es wesentlich ankommt, nämlich das Wort zu bewahren und Christi Namen nicht zu verleugnen (wenn dabei auch nur eine kleine Kraft vorhanden ist), während kirchlicherseits Ansprüche darauf erhoben werden, eine auf Nachfolge beruhende von Gott Selbst gestiftete Religion zu besitzen, werden besondere Verheißungen geknüpft. Christus wird jene, die sich voll Anmaßung auf ererbte, von Gott ihnen verliehene Rechte beriefen, zwingen, zu kommen und anzuerkennen, dass Er die, welche Sein Wort bewahrten, geliebt hat. Für die Gegenwart wurde eine geöffnete Tür gegeben, die niemand zu schließen vermochte; geradeso wie der Türhüter Ihm aufgetan hatte, so dass weder Schriftgelehrte noch Pharisäer und Priester es zu verhindern vermochten. Und an einem zukünftigen Tage werden jene eingestehen müssen, dass sie die Gedemütigten sind, während alle, die dem Worte des Heiligen und Wahrhaftigen gefolgt sind, als solche dastehen werden, die Er geliebt hat. Inzwischen genügte Seine Anerkennung. Die Probe, welcher der Glaube unterworfen wurde, bestand darin, ob man mit Seiner Anerkennung zufrieden war und sich an der Autorität Seines Wortes genügen ließ.

Indes wird auch in Verbindung mit den Gerichten, die der Herr auf Erden ausführen wird, eine Verheißung gegeben. Christus wartet, bis Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Um alles in der Welt richtig gestellt zu sehen, müssen wir diesem Augenblick entgegenharren. Wir müssen da, wo der Gott dieser Welt (wenn auch nur innerhalb der ihm von Gott gezogenen Grenzen) schaltet und waltet, unseren Weg verfolgen. Wenn man meint, das Gute müsse in dieser Welt zu seinem Recht gelangen, so vergisst man das Kreuz und Christum. Wir können nicht eher zu unseren Rechten gelangen, bis Er zu den Seinigen gelangt ist; denn wir haben keine anderen als diese. Seitdem das Gericht Pilatus übergeben war und Christus als der Gerechte vor ihm gestanden hat, ist das Gericht noch nicht zur Gerechtigkeit zurückgekehrt. Christus wartet bis zu dem Augenblick, da dies geschehen wird, wiewohl Er Sich zur Rechten Gottes befindet, und wir warten ebenfalls. Es handelt sich hier nicht, wie bei Smyrna, um Verfolgung und Märtyrertum. Vielleicht ist die Aufgabe aber ebenso schwer; jedenfalls ist es die, die wir jetzt haben: nämlich

auszuharren und uns an der Anerkennung Christi genügen zu lassen, dass wir Sein Wort bewahren und Seinen Namen nicht verleugnen.

Doch es gibt hier noch andere, und zwar sehr kostbare Ermunterungen. Eine Stunde der Versuchung war nahe bevorstehend; sie sollte über die ganze Welt kommen, um alle zu versuchen, die der Erde angehörten, die als ihr Angehörende auf ihr wohnten. Einige mochten verschont bleiben, die sich in der Prüfung siegreich erwiesen; diejenigen aber, welche das Wort des Ausharrens Christi bewahrten, würden vor derselben bewahrt werden. Die Prüfung wird über die ganze Welt kommen; wo werden aber dann jene sein? Außerhalb der Welt. Sie haben ihr nicht angehört, während sie sich in ihr befanden. Sie haben darauf gewartet, dass Christus Seine Macht an Sich nehmen würde; sie haben der Zeit entgegengeharrt, da Er die Welt besitzen wird. Sie gehörten dem Himmel an, Dem, der Sich dort befand, und so sollten sie hinweg genommen werden, um bei Ihm zu sein, während die Welt durch eine furchtbare Prüfungszeit gehen würde. Ehe Christus Seine Macht an Sich nehmen wird, soll noch eine besondere Zeit eintreten, und nicht nur sollen die Treuen nach Verlauf dieser Zeit mit Ihm regieren, sondern sie sollen auch vor jener Stunde selbst bewahrt bleiben; und die Versicherung hiervon tragen sie zu der Zeit, da sie durch Prüfungen gehen müssen, in sich. Daher weist der Herr sie auf Sein Kommen als auf den Gegenstand ihrer Hoffnung hin. Dieser Hinweis trägt hier nicht den Charakter einer Warnung oder Drohung, dass der Unbußfertige beim Erscheinen des Herrn wie die Welt behandelt werden würde. Nein, Seine Ankunft war nahe, und sie, die Schwachen, aber im Geiste mit Ihm Verbundenen, sollten die in Aussicht gestellte Krone im Auge behalten, indem sie das festhielten, was sie hatten, damit niemand ihnen jene Krone nähme.

Die nunmehr folgende Verheißung gilt allen Heiligen; es ist ein Platz in den himmlischen Örtern, gekennzeichnet durch eine besondere Verbindung mit Christo. Auch wird den Überwindern öffentlich das zuerkannt, woran sie, als sie hier auf Erden waren, keinen Anteil zu haben schienen. Andere machten hienieden Anspruch darauf, das Volk Gottes, die Stadt Gottes zu sein – in religiöser Beziehung vor Gott gültige Rechte zu besitzen, während jene sich nur mit Seinem Wort in Übereinstimmung befanden und auf Christum warteten. Wenn nun Christus Seine Macht an Sich nimmt, wenn alle Dinge an den Platz gestellt werden, der ihnen wirklich zukommt, so wie es Ihm, der dann mit Macht bekleidet erscheint,

entspricht, dann werden auch die Überwinder diesen Platz als ihnen von Gott verliehen einnehmen. Hienieden waren das Kreuz und Verachtung ihr Teil; droben sind sie es, die den Namen Gottes tragen und zu der himmlischen Stadt gehören.

Doch betrachten wir die Verheißung, die hier den Überwindern gegeben wird, noch etwas eingehender. Der, welcher hienieden nur eine kleine Kraft besaß, ist eine Säule in dem Tempel des Gottes, in welchem und mit welchem er gesegnet ist. Vielleicht galt er auf Erden gar nicht als innerhalb der kirchlichen Einheit und Ordnung stehend; im Himmel ist er eine Säule in derselben und wird nie mehr hinausgehen. Ihm, der kaum dafür gehalten wurde, dass er Teil an der Gnade hätte, ist der Name Seines Heiland-Gottes öffentlich in himmlischer Herrlichkeit aufgedrückt. Auf ihn, der kaum zu der heiligen Stadt gerechnet wurde, ist deren himmlischer Name geschrieben sowie der neue Name Christi – der Name, welcher Propheten und Juden nicht bekannt war, weil er nicht mit dem Fleische in Verbindung steht, den Christus aber angenommen hat als Der, welcher für die Welt (wo die falsche Kirche ihren Wohnort sucht) tot, aber zu himmlischer Herrlichkeit auferstanden ist. Die Sorgfalt, mit der hier die Verbindung mit Christo betont wird, ist auffallend und verleiht der Verheißung einen besonderen Charakter. „In dem Tempel *meines* Gottes", sagt Christus; ferner: „den Namen *meines* Gottes", „der Stadt *meines* Gottes", „*meinen* neuen Namen". Dem, der mit Christi eigenem Ausharren verbunden war, gibt Christus ein Teil, das ihn völlig mit der Segnung verbindet, die Er Selbst bei Gott genießt. Darin liegt ein besonderer Segen, und es gereicht uns zu großer Ermunterung.

Wir kommen jetzt zu *Laodicäa*. Lauheit kennzeichnet den letzten Zustand des Bekenntnisses, in welchem die Versammlung gesehen wird. Sie erregt den Ekel Christi, Er wird sie aus Seinem Munde ausspeien. Es ist hier nicht bloßer Mangel an Kraft, sondern Mangel an Herz für den Herrn – das schlimmste von allen Übeln. Die Drohung wird hier ganz bestimmt, nicht nur bedingungsweise, ausgesprochen. Sie hat eine Verwerfung zur Folge, für die es keine Heilung gibt. Mit diesem Mangel an Herz für Christum und Seinen Dienst geht große Anmaßung Hand an Hand, die in sich selbst Hilfsquellen und alles Genügende zu besitzen meint. „Ich bin reich", so sagt man, während man doch nichts von Christo besitzt. Eine äußerlich bekennende Kirche steht vor uns, die sich für reich hält, ohne dass sie durch Glauben Christum als den Reichtum der Seele hat. Daher gibt der Herr ihnen den Rat, von Ihm wahre,

von Gott anerkannte Gerechtigkeit zu kaufen, Bekleidung für ihre sittliche Blöße, sowie das, was ihnen geistliches Licht geben konnte; denn sie waren hinsichtlich dessen, was Christus in den Augen Gottes ist und gibt, arm, bloß und jämmerlich, und das in ganz hervorragender Weise.

Das also ist das Urteil Christi über die Errungenschaften, deren man sich menschlicherweise rühmte. Solange indessen die Versammlung noch besteht, fährt Christus fort, in Gnade zu handeln, steht an der Tür und klopft an, macht es dem Gewissen zur dringendsten Pflicht, Ihn aufzunehmen. Wenn jemand selbst aus dem, was Er im Begriff stand auszuspeien, Seine Stimme hören und auftun würde, dem würde Er gestatten, bei Ihm zu sein, und würde ihm teil im Reiche geben.

Von dem Kommen des Herrn wird hier nicht geredet, ebenso wenig wie dies bei dem Gericht über Jesabel geschieht. Jene war tatsächlich Babylon, welches gerichtet wird, ehe Christus kommt. Das, um was es sich hier handelt, wird aus dem Munde Christi ausgespieen, als für Ihn wertlos weggeworfen; die allgemeine Körperschaft aber wird wie die Welt gerichtet. Das Kommen des Herrn ist, wie bei Thyatira, auch bei Philadelphia für die Heiligen. Der Versammlung gegenüber wird von ihm ausschließlich in diesem Sinne gesprochen. Sardes gerät, wenn es nicht Buße tut, in denselben Zustand wie die Welt und wird demzufolge gerichtet. Wenn der Zustand von Laodicäa eintritt, wird die Versammlung in diesem Charakter von Christo verleugnet und verworfen; das gibt aber keine Veranlassung, von Seinem Kommen zu reden. Wiewohl Thyatira sich bis ans Ende hin erstreckt und in kirchlichem Sinne die Geschichte der Versammlung abschließt, lassen doch nur die ersten drei Sendschreiben der ganzen Versammlung Raum zur Buße. In Thyatira war Jesabel Zeit gegeben worden, Buße zu tun, aber sie tat nicht Buße; daher soll die Versammlung vom Schauplatz verschwinden und an ihrer Stelle das Reich aufgerichtet werden. In dieser Beziehung tragen die letzten vier Sendschreiben denselben Charakter. In ihnen ist keine Aussicht mehr vorhanden, dass die ganze Versammlung Buße tue oder wiederhergestellt werde. Sardes wird aufgefordert, zu bewahren und Buße zu tun sowie daran zu gedenken, wie es empfangen habe; wenn es aber nicht wache, so werde es wie die Welt behandelt werden. In Übereinstimmung damit wird, wie wir bereits gesehen haben, in den letzten Sendschreiben die Aufforderung zu hören, erst nach der Verheißung an die Überwinder gerichtet.

Der Charakter, in welchem Christus der Versammlung in Laodicäa gegenüber erscheint, bedarf noch der Beachtung. In ihm kommt der Übergang von den verschiedenen Zuständen der Versammlung zu dem Antritt Seiner Oberherrschaft über die Welt zum Ausdruck, einer Autorität, die von einem höheren Platz aus ausgeübt wird und sich weiter erstreckt, als die Grenzen der Versammlung reichen. Christus nimmt persönlich das auf, was die Versammlung zu sein aufgehört hat. Er ist der Amen, die Erfüllung und der Verwirklicher aller Verheißungen, der wirkliche Zeuge und Offenbarer dessen, was Gott und was die Wahrheit ist, wenn die Versammlung das nicht mehr ist. Er ist ferner der Anfang der Schöpfung Gottes: das Haupt von allem, und die Herrlichkeit und der Zeuge von dem, was sie, als von Gott stammend, als neue Schöpfung ist. Die Versammlung hätte durch den Heiligen Geist die Kraft der neuen Schöpfung offenbaren sollen; denn wenn jemand in Christo ist, so ist eine neue Schöpfung vorhanden, in welcher alles von Gott ist. Wir, als die Erstlingsfrüchte derselben, sind in Ihm neu geschaffen. Die Versammlung besitzt daher das „Bleibende“ (2. Kor 3). Sie ist aber eine untreue Zeugin davon gewesen. Hat sie nun teil an demselben? Nur weil Christus teil daran hat: Er ist der wahre Anfang der neuen Schöpfung in ihrer wirklichen Darstellung. Die Versammlung, welche verantwortlich war, durch den Heiligen Geist hiervon Zeugnis abzulegen, ist untreu gewesen, und Christus tritt nun an ihre Stelle, um das in Wirklichkeit darzustellen, was jene versäumt hat.

Doch ehe dies geschieht, müssen die vorbereitenden Ereignisse, wie sie sich in der Welt abspielen sollen, der Reihe nach vorgeführt werden. Und es ist bemerkenswert, dass hier der Tatsache des Kommens des Herrn zur Aufnahme der Versammlung keine Erwähnung geschieht. Es wird verheißen, dass Er bald kommen werde, und der Versammlung wird gedroht, dass sie aus Seinem Munde ausgespieen werden würde. Aber von der Tatsache Seines Kommens für die Seinigen oder von der Entrückung der Versammlung zu irgendwelcher Zeit hören wir nichts. Das steht in völliger Übereinstimmung mit dem, was wir früher schon von dem Dienst des Apostels Johannes[9] vernommen haben. Johannes ist mit dem Offenbarwerden des Herrn auf Erden beschäftigt, himmlische Verheißungen erwähnt er kaum, es sei denn ausnahmsweise, wenn der Weggang des Herrn von den Jüngern es nötig

[9] Auch der Herr wird hier in der Weise dargestellt, dass Er Sich zur Ausübung des Gerichts inmitten der Versammlungen oder der Versammlung auf Erden befindet, die hier nicht als Seine Braut, sondern als die äußerlich auf Erden sichtbare Körperschaft erscheint.

macht (vgl. Joh 14 und Joh 17). Hier wird das darauf Bezügliche ausgelassen. Selbst in Off 12 (welches das eben Gesagte in bemerkenswerter Weise bestätigt) wird die Entrückung der Versammlung nur in der Weise dargestellt, dass sie als ein mit der Aufnahme des männlichen Sohnes, d. i. Christi Selbst, gleichgemachtes Ereignis erscheint. Wir finden daher auch in der Offenbarung keinerlei genauere, auf die Entrückung der Heiligen bezügliche Zeitangaben, die eine ausgenommen, dass die Gläubigen vor dem im Himmel stattfindenden Kampfe, der die letzten dreieinhalb Jahre einleitet, aufgenommen werden. Anderseits werden aber die Heiligen, welche der Versammlung angehören, samt denen, die früher gelebt haben, nach dem Schluss der Sendschreiben stets droben erblickt. Sie warten darauf, dass ihnen das Gericht gegeben werde, damit ihr Blut gerächt werde, doch werden sie nie auf der Erde gesehen.

Kapitel 4

Ehe wir auf die nähere Betrachtung dieses Kapitels eingehen, müssen wir untersuchen, von welchem Zeitpunkt ab es das Walten Gottes schildert. Es ergibt sich nicht mit Notwendigkeit, dass Laodicäa dann bereits aus dem Munde Christi ausgespieen ist. Die Androhung, dass es geschehen werde, war erfolgt, aber das Gericht über Sardes, ja selbst das über Thyatira, war auch noch nicht eingetreten. Indes hat Christus bei Beginn des 4. Kapitels aufgehört, Sich mit der bekennenden Kirche als solcher zu beschäftigen und sie als den Lichtträger, den Er vor die Welt hingestellt hat, zu betrachten. Welchen Namen sie sich selbst noch beilegen mag, wird nicht gesagt; jedenfalls beschäftigt Er Sich nicht mehr mit ihr. Ein offener Abfall wird eintreten. Der Zeitpunkt, wann dies geschieht, wird nicht geoffenbart, ebenso wenig wie uns eine Mitteilung darüber gegeben wird, wann die Entrückung stattfindet. Ich entnehme aber aus 2. Thes 2, dass die Entrückung dem Abfall vorangehen wird.

Das Ergebnis, zu welchem wir gekommen sind, ist also folgendes: Wenn jede Beschäftigung mit den Versammlungen seitens Christi aufgehört hat, dann nehmen Seine Handlungen mit der Welt, von denen die Offenbarung berichtet, ihren Anfang. Die Versammlungen sind das, „was ist“, was darauf folgt, ist: „was nach diesem geschehen wird“ (vgl. Off 1,19; 4,1). Christus wird jetzt nicht mehr als in ihrer Mitte wandelnd erblickt; Er ist das Lamm inmitten des Thrones. Johannes sieht Ihn nicht mehr an jenem Platze, wo er Ihn vorher sah, noch empfängt er Botschaften an die Versammlungen, sondern er wird in den Himmel hinauf gerufen, von wo aus nun alle Wege Gottes ihren Ausgang nehmen, und zwar Seine Wege mit der Welt, nicht mit der Versammlung. Außerdem erblicken wir hier den Thron, nicht den Priester in langem Gewande. Die Könige und Priester, von denen wir im 1.Kapitel lesen, sind nun droben. Andere mögen nach ihnen kommen; sie sind aber bereits in den himmlischen Örtern, sitzen auf Thronen oder beten an oder bringen ihre Schalen

voll Räucherwerk dar. Andererseits ist der Herr noch nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern steht im Begriff, das Erbteil zu empfangen. Demnach werden die Heiligen, die Christo entgegengerückt werden sollen, hier nur droben erblickt, sie gehören dem Himmel an. Sie sind nicht länger ein Gegenstand der Beschäftigung auf Erden, sondern nehmen den ihnen eigenen Platz im Himmel ein.

Die Verbindung zwischen den beiden Teilen der Offenbarung ist folgende: Christus, der vorher inmitten der bekennenden Kirche Gericht ausübte, wird jetzt droben gesehen, und zwar wie Er das Buch öffnet, in welchem das Gericht dieser Welt, die Er öffentlich als Sein Erbe in Besitz nehmen will, verzeichnet ist. Von dem Schauplatz, auf dem das Gericht vollzogen werden soll, sind die Heiligen weit entfernt. Der Apostel hört von nun an auf, sich mit der Versammlung zu beschäftigen. Das ist sehr beachtenswert; denn der Heilige Geist muss Sich so lange mit der Kirche beschäftigen, wie die Heiligen sich noch in ihr auf Erden befinden. Johannes wird jetzt in den Himmel aufgenommen und erblickt dort Gott als Den, der mit der Schöpfung im Bunde steht, aber auf einem Throne der Regierung sitzt, den ein Regenbogen rings umgibt. Die vier lebendigen Wesen preisen Ihn als den Schöpfer, als Den, für welchen alle Dinge erschaffen worden sind. Der Thron ist nicht ein Gnadenthron, sondern die Zeichen der Macht und des Gerichts gehen von ihm aus; rings um den Thron her aber sitzen diejenigen, welche die bei Christi Kommen aufgenommenen Heiligen darstellen. Sie sitzen auf Thronen rund um den Thron her. Kein Opferaltar zeigt sich, wie zurzeit, da man Gott nahen konnte. Das eherne Meer ist mit seinem Inhalt (Wasser) zu Glas geworden. Es ist das Bild einer fest bestehenden, vollendeten Heiligkeit. Von Fußwaschung ist keine Rede mehr. Die Ältesten tragen Kronen. Die Zahl vierundzwanzig erinnert an die Priesterabteilungen, denen wir im Alten Testament begegnen. Die sieben Geister Gottes werden hier im Tempel gesehen, nicht als im Besitz Christi zum Wohl der Versammlung oder als in die Welt ausgesandt, sondern als die zu den Eigenschaften Gottes gehörenden Vollkommenheiten, die Seine Handlungen in der Welt kennzeichnen. Durch sie wird jetzt Licht in die Welt hineingetragen.

Außerdem erblicken wir vier lebendige Wesen innerhalb des Bereichs des Thrones und um den Thron her. Sie können betrachtet werden als selbst den Thron bildend oder auch als von ihm unterschieden, wiewohl mit ihm als einem Mittelpunkt verbunden. Sie tragen einige Charakterzüge der Cherubim, einige der Seraphim,

sind aber in gewisser Beziehung von beiden verschieden. Sie sind voller Augen vorn und hinten, um alle Dinge so zu sehen, wie Gott sie sieht; außerdem sind sie auch inwendig voller Augen und haben sechs Flügel, das heißt: sie sind im Blick auf inneres, aber ihnen verliehenes Wahrnehmungsvermögen, sowie im Blick auf die Schnelligkeit ihrer Bewegungen vollkommen. Ferner vereinigen sie in sich die vier Arten der auf der geordneten Erde vorkommenden Geschöpfe: Mensch, Haustiere, wilde Tiere und Vögel des Himmels. Diese, als Symbole für die Kräfte oder Eigenschaften Gottes dienend, werden von den Heiden bekanntlich angebetet, erscheinen jedoch hier nur als Werkzeuge des Thrones. Den, der auf demselben sitzt, kennen die Heiden nicht. Wie an anderen Stellen, so kommen auch hier die Einsicht, Festigkeit, Kraft und Schnelligkeit der Ausführung, über die Gott verfügt, durch sie zur Darstellung. Sie sind Symbole. Die Tätigkeit, als deren Ausdruck sie dienen, mag durch Werkzeuge verschiedener Art ausgeübt werden. Aber wiewohl sie im Allgemeinen den Cherubim ähnlich sind, d. h. eine in Gericht und Regierung sich kundgebende Macht darstellen, tragen sie doch einen besonderen Charakter.

Die Cherubim im Tempel hatten je zwei Flügel, diese bildeten den Thron; ihre Angesichter waren auf den Bund gerichtet. Zugleich waren sie von reinem Golde, trugen also denselben Charakter göttlicher Gerechtigkeit wie der Thron, dem man nahen musste. Bei Hesekiel erscheinen sie als die Träger der Ausdehnung, über der Sich der Gott Israels befand, wodurch ein Thron, von dem aus Gericht vollstreckt werden sollte, gebildet wurde. Sie waren dort gleich glänzendem Metall und gleich Feuer – ein Symbol, von dessen Bedeutung wir bereits gesprochen haben. Sie hatten vier Flügel: zwei zum Fliegen und zwei, um sich damit zu bedecken. Aus Hesekiel 10 ist zu ersehen, dass sie voller Augen waren, doch heißt es dort nicht „inwendig“; sie besaßen die Fähigkeit, das äußerlich Sichtbare den Gedanken Gottes gemäß zu regieren, nicht aber göttliche Einsicht innerlich. Die Seraphim oder „die Brennenden“ in Jesaja 6 haben sechs Flügel, wie die lebendigen Wesen hier; sie befinden sich über dem Thron und rufen wie diese: „Heilig, heilig, heilig!“ Sie reinigten die Lippen des Propheten mit einer brennenden Kohle und befinden sich, wie gesagt, über dem Throne.

Die angeführten Stellen dienen zum besseren Verstehen der hier benutzten Symbole. Die lebendigen Wesen befinden sich innerhalb des Thrones und um ihn her; denn es handelt sich hier um einen Thron ausübender Gewalt, mit welchem die

Eigenschaften der Cherubim verbunden sind. Es ist aber nicht, wie einst bei Israel, nur ein unter der Vorsehung Gottes auf Erden vollzogenes Gericht, ein Sturmwind, der von Norden her kommt (vgl. Hes 1,3). Es handelt sich vielmehr um die Regierung der ganzen Erde und um ein Gericht, das in Übereinstimmung mit der Heiligkeit der Natur Gottes zur Ausführung kommen soll[10]. Die lebendigen Wesen besitzen hier nicht nur ein vollkommenes Wahrnehmungsvermögen in Bezug auf alle Dinge, sondern auch ein innerliches Wahrnehmungsvermögen in sittlichem Sinne. Indes gibt es keinen aus Gold bestehenden Sitz, dem man zu nahen hat, wie im Zelte der Zusammenkunft. Die durchdringende Heiligkeit Gottes offenbart sich hier im Gericht. Er bringt in der ganzen Schöpfung Seine Natur und Seinen Charakter zur Geltung. Das Walten der Vorsehung Gottes wird nicht länger ein Rätsel sein. Ihre vereinigten Eigenschaften, wiewohl in besonderen Verhältnissen zur Geltung kommend, sollen nicht mehr gleichsam unlöslich erscheinen; von nun an soll jede einzelne Handlung ihren besonderen Charakter offenbaren.

Auch ist zu beachten, dass wir hier nicht, wie in dem ersten Kapitel, dem Gott begegnen, „der da ist“, wiewohl Er als Solcher ebenfalls Vergangenheit und Zukunft in Sich schließt, nicht dem, was Gott in Sich Selbst ist, sondern dem Gott der Zeitalter, „der da war und der da ist und der da kommt“. Dennoch finden wir alle die Namen, die Er im Alten Testament trägt: Jehova, Elohim und Schaddai. Die lebendigen Wesen verherrlichen diesen Seinen vollen Namen, indem sie Ihn als den Heiligen bezeichnen, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit – als Den, dessen Macht oder dessen Wesen nie vergeht, wie es bei dem Menschen der Fall ist, der selbst in den besten Verhältnissen nur Nichtigkeit ist. Und dann fallen die Heiligen vor dem Throne nieder. Sie beugen sich vor dem Platz, den Er in Herrlichkeit einnimmt, beten Ihn an in Seinem unendlichen Dasein und legen die ihnen verliehene Herrlichkeit vor Seiner über allem stehenden und Ihm eigenen Herrlichkeit nieder, indem sie alle Herrlichkeit nur Ihm, der ihrer allein würdig ist, zuschreiben; indes bezeichnen sie Ihn, entsprechend dem Charakter, den die Erhebung Seiner Herrlichkeit hier

[10] Denn das Endgericht steht wohl mit der Regierung Gottes in Verbindung, indem es die Geschichte der Erde abschließt, trägt aber neben dem Charakter der Cherubim auch den der Seraphim, indem es in Übereinstimmung mit Gottes Heiligkeit und Natur ausgeführt wird. Dies entspricht in besonderer Weise dem, was wir in Jesaja 6 finden, wo ein in Israel gekannter Gott Seine Heiligkeit und Natur zur Geltung bringt.

trägt, als den Schöpfer, um deswillen alle Dinge sind. Dies bleibt bei allem Wechsel der Dinge immer wahr.

Der Leser wird hier bemerken, dass die lebendigen Wesen einfach Ihn preisen und erklären, wer Er ist, während die Ältesten Ihm mit Verständnis Anbetung darbringen. Überall, wo wir in der Offenbarung den Ältesten begegnen, geben sie den Grund an, weshalb sie anbeten. Sie sind im Besitz geistlicher Einsicht.

Beachten wir ferner, dass wenn Donner und Blitze und Stimmen, die Zeichen der Schrecken des Gerichts, aus dem Throne hervorgehen, die Ältesten ruhig auf ihren Thronen sitzen bleiben. Wenn der Thron des Gerichts erscheint, befinden sie sich auf Thronen rings um denselben her. Das ist der Platz, den sie vor Gott einnehmen, wenn es sich um die Vollziehung von Gericht handelt. Wann irgend Er das Gericht in die Hand nimmt, ist dies die Stellung, die sie einnehmen. Sie bilden einen Teil der Herrlichkeit, sind gleichsam Beisitzer des Thrones, aus welchem der Schrecken desselben hervorgeht. Sobald aber Er, der auf dem Throne sitzt, gepriesen wird, sind sie in reger Tätigkeit, schreiben Ihm alle Herrlichkeit zu, liegen auf dem Angesicht und werfen ihre Kronen vor Ihm nieder, indem sie sich in der Anerkennung Seiner Herrlichkeit glücklicher fühlen, als in dem Besitz ihrer eigenen.

Den *Vater* finden wir hier nicht; es ist *Jehova*. Sollten wir freilich fragen, in wem Er Sich persönlich offenbart, so würde die Antwort lauten: hier, wie immer, in dem Sohne. Indessen ist Der, den wir erblicken, an und für sich einfach der Jehova des Alten Testaments.

Kapitel 5

In diesem Kapitel begegnen wir dem Lamme. In der rechten Hand Dessen, der auf dem Throne sitzt, befindet sich ein Buch, mit anderen Worten: Ratschlüsse, deren Verwirklichung in Seiner Macht ruht. Wer könnte dieselben öffnen und zur Ausführung bringen? Wer hätte Anspruch darauf, das zu tun? Keiner im Himmel und auf Erden, außer Einem. Als der Prophet darüber trauert, dass das, was Gott zu tun gedenkt, verschlossen bleiben soll, geben ihm die Ältesten die Erklärung, dass der Mächtige aus Juda, die wahre Quelle aller dem David gewordenen Verheißungen, überwunden habe, um das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen. Es ist das Lamm, der verworfene Messias. Er ist, wie wir im weiteren Verlauf des Kapitels finden werden, mehr als das, doch Er ist dies. Der verworfene Messias erscheint inmitten des Thrones Gottes; inmitten aller Entfaltungen der Vorsehung und Gnade Gottes – der lebendigen Wesen und der Ältesten – steht ein Lamm, wie geschlachtet. Es besitzt die Fülle der Macht über die Erde – sieben Hörner –, und zwar von Gott, sowie die sieben Geister Gottes, um die ganze Erde so, wie es der Vollkommenheit Gottes entspricht, zu regieren. Wenn es das Buch nimmt, fallen die lebendigen Wesen und die Ältesten vor Ihm nieder, mit goldenen Räucherschalen, gefüllt mit den Gebeten der Heiligen. Sie nehmen hier den Platz von Priestern ein.

Dann wird ein neues Lied gesungen zum Preise des Lammes. Das, was auf Erden als ein Beweis Seiner Schande und Verwerfung galt, bildet die Grundlage Seiner Würdigkeit, das Buch zu nehmen. Er, der alles erduldet hat, es Sich alles hat kosten lassen, um alles das, was Gott war, zu verherrlichen, ist allein fähig und würdig, das zu enthüllen, wodurch dieses auf dem Wege der Regierung zum Ausdruck gebracht werden soll. Es handelt sich nicht um die Regierung über Israel, sondern über die ganze Erde; nicht nur um irdische Züchtigungen, die in Übereinstimmung standen mit der Offenbarung, die Gott von Sich Selbst in Israel gegeben hatte, sondern um die machtvolle Entfaltung alles dessen, was Gott ist, auf der ganzen Erde. Er, der

alles das, was Gott war, verherrlicht und durch die Verkündigung dessen, was Er durch Seinen Tod war, eine große Schar von der ganzen Erde erkauft hatte, war die geeignete Person, um dies in Macht zu offenbaren. Er Selbst tritt zwar noch nicht hervor, aber Sein Werk bildet das würdige Mittel, den göttlichen Beweggrund, um das alles zur Entfaltung zu bringen. Er kann die Siegel der Geheimnisse Gottes und der Wege, die Gott gehen will, lösen. Die Worte: „Du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Geschlecht usw., und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen“, haben nicht eine bestimmte Klasse von Personen im Auge, sondern zeigen den Wert dessen, was Er getan hat; und dieses Werk bildet den Beweggrund des Lobes und der Übergabe von allem an Ihn.

Hier erscheinen auch die Engel, um ihr Lob darzubringen, was im vierten Kapitel nicht der Fall war. Ich kann kaum daran zweifeln, dass hier ein Wechsel hinsichtlich der Verwaltungswege Gottes eintritt. Bis zu dem Augenblick, da das Lamm das Buch nimmt, bilden die Engel die verwaltende Macht; das will sagen: sie sind die Werkzeuge, durch welche das, was die vier lebendigen Wesen sinnbildlich darstellen, auf Erden zur Ausführung kommt. Aber „nicht Engeln hat er unterworfen den zukünftigen Erdkreis, von welchem wir reden“. Darum, sobald das Lamm erscheint und das Buch nimmt, sobald der Erlösung gedacht wird, werden die lebendigen Wesen und die Ältesten miteinander verbunden, während die Engel einen Platz für sich einnehmen. Sie geben, gleich den lebendigen Wesen vorher, keinen Grund für ihr Lob an. Als Häupter der Schöpfung, was sie ihrer Natur nach sind, preisen sie mit allen Geschöpfen den Anspruch auf Herrlichkeit und die Würdigkeit, die das Lamm besitzt, indem sie Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit Lob zuerkennen. Die vier lebendigen Wesen, das heißt alles das, wodurch die Macht Gottes in Schöpfung und Vorsehung ausgeübt wird, fügen ihr „Amen“ hinzu, und die Ältesten beten Gott an in der Vortrefflichkeit Seines Wesens. In Vers 8 jedoch, wo es sich um das Niederfallen vor dem Lamme handelt, sind die lebendigen Wesen und die Ältesten miteinander verbunden. Ich glaube nicht, dass man sie in der zweiten Hälfte des Verses[11] voneinander trennen darf, sondern dass die lebendigen Wesen gleichsam mit den Ältesten verschmolzen erscheinen, so dass die beiden Beziehungen nun nicht mehr der symbolische Ausdruck für zwei verschiedene Klassen, sondern nur für verschiedene Arten des

[11] Das heißt: die Worte „und sie hatten“ beziehen sich nicht allein auf die Ältesten.

Dienstes sind. In Vers 9 wird die allgemeine Tatsache berichtet, dass „sie *singen*“; es heißt nicht: „sie *sangen*“. Dies findet im Himmel statt; aber diejenigen, von denen in dem Liede die Rede ist, werden nur ganz allgemein angedeutet.

So ist denn der Thron als die Quelle, der alles Weitere entströmen soll, vor unsere Augen gestellt, samt den Personen, die sich im Himmel vor Gott befinden und an allen Vorgängen beteiligt sind. Es ist uns gezeigt worden, von wo das Gericht seinen Ausgang nimmt, ferner, welche Wesen den Thron Gottes droben umgeben, und endlich, wer Sich inmitten des Thrones befindet; mit anderen Worten: der himmlische Schauplatz, der himmlische Chor und die Mitanwesenden.

Kapitel 6

Die Ereignisse, die jetzt auf Erden eintreten sollen, nehmen mit dem Öffnen der Siegel ihren Lauf. Johannes, der sich inmitten des Verfalls der Versammlung befindet, führt uns in prophetischer Weise alles das vor Augen, was von dem Versagen der Versammlung an bis zu dem in Kapitel 19 geschilderten Kommen Christi stattfinden soll. Er erwähnt weder die Himmelfahrt noch die Entrückung, ausgenommen insoweit beide Ereignisse in Kapitel 12 zusammen geschaut werden.

Die Bedeutung der ersten Siegel ist einfach; ich habe auch in Bezug auf dieselben nichts zu bemerken, was besonders neu wäre. Zunächst haben wir Eroberungen eines mächtigen Herrschers, dann folgen Kriege, dann Hunger und endlich die Pest, welche die vier bösen Gerichte Gottes, wie Hesekiel sie nennt, im Gefolge hat, nämlich: Schwert, Hunger, Pest und die wilden Tiere der Erde. Diese Siegel stellen dar, in welcher Weise Gott zunächst in Seiner Vorsehung handeln wird; daher machen auch die vier lebendigen Wesen auf sie aufmerksam. Doch ist die Stimme Gottes, die Stimme des Allmächtigen, in ihnen; das wird von dem Ohre eines jeden, der den Geist hat, vernommen. So werden denn die Plagen, die Gott in Seiner Vorsehung schickt und welche die Schrift als solche bezeichnet, vollständig dargestellt. Nach diesen Plagen, die man als vorbereitende Maßregeln bezeichnen kann, folgen unmittelbare Gerichte. – Ich muss noch erwähnen, dass in Vers 8, wo die Plagen in ihrer Vollständigkeit erscheinen, nicht die ganze römische Erde von ihnen getroffen wird. Es ist nur der vierte, nicht der dritte Teil der Erde. Auch ist zu beachten, dass die Wirkung der Plagen nicht allgemein, sondern begrenzt ist.

Es sind die Heiligen, an welche Gott eigentlich denkt, und sie kommen nun in Erinnerung, ehe andere Ereignisse vorgeführt werden. Die, welche um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen den Märtyrertod erlitten hatten, fragen, wie lang es noch dauern werde, bis sie gerächt werden würden; denn wir haben es hier

stets mit einem Gott des Gerichts zu tun. dass sie unter dem Altar sind, bedeutet einfach, dass sie ihre Leiber als Opfer für die Wahrheit Gott hingegeben hatten. Die weißen Kleider sind das Zeugnis ihrer Gerechtigkeit, die deutliche Anerkennung, die Gott ihnen zuteil werden lässt; doch war die Zeit, dass sie gerächt werden sollten, noch nicht gekommen. Ich glaube nicht, dass das Geben von weißen Gewändern auf Auferstehung hindeutet. Die erste Auferstehung beruht auf unumschränkter Gnade; sie gibt uns denselben Platz mit Christo: „allezeit bei dem Herrn", und ist eine Folge Seines Werkes sowie davon, dass Er unsere Gerechtigkeit ist, woran wir alle in gleicher Weise teilhaben. Weiße Gewänder, die auf solche Weise verliehen werden, bezeichnen vielmehr die Anerkennung der Gerechtigkeiten[12] der Heiligen; daher finden wir sie im 19. Kapitel, wo der Herr erscheint, wieder. Auch in dem Sendschreiben an Sardes lasen wir im Blick auf die Überwinder: „Sie werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert." Ich leugne nicht, dass wir im Blute des Lammes gereinigt, und dass unsere Kleider in ihm weiß gemacht worden sind. Aber selbst im 7. Kapitel, wo dieser Ausdruck vorkommt, glaube ich, dass er sich besonders auf die Art und Weise bezieht, in der die Heiligen durch Glauben mit der leidenden Stellung Christi hienieden verbunden gewesen sind.

Hier werden ihnen weiße Gewänder gegeben; ihr Dienst wird anerkannt, aber was das Rächen ihres Blutes betrifft, so müssen sie noch warten, bis eine neue Verfolgungszeit ihnen Genossen zuführen wird, die ebenso wie sie geehrt und gerächt werden sollen. Dennoch bezeichnet das von ihnen kundgegebene Verlangen einen Fortschritt und wird veranlasst durch das Tun Gottes zur Herbeiführung jenes neuen Zustandes der Dinge, der mit dem Endgericht und der Beseitigung des Bösen enden wird.

Die Gerichte, von denen bisher die Rede war, sind, wie schon bemerkt, Wege der göttlichen *Vorsehung*. Nachdem aber der Ruf nach Rache ertönt ist, wird als Nächstes das ganze System der auf Erden bestehenden Regierung aufgelöst, und alle Bewohner der Erde werden in Schrecken versetzt. Wie deutlich erkennen wir daraus, dass wir es mit einer Stunde des Gerichts zu tun haben, und dass Gott ein Gott des Gerichts ist! Das Verlangen, dem die Heiligen hier Ausdruck geben,

[12] Es ist sehr wohl möglich, dass die Mehrzahl „Gerechtigkeiten" nichts anderes als eine hebräische Spracheigentümlichkeit für „Gerechtigkeit" ist. Diese Ausdrucksweise kommt oft vor, wenn es sich um sittliche Dinge handelt. In jedem Falle kommt hier die Gerechtigkeit in Frage, welche die Heiligen bewiesen haben.

entspricht den Wünschen, denen wir in den Psalmen so oft begegnen. Es sind hier nicht Kinder, die vor dem Vater stehen, es ist nicht die Gnade, nicht das Evangelium oder die Versammlung, sondern Jehova: Gott erweist Sich als ein Gott des Gerichts, von dem die Handlungen gewogen werden. Wir stehen auf alttestamentlichem Boden, d. h. wir haben es hier mit der Weissagung zu tun, nicht mit der Gnade, wie sie Gottlosen zuteil wird, wenngleich die Vollstreckung des Gerichts den Segen herbeiführt.

Das Öffnen des sechsten Siegels hat ein Erdbeben, das heißt eine gewaltsame Erschütterung der ganzen, in der menschlichen Gesellschaft bestehenden Ordnung zur Folge. Von derselben werden alle Mächte, die an der Regierung der Erde beteiligt sind, heimgesucht, und indem nun die Kleinen und die Großen sehen, dass alles umgestürzt wird, sind sie (mit den bösen Gewissen, die sie haben) der Meinung, der Tag des Zornes des Lammes sei gekommen. Das ist indes nicht der Fall, wiewohl Gerichte eingetreten sind, welche die Aufrichtung Seines Reiches vorbereiten sollen.

Kapitel 7

Vor den Ereignissen, die weiter eintreten sollen, mögen es nun Gerichte sein, die die römische Erde treffen, oder solche, welche die besonderen Auswirkungen des Bösen zum Gegenstand haben, gedenkt Gott auch der Heiligen, die Er auf Erden hat (wir müssen indes im Auge behalten, dass die Versammlung jetzt nie mehr hienieden gesehen wird), um sie für jenen Tag des Zornes in Sicherheit zu bringen und zu versiegeln.

Ehe die Werkzeuge der Vorsehung Gottes in Tätigkeit treten dürfen, um Seine Gerichte zur Ausführung zu bringen, wird zunächst die Vollzahl des Überrestes Israels, 144 000 = 12 x 12 x 1 000, versiegelt. Die zu ihm Gehörenden werden für einen den Absichten Gottes entsprechenden Segen in Sicherheit gebracht und von Ihm beiseite gestellt. Sie werden noch nicht im Besitz ihrer Segnungen gesehen, aber für sie in Sicherheit gebracht. Dann erscheint vor unseren Blicken eine unzählbare Menge aus den Nationen. Bei der großen Drangsal, aus welcher diese Menge kommt, handelt es sich nicht um die dreiundeinhalb Jahre, von denen in Matthäus 24 die Rede ist – diese beziehen sich auf die Juden –, sondern um die Stunde der Versuchung, die in dem Sendschreiben an Philadelphia erwähnt wird. Welche Segnung denen, die in dieser Drangsal bewahrt bleiben, zuteil wird, war in früheren Weissagungen nicht verkündigt worden. Daher wird dieselbe uns hier vollständig dargestellt, und zugleich wird genau angegeben, wer diejenigen sind, die wir hier sehen. Wir erblicken eine große Menge aus den Nationen, die aber nicht um den Thron her, sondern vor demselben und vor dem Lamme steht; alle, die zu ihr gehören, werden als Gerechte und als Sieger anerkannt. Sie schreiben Gott, in dem Charakter, in welchem Er Sich hier offenbart, das heißt dem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme das Heil zu. Sie stehen mit dem in Verbindung, was nun auf Erden geschaut wird, und gehören nicht der Versammlung an. Hierauf antworten die Engel, die um den Thron, um die Ältesten und die lebendigen Wesen her sind – sie

alle zusammen bilden den himmlischen Teil dessen, was bereits mit dem Throne in Verbindung stehend gesehen wird; die Engel umringen die anderen, welche den Mittelpunkt des Thrones ausmachen und ihn unmittelbar umgeben, während die weißgekleidete Menge *vor* demselben ihren Platz findet. Zu dem, was diese sagt, sprechen die Engel ihr Amen und verkünden zugleich das Lob ihres Gottes.

In dem soeben Betrachteten haben wir also das Teil der weißgekleideten Menge und das der Engel dargestellt gesehen. Nur die, die zu der ersteren gehören, erwähnen in ihrem Lobe das Lamm, welches ja auch die Grundlage ihres Heils bildet. Die Engel fügen dem wohl ihr Amen hinzu, preisen dann aber ihren Gott. Vorher hatten sie zwar dem Lamme Herrlichkeit und Segnung zuerkannt, konnten aber selbstverständlich in das „Heil dem Lamme!“ ihrerseits nicht mit einstimmen. Die vier lebendigen Wesen und die Ältesten bringen hier keine Anbetung dar, weil das Verhältnis, in welchem sie stehen, von dem der weißgekleideten Menge oder der Engel verschieden ist und hier nicht zur Darstellung kommt. Jenes Verhältnis zeigt sich, soweit das Buch der Offenbarung überhaupt darauf eingeht, in Kapitel 4 und 5, wo die Ältesten im Kreise auf Thronen sitzen, ihre Kronen vor dem Throne niederwerfen und Den anbeten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Eine jede der beiden Klassen gibt je nach dem Verhältnis, in welchem sie steht, die Beweggründe für ihre Anbetung an: die Engel stehen in Beziehung zu ihrem Gott; die weißgekleidete Menge dagegen zu dem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme, welches Anspruch darauf hat, die Erde zu regieren und zu befreien, und Sich nun anschickt, diesen Anspruch geltend zu machen. Dass das Lamm der Sohn ist, ja, der Gott, der die Engel schuf, wird hier nicht in Betracht gezogen, sondern jede einzelne Klasse von Wesen redet dem Verhältnis entsprechend, in welchem sie steht, damit so diese verschiedenen Verhältnisse zum Ausdruck kommen.

Wir haben demnach hier die himmlischen Heerscharen, die verherrlichten Heiligen und die weißgekleidete Menge vor uns und sehen, dass eine jede dieser Klassen in einem Verhältnis steht, welches von dem der anderen verschieden ist; nur berühren sich die erste und die letzte dieser Klassen in den wesentlichsten Punkten, während die verherrlichten Heiligen eine Klasse für sich bilden, die hier, wie bereits bemerkt, keine Anbetung darbringt. Jedoch erklärt einer der Ältesten, bei denen sich stets göttliche Einsicht findet, dem Propheten, aus welchen Personen die weißgekleidete Menge besteht. Da im Blick auf sie bisher keine prophetische Mitteilung erfolgt

ist, richtet der Älteste an Johannes die Frage: „Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen?“ Der Prophet antwortet: „Mein Herr, du weißt es.“ Sie sind aus der großen Drangsal gekommen, haben sich in derselben treu erwiesen und haben ihre Gewänder weiß gemacht in dem Blute des Lammes. Es sind nicht Heilige, die dem Tausendjährigen Reich angehören, das heißt die zu jener Zeit geboren werden und infolgedessen der Verantwortlichkeit, welche mit jenem Zustand verbunden ist (und der die Gnade begegnen muss), unterworfen sind. Es sind Gereinigte, und sie werden als solche anerkannt; sie sind sich dessen auch bewusst und erfreuen sich bereits des Sieges, wenn die anderen erst anfangen, nach ihm zu ringen; sie bilden daher als solche, die bereits gereinigt und als rein anerkannt sind, eine besondere Klasse, haben ihren Platz stets vor dem Throne und dienen dem Herrn Tag und Nacht in Seinem Tempel.

Dies unterscheidet sie sofort von den himmlischen Anbetern. Für diese gibt es keinen Tempel; der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm. Über den hier Genannten errichtet Der, der auf dem Throne sitzt, Sein Zelt, wie Er es einst über der Stiftshütte getan hat. Sie befinden sich nicht, wie Israel, in den Vorhöfen, noch haben sie, wie die Nationen, einfach einen Platz in der Welt, sondern sie nehmen in dem Tempel der Welt eine priesterliche Stellung ein. Die zu dem Tausendjährigen Reiche gehörenden Mengen sind Anbeter, während diese hier Priester sind. Wie Anna, die Tochter Phanuels, nicht von dem Tempel selbst wich, so haben diese stets Zugang zu dem Throne. Sie genießen jedoch auch Segnungen, die ihnen seitens des Lammes zufließen, welchem sie ihr Heil in gleicher Weise zuschreiben, wie Dem, der auf dem Throne sitzt; der gute Hirte, der einst verworfen wurde, und der Selbst durch eine gleich große Drangsal hatte gehen müssen wie sie, wird sie weiden; sie werden nicht mehr hungern, auch nicht mehr dürsten, was oft ihr Los gewesen war, noch werden je wieder Verfolgungen oder Drangsal an sie herantreten. Das Lamm, so wie es in dieser Übergangszeit gekannt, jetzt aber inmitten des Thrones erhöht ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens. Ihnen wird nicht, wie uns, eine Quelle Wassers verheißen, das in das ewige Leben quillt und sich wie ein Strom ergießt; doch wird das Lamm, welchem sie nachgefolgt waren, in Seiner Gnade sie weiden, erquicken und völlig für sie sorgen, und Gott Selbst wird jede Träne von ihren Augen abwischen. Sie werden von Gott Selbst getröstet werden, so dass es sich wahrlich für sie lohnt, durch alle die Kümmernisse, die ihnen begegnet waren, hindurchgegangen zu sein.

Ihre Segnungen bestehen jedoch in diesen Tröstungen, nicht in der eigentlichen himmlischen Freude. Alles das zeigt uns, dass sie eine besondere Klasse bilden, die sich ebenso von den Ältesten oder himmlischen Heiligen wie von den Heiligen des Tausendjährigen Reiches unterscheidet; die letzteren werden nie eine Drangsal sehen, da sie eine bereits gekannte Stellung vor Gott einnehmen, die auf Gnade gegründet ist. Wir haben es hier mit einer neuen Offenbarung bezüglich derer zu tun, welche die große Drangsal durchzumachen haben. Die 144 000, denen wir in Kapitel 14 begegnen, sind eine ähnliche Klasse, die aber aus den Juden stammt und aus der besonderen Drangsal kommt, durch welche sie gehen müssen.

Kapitel 8

Der Anteil, welchen Gott an den Heiligen nimmt, und der durch die wirksame Fürbitte des großen Hohenpriesters zu tätigem Ausdruck gebracht wird, führt aufs neue Gerichte über die Welt herbei. Für die Seelen, die sich unter dem Altar befanden, wurde keine Fürbitte getan; sie waren vollendet, indem sie gleich Christo verworfen und geschlachtet worden waren. Die Heiligen, um die es sich hier handelt, befinden sich auf der Erde und bedürfen noch dieser Fürbitte, damit der Ruf, den sie aus ihrer Schwachheit heraus ertönen lassen, gehört und beantwortet werde. Der Rauch des Räucherwerks steigt mit den Gebeten der Heiligen auf. Der große Mittler nimmt von dem Feuer des Altars, tut es in das Räucherfass und wirft es auf die Erde. Die Antwort auf die Fürbitte bilden Gerichte; die Zeichen der Macht Gottes – Stimmen, Donner und Blitze – geben sich kund (so wie es der Fall gewesen war, als der Thron aufgerichtet wurde), und es erfolgt ein Erdbeben, das heißt ein Umsturz der auf Erden bestehenden Ordnung der Dinge.

Nachdem so das Signal von oben her gegeben ist, folgen Gerichte, die einen besonderen Charakter tragen; sie kommen über die römische Erde, den dritten Teil der Erde (siehe Off 12,4). Zuerst Hagel und Feuer, d. h. ein Gericht, das vom Himmel her vollzogen wird, dann Blut auf Erden, d. h. Gewalttat, Vertilgung von Menschen. Die Folge davon ist die Vertilgung der Großen innerhalb der einstigen Grenzen des Römischen Reiches und die Vernichtung alles allgemeinen Wohlstandes. Weiterhin dient zur Ausführung des Gerichts Gottes eine große Macht, die in die Masse der Völker hineingeworfen wird. Es handelt sich hier immer noch, wie ich glaube, um die Bewohner der römischen Erde; denn innerhalb jenes Gebietes erfolgt die Vertilgung von Menschen und die Vernichtung alles dessen, was sie zu ihrem Unterhalt und geschäftlichen Verkehr nötig haben. Sodann fällt einer, von dem man hätte erwarten sollen, dass er aufgrund seiner regierenden Stellung in besonderer Weise Licht und Ordnung verbreiten werde, von seinem Platze und

verdirbt die sittlichen Quellen, aus welchen die Beweggründe und Gefühle der Volksmassen fließen: das, was die Menschen leitet und beeinflusst, so dass sie dadurch gekennzeichnet werden. Diese Quellen werden bitter, und die Menschen sterben davon. Die letzte der hier beschriebenen vier Plagen trifft die regierenden Gewalten und bewirkt, dass sie aufhören, als solche, die von Gott eingesetzt sind, zu bestehen. Alles das vollzieht sich, wie gesagt, innerhalb der Grenzen der römischen Erde. Damit schließen die allgemeinen Gerichte ab, welche Umwälzungen, Unglück und Verwirrung auf der römischen Erde hervorrufen, wo die Macht des Bösen, wie sie den Heiligen entgegentritt, sich findet.

Ein dreifaches Wehe wird sodann ausgerufen, und zwar besonders über diejenigen, welche im Gegensatz zu der himmlischen Berufung ihren Wohnplatz auf Erden sehen, und die durch die Gerichte, von denen die Erde getroffen wird, sich weder aufwecken noch beunruhigen lassen, sondern ungeachtet all dieser Dinge sich an dieselbe als an ihre Heimat anklammern. Dem Ausdruck: „die auf der Erde wohnen“ oder „die die Erde bewohnen“ sind wir bisher noch nicht begegnet, außer in der Verheißung an Philadelphia und in dem Ruf, der von den Seelen unter dem Altar ausging, denn sowohl Philadelphia als auch diese Seelen standen im Gegensatz zu jenen Bewohnern der Erde. Nachdem Gott alle diese Dinge hat geschehen lassen, bilden die Letztgenannten eine besondere, deutlich hervortretende Klasse, von welcher als solcher gesprochen wird, wenn von den Vorgängen auf der Erde die Rede ist. Gegen diese hartnäckig ungläubige Klasse richten sich nunmehr die Gerichte Gottes, die Er über die Erde kommen lässt (Kap. 9), und von denen das erste die Juden, das zweite die Bewohner der römischen Erde trifft, während die Wirkung des letzten allgemein ist.

Kapitel 9

Der fünfte Engel posaunt (V. 1); und man sieht nun, wie einer, der seiner Stellung nach auf Erden als Werkzeug zur Verbreitung von Licht und geordneter Regierung hätte dienen sollen, seinen Platz verliert, und wie ihm ferner die Macht gegeben wird, dem vollen, verfinsternden Einfluss Satans freien Lauf zu verschaffen. Er öffnet den Schlund des Abgrundes, den Ort, an welchem das Böse eingeschlossen und gefesselt ist, nicht den, an welchem es bestraft wird, das ist den Feuersee. Die höchste Autorität und alles Licht, das vom Himmel her sich über die Erde verbreitet, sowie der heilsame Einfluss, den jede Ordnung ausübt, werden durch den bösen, satanischen Einfluss, welchem nunmehr freier Lauf gelassen wird, in Finsternis gehüllt und hören auf zu bestehen. Und das ist noch nicht alles. Unmittelbare Werkzeuge satanischer Macht gehen in Scharen aus diesem bösen Einfluss hervor, Schwärme von Heuschrecken (natürlich in bildlichem Sinne zu verstehen) erscheinen, welche den Stachel falscher Lehre in ihren Schwänzen tragen. Ihre Aufgabe ist jedoch nicht, den zeitlichen Wohlstand auf Erden zu vernichten, sondern die gottlosen Juden zu quälen, nicht sie zu töten, sondern sie zu peinigen und zu ängstigen. Dies soll fünf Monate lang dauern, denn um das Endgericht handelt es sich noch nicht. Die Qual, welche durch sie verursacht wird, ist schlimmer als der Tod; sie ruft Schmerz und Herzensangst hervor. Sie erscheinen mit den Abzeichen kriegerischer und kaiserlicher Macht, tragen Kronen und zeigen denen, die ihnen begegnen, männliche Energie; werden sie jedoch von hinten gesehen und wird ihr Geheimnis enthüllt, so zeigt es sich, dass sie unselbständig und schwach sind: ihre Angesichter sind wie Menschenangesichter, und sie haben Haare wie Weiberhaare. Doch mit einem verhärteten Gewissen gewappnet, sind sie die unmittelbaren Werkzeuge der Macht Satans und stehen unter seinem Befehl. Der Engel des Abgrundes, der über die Macht der Finsternis und deshalb auch über die Tiefen der Listen Satans verfügt, führt sie an. Wir glauben gar nicht, wie weit

Satan die Gemüter und das Denken der Menschen verfinstern kann, wenn ihm gestattet wird, sie unmittelbar zu beeinflussen, indem sie seinem verfinsternden Einfluss preisgegeben werden. Grausame, peinigende Qualen, die schlimmer sind als der Tod, verbunden mit Verfinsterung ihres Denkens, werden das Teil des einst geliebten Volkes sein. – Ein Wehe ist vorüber.

Der sechste Engel posaunt. Das jetzt folgende Wehe trägt einen weit menschlicheren Charakter als das vorhergehende; auch steht es mehr in Verbindung mit der Vorsehung Gottes. Es richtet sich gegen die Bewohner des Römischen Reiches. Die Werkzeuge desselben, zahllose Schwärme von Reitern, kommen von jenseits des Euphrat. Sie sind indes nicht nur einfach Reiter. Sowohl ihre Gewissen wie ihre Worte befinden sich in der Gewalt Satans, wenngleich Gott Sich ihrer zur Vollstreckung Seines Gerichts bedient. Diesmal werden Menschen getötet. Die Mäuler der Rosse lassen die Macht Satans hervorsprühen, und ihre Schwänze sind gleich Schlangen und haben Köpfe, d. h. ihr Einfluss im Blick auf die Lehre ist satanisch; mit beiden, Mäulern und Schwänzen, beschädigen sie. Ich glaube nicht, dass der Tod, von dem hier die Rede ist, einfach der zeitliche Tod ist (wiewohl auch dieser eintreten mag), vermute vielmehr, dass es sich darum handelt, die Menschen zu Abtrünnigen zu machen. Die übrigen, welche nicht in dieser Weise fallen, tun nicht Buße von ihrem Götzendienst und ihren bösen Werken.

Kapitel 10

Die bisherigen Wehe waren einleitender Art; sie trafen die Masse der Juden und der sich zum Christentum bekennenden Nationen, aber noch nicht den unmittelbaren Widerstand, den die Macht des Bösen Gott entgegensetzt. Dieser wird nunmehr entwickelt; zunächst dient jedoch das geöffnete Büchlein dazu, um klarzustellen, welchen Platz er in der allgemeinen Geschichte hat. Das Büchlein ist geöffnet, da es einen Teil einer wohlbekannten Weissagung bildet und sein Inhalt nun unverzüglich auf bekanntem Boden in Erfüllung gehen soll, es enthält nicht die Wege Gottes, welche den endlichen Ausgang der Dinge einleiten sollen, und die früher nicht offenbart oder doch mehr verborgen geblieben waren. Christus kommt herab und macht Anspruch auf Sein Recht an alles das, was sich hienieden befindet; Er setzt Seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken auf die Erde und lässt die Stimme Seiner Macht ertönen, auf welche die Stimme des Allmächtigen (die sieben Donner) in Kraft antwortet. Doch wird das, was letztere offenbaren, versiegelt, Christus aber schwört bei Dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, dass keine Frist mehr sein werde. Alles geht einem endgültigen Abschluss entgegen. Bei dem Ertönen der siebenten Posaune soll das Geheimnis Gottes vollendet werden; die Zeit zur unmittelbaren Offenbarung Seiner Macht wird dann gekommen sein. Der Prophet muss seine Weissagung über Völker und Nationen und Sprachen und Könige von neuem beginnen.

Kapitel 11

In diesem Kapitel sehen wir uns sofort in den Mittelpunkt prophetischer Gegensätze versetzt: wir haben Jerusalem, den Tempel, den Altar und solche, die darin anbeten, vor uns. Die, welche innerhalb, in dem Geheimnis Gottes, anbeten, und der Altar werden von Gott anerkannt und angenommen. Das allgemeine jüdische Bekenntnis aber wird von Ihm verworfen und nicht mehr als mit Ihm in Verbindung stehend behandelt. Es wird für die Dauer der halben Jahrwoche der Drangsal dahingegeben, um von den Nationen zertreten zu werden. Die, welche eine priesterliche Stellung einnehmen, werden anerkannt. Es gibt wirkliche Anbeter, die es nach den Gedanken Gottes sind, und sie werden als solche von Ihm anerkannt; außerdem sorgt Gott für ein entsprechendes Zeugnis, indem Er zwei Zeugen gibt (wie sie nach dem Gesetz erforderlich sind), die während der Dauer des ganzen Zeitabschnitts oder der halben Woche Tag für Tag ein ununterbrochenes Zeugnis ablegen. Diese Zeugen müssen Leiden und Schmach erdulden; doch steht ihnen Macht zu Gebote, geradeso wie es bei Elia und Mose der Fall war, als das Volk sich in einem Zustand des Abfalls und der Gefangenschaft befand. Die Wiederherstellung Israels mit König- und Priestertum (die durch den Leuchter und die zwei Ölbäume des Propheten Sacharja dargestellt wird) ist noch nicht eingetreten – das wird erst später geschehen –, aber es wird ein genügendes Zeugnis von ihr abgelegt. Während der halben Woche, der Dauer der Weissagung der beiden Zeugen, können diese auch nicht angetastet werden; ihr Wort bringt ihren Feinden den Tod. Wir begegnen hier dem Priester- und Prophetentum in dem Überrest, aber selbstverständlich nicht dem Königtum, doch wird in praktischem Sinne ein Zeugnis von ihm abgelegt: während die Leiden der Zeugen beweisen, dass das Königtum noch nicht vorhanden ist, kann doch niemand diese selbst antasten, solange ihre Zeit noch nicht gekommen ist. Darin gleichen sie Christo in der Stellung, die Er während der Zeit Seiner Erniedrigung inmitten Israels einnahm, nur vernichtete Er damals nicht Seine Feinde. In den Psalmen

zeigt Er, dass dies der Zustand des Überrestes am Ende sein wird. Ihre Lage wird einerseits durch eine völlige Erniedrigung und andererseits dadurch gekennzeichnet, dass Gott auf ihr prophetisches Wort in vollkommener Weise antwortet. Sobald sie jedoch ihr Zeugnis vollendet haben, ändert sich die Sache. Das Tier aus dem Abgrunde tritt ihnen entgegen. Während der Dauer ihres Zeugnisses standen sie vor dem Gott der Erde, waren nicht Verkündiger eines himmlischen Evangeliums, sondern legten Zeugnis ab von dem Anspruch, welchen Gott an die Erde hat, sowie in Verbindung damit von der Liebe Gottes zu Seinem Volke. Sie bezeugten die Ansprüche Gottes, während feindliche Nationen sich im Besitz des Gegenstandes dieser Ansprüche befanden. Und nun, da ihre Stunde gekommen ist, tötet sie das Tier, und ihre Leichname werden auf die Straße der Stadt geworfen. Viele aus den Nationen freuen sich und frohlocken über sie. „Die auf der Erde wohnen“, welche die Erde als ihr Eigentum beanspruchen und ihr Leben auf derselben ungestört genießen wollen, sind voll Freude, denn die Zeugen des Gottes der Erde quälten sie; doch nach drei und einem halben Tag werden sie durch die Macht des Geistes Gottes lebendig gemacht und steigen in einer Wolke in den Himmel hinauf, nicht, wie es bei Christo der Fall war, verborgen, sondern vor den Augen ihrer Feinde. Gleichzeitig fällt ein Zehntel der großen Stadt der Welt in Erschütterung, die auf Erden eintritt, und die übrigen werden mit Furcht erfüllt und geben dem Gott des Himmels Ehre. Gott handelt jedoch bereits als der Gott der Erde. Das zweite Wehe ist jetzt vorüber.

Damit wird das Ende der halben Jahrwoche Daniels angedeutet; die siebente Posaune, durch welche das Geheimnis Gottes vollendet werden soll, wird nun bald ertönen. Sie ertönt, und es geschehen laute Stimmen im Himmel, welche erklären, dass das Reich ihres Herrn (Jehova) und Seines Gesalbten (Christus), das in der Welt errichtet werden soll, gekommen sei, und damit das größte Wehe und der größte Schrecken für alle Bewohner der Erde. Satans Wehe hatte in besonderer Weise die Juden getroffen, das Wehe der Menschen vornehmlich die Bewohner des Römischen Reiches; dies ist nun das Wehe Gottes, die Zeit, da die Nationen zornig sind, und Gottes Zorn gekommen ist und eine volle Abrechnung und eine endgültige Befreiung erfolgen. Wieder sehen wir die Ältesten den Grund zu dem Lob und Dank, die sie darbringen, angeben. Stimmen im Himmel erklären, dass die im zweiten Psalm angekündigte Tatsache nun eingetreten ist, dass nämlich Jehova und Sein Christus regieren, und dass Er (denn Johannes betrachtet, wie immer,

beide als eins) von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen werde. Und das wird in der Tat so sein. Doch neben dem irdischen wird hier auch das ewige Reich Gottes gepriesen. Nur wird, wenn von letzterem die Rede ist, das Reich der Welt nicht von der Zeit unterschieden, da Christus Selbst Seinem Gott und Vater unterworfen sein wird (vgl. 1. Kor 15,28). In der Danksagung der Ältesten wird auch Jehova-Elohim-Schaddai verherrlicht, und zwar als der große König, der Seine Macht annimmt und Seine Herrschaft antritt, denn es handelt sich hier um das Reich Gottes. In dem, was sie sagen, gibt es zwei Teile. Die Nationen sind zornig gewesen – das hat die Zeit des Zornes Gottes herbeigeführt, sowie die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden. Das ist der erste Teil: des Menschen Zorn und Gottes Gericht. Dann gibt Gott den Propheten, den Heiligen und allen denen, die Seinen Namen fürchten, Lohn und tut diejenigen von der Erde hinweg, welche sie verderbten. Das ist Segnung. Der erste Teil ist allgemeiner Art, es ist die Zeit des Zornes und des Gerichts, der zweite redet von Belohnung und Befreiung der Heiligen, die sich auf Erden befinden. Damit findet die symbolische Darstellung der geschichtlichen Ereignisse der Hauptsache nach ihren Abschluss. Die letzte Posaune ist ertönt, und das Geheimnis Gottes ist vollendet.

In dem nun Folgenden finden wir Einzelheiten: zunächst das Tier und die Verbindung der Kirche und der Juden mit ihm, dann Babylon, darauf die Hochzeit des Lammes, dann das Gericht über das Tier und den falschen Propheten, das Binden Satans, die zwei Auferstehungen und das Endgericht, und endlich die Beschreibung der himmlischen Stadt. Diese neue Weissagung beginnt jedoch, soweit sie sich mit der prophetischen Darstellung der auf Erden geschehenden Dinge beschäftigt, mit einer besonderen Bezugnahme auf die Juden (Kap. 11,19). Der Tempel Gottes im Himmel ist geöffnet, und die Lade Seines Bundes, die mit Israel in Beziehung steht, wird dort gesehen. Doch was sie jetzt kennzeichnet, ist Gericht, und zwar allerlei Art von Gericht; neben Gerichten, die von oben herabkommen, gibt es Umwälzungen und Unglücksfälle auf Erden[13].

[13] Wenn der Thron zum Gericht aufgestellt wird, treten in Verbindung mit ihm nur solche Gerichte in die Erscheinung, die unmittelbar von Gott ausgehen. Erdbeben und Engel, denen wir hier begegnen, gibt es dort nicht.

Kapitel 12

Dieses Kapitel gibt uns einen kurzen, aber höchst wichtigen Überblick über den ganzen Gang der Ereignisse; doch werden hier nicht die Werkzeuge geschaut, die in denselben auf Erden tätig sind, auch nicht das Gericht, welches an diesen Werkzeugen selbst vollzogen werden soll; vielmehr wird uns gezeigt, wie Gott alle die Grundsätze, die bei den Ereignissen wirksam sind, betrachtet, mit einem Wort, wir sehen den Zustand der Dinge, wie er in Gottes Augen erscheint. Die erste symbolische Gestalt, der wir begegnen, der Gegenstand der Weissagung und das Ergebnis all der Wege Gottes, die in ihr geschildert werden, ist ein Weib, das mit der Sonne bekleidet ist, eine Krone von zwölf Sternen trägt und den Mond unter ihren Füßen hat. Es ist Israel oder Jerusalem als Mittelpunkt Israels, als das, was es den Ratschlüssen Gottes gemäß sein soll (vgl. Jes 9,6 und Ps 87,6). Das Weib ist mit der höchsten Autorität bekleidet, trägt die Herrlichkeit einer vollkommenen, Menschenhänden anvertrauten Verwaltung und hat die ganze Herrlichkeit, die ursprünglich unter dem alten Bunde als Widerschein der ersteren bestand, unter ihren Füßen. Sie befindet sich in Geburtswehen, ist in Not und in Schmerzen zu gebären. Andererseits erscheint die Macht Satans in Gestalt des Römischen Reiches, welches, was Machtformen betrifft, vollständig ist – es trägt sieben Köpfe – jedoch unvollständig im Blick auf verwaltende Oberherrschaft, da es nur zehn, nicht zwölf Hörner besitzt. Aber Satan, der offene, ungläubige Feind Gottes und Seiner sich gegen Christus offenbarenden Macht, sucht das Kind, welches von Gott die Herrschaft über die Erde empfangen soll, zu verschlingen, sobald es geboren ist. Doch das Kind (Christus und die mit Christo verbundene Versammlung) wird zu Gott und Seinem Throne entrückt, empfängt zwar noch nicht die Macht, erhält aber Seinen Platz unmittelbar an der Quelle derselben. Die Entrückung wird uns hier nicht so dargestellt, wie sie den Gegenstand unserer Freude ausmacht, denn es wird auf die Aufnahme Christi Selbst zurückgegangen; vielmehr sehen wir, wie

Er, und die Versammlung (Gemeinde) in und mit Ihm, an den Platz versetzt wird, von welchem die Kraft, durch die das Reich errichtet werden soll, ausgeht. Die Aufnahme Christi und die der Versammlung werden zeitlich nicht voneinander getrennt. Christus und die Versammlung werden als völlig eins betrachtet. Aber das Weib (die Juden) flieht nunmehr in die Wüste, wo Gott für die Halbwoche eine Stätte für sie bereitet hat.

Die Versammlung oder die *himmlischen* Heiligen gehen (man beachte wohl: wie Christus) in den Himmel hinauf, um aus dem Wege zu sein, während die Juden oder die *irdischen* Heiligen auf Erden durch die Fürsorge Gottes in Seiner Vorsehung beschützt werden. Dies zeigt uns deutlich die ganze Lage der Dinge, um welche Personen es sich hier handelt, und welchen Platz eine jede Klasse dieser Personen einnimmt. Das Weib, das auf Erden Herrlichkeit besitzen und Macht ausüben soll, wird vertrieben. Das Kind, das im Himmel Macht besitzen und dieselbe von dort her ausüben soll, wird zuvor dorthin aufgenommen. Das gibt uns ein sehr klares Bild von der ganzen Sachlage.

Indem so die Entrückung des männlichen Kindes als bereits geschehen betrachtet wird, wird der geschichtliche Gang der Ereignisse weiter verfolgt. Im Himmel entsteht ein Kampf; der Teufel und seine Engel werden hinausgeworfen und haben fortan keinen Platz mehr dort. Dies lässt den Unterschied zwischen den himmlischen Heiligen und dem jüdischen Überrest noch deutlicher hervortreten. Die ersteren haben den Verkläger „um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen“ überwunden, während der Same des Weibes „die Gebote Gottes und das Zeugnis Jesu Christi“, d. h. den Geist der Weissagung, hat. Was ihm im Worte von den Gedanken Gottes mitgeteilt ist, trägt einen alttestamentlichen Charakter.

Im weiteren Verlauf des Kapitels hören wir, wie eine laute Stimme im Himmel ankündigt, dass das Reich unseres Gottes und die Gewalt Seines Christus gekommen sei – also wieder das Zeugnis des 2. Psalms, nur dass die Verkündigung bisher allein vom Himmel her geschieht, wo durch das Hinabwerfen Satans die Macht des Reiches bereits geoffenbart ist. Mit Satans antipriesterlicher Macht ist es von nun an für immer vorbei. Königliche und prophetische Macht mag er noch ausüben, aber seinen Platz im Himmel hat er eingebüßt. Die Heiligen der himmlischen Örter haben ihn durch das, was ihnen ein gutes Gewissen und ein Anrecht an den Himmel

verlieh, durch das Blut des Lammes und das Wort ihres Mundes (das in der Kraft des Geistes geführte Schwert Gottes) überwunden und ihr Leben in den Tod gegeben. Die Himmel und die in ihnen wohnen, können nun fröhlich sein, aber für die Bewohner der Erde und des Meeres bedeutet es ein „Wehe“, denn der Teufel ist herabgekommen und weiß, dass ihm nur noch wenig Zeit gelassen ist. Aus Vers 11 scheint hervorzugehen, dass nach der Entrückung noch Heilige getötet werden, die dem Himmel angehören. Sollten solche um ihrer Treue willen getötet und dann nicht in den Himmel aufgenommen werden, so würden sie sowohl der irdischen wie der himmlischen Segnungen verlustig gehen, obwohl sie mehr Hingabe bewiesen hätten, als diejenigen, denen die irdischen zuteil werden. Überdies begegnen wir ihnen wieder in Kapitel 20 als solchen, die der ersten Auferstehung angehören. Die Seelen unter dem Altar (Kap. 6) hatten ebenfalls auf andere zu warten, die als ihre Brüder bezeichnet werden und gleich ihnen getötet werden sollten; auch müssen wir beachten, dass die, welche hier glücklich gepriesen werden, gerade die Geschlachteten sind. Und doch stehen wir hier noch *vor* den letzten dreieinhalb Jahren.

Wir haben demnach folgende drei Klassen hier vor uns: erstens die im Himmel sind, deren Stimme wir hören; sodann ihre (unsere) Brüder, die überwunden haben, und endlich diejenigen, welche die noch bevorstehenden dreiundeinhalb Jahre, in denen Satan seine Wut auslassen wird, durchzumachen haben werden. Wenn nun, wie wir gesagt haben, das männliche Kind droben im Himmel Christum mit den entrückten Heiligen darstellt, dann ist die laute Stimme, die gehört wird, als die Stimme derer zu betrachten, welche sich bereits dort befinden[14], und es tritt somit jede der erwähnten Klassen deutlich hervor: erstens die mit Christo verbundenen, entrückten Heiligen, welche das Hinabwerfen des Anklägers und die Befreiung derjenigen, die dem Himmel angehören und von ihnen „unsere Brüder“ genannt werden, verherrlichen; zweitens diese Brüder selbst, deren Kampf mit dem Ankläger, da derselbe nun hinabgeworfen ist, vorüber ist, die ihm jedoch als einem himmlischen Machthaber, einem Antipriester, hatten Widerstand leisten müssen (der Teil der Geschichte, welcher für Johannes ein Geheimnis ist); und drittens diejenigen, welche sich nun, da Satan auf Erden in der Rolle eines Königs und eines Propheten seine ganze Wut auslässt, in einer Prüfungszeit befinden. Denn der Drache, nunmehr auf die Erde

[14] Ich glaube nicht, dass diese Stimme für diejenige Christi gehalten werden darf. Diese Auslegung Ist mehr als fraglich.

hinabgeworfen und unfähig, im Himmel Anklage zu erheben oder den Heiligen, die eine himmlische Berufung haben (denn mit solchen hat es das Priestertum zu tun, nicht mit einer durch Gott bewirkten Einheit), entgegenzutreten, verfolgt die Juden und sucht ihr Zeugnis zu vernichten. Gott gibt jedoch dem Weibe Macht, zwar nicht, um Widerstand zu leisten (denn der Herr Selbst muss zu ihrer Befreiung kommen), aber doch, um zu fliehen und zu entkommen und an einem Orte Zuflucht zu finden, an welchem sie während der ganzen halben Woche, außerhalb des Bereiches der Schlange, ernährt wird. Die Schlange sucht das Weib zu verfolgen; Flügel hat sie nicht, aber sie bedient sich eines Stromes, der Bewegungen von Menschenmassen, die unter dem Einfluss besonderer Beweggründe und besonderer Leitung stehen, um so das Weib zu überwinden. Aber die Erde, dieses geordnete System, in welchem die Menschen wohnen, verschlingt den Strom. Es wird jenem Einfluss nicht ein Heer, eine gegen ihn streitende Macht, entgegengestellt, sondern er wird einfach wirkungslos gemacht. Die Beschaffenheit der Erde oder der Gang der Dinge auf ihr ist derart, dass die Wirkung jenes Einflusses dadurch aufgehoben wird. Gott leitet es so in Seiner Vorsehung, und der Drache wendet sich nun von dem Weibe ab, um die einzelnen zu verfolgen, den treuen Überrest ihres Samens, d. i. die Juden, die an dem Worte Gottes festhalten.

Kapitel 13

In diesem Kapitel treten uns die Werkzeuge, deren Satan sich zur Ausführung seiner bösen Absichten bedient, in voller Deutlichkeit und Ausgestaltung entgegen. Es sind ihrer zwei – ein Tier, das zehn, und ein anderes, welches zwei Hörner besitzt. Dem ersteren gibt der Drache, der mit seinem Schwanze ein Drittel der Sterne auf die Erde wirft, d. i. Satan in Gestalt des Römischen Reiches, seinen Thron und große Gewalt[15]. Das zweite übt nicht nur die Macht des ersten in verwaltender Weise vor ihm aus, sondern bildet selbst die tätige Macht des Bösen, welche die Menschen dahin leitet, das erste Tier und in demselben den Drachen anzuerkennen.

Das „Tier" ist das ursprüngliche Römische Reich, doch in bedeutend veränderter Gestalt und auch in einem neuen Charakter. In Bezug auf Regierungsformen oder Häupter hat es zwar eine vollkommene Vollständigkeit, aber es besteht aus zehn Königreichen, wodurch, wie ich nicht bezweifle, angedeutet werden soll, dass es im Blick auf Verwaltung nur eine mangelhafte Vollständigkeit besitzt. Es hat *sieben* Köpfe, aber nur *zehn*, nicht zwölf Hörner; es ist also unvollständig. Sieben stellt eine Vollständigkeit von noch höherer Art dar als zwölf. Das Lamm hat sieben Hörner, während wir auf dem Haupte des Weibes zwölf Sterne erblickten (Off 12,1). Die Zahl „zwölf" drückt eine Vollständigkeit aus, wie sie sich unter der Verwaltung des Menschen offenbart. Sieben ist die höchste Primzahl der ersten Zahlenreihe, d. h. man kann sie nicht durch Multiplikation erhalten. Zwölf dagegen ist diejenige Zahl, welche sich am vollständigsten zerlegen lässt; sie wird aus denselben Zahlen wie sieben gebildet, doch sind dieselben bei ihr miteinander multipliziert, nicht einfach addiert. So stellt auch die Zahl „vier" eine begrenzte Vollkommenheit dar, wie wir diese in einem Quadrat und noch mehr in einem Würfel erblicken; beide

[15] Wir brauchen uns daher nicht zu verwundern, wenn das Tier, dem wir am Ende begegnen, nur ein örtlich begrenztes Reich hat, wiewohl Gott den Tieren ursprünglich allgemeine Herrschaft verliehen hatte; und es ist wohlbekannt, in welch weitem Umfang dieselbe ausgeübt wurde.

gewähren von allen Seiten genau denselben Anblick, sind aber begrenzt. Das Tier trägt aber auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Es ist der offene Feind Gottes und Seines Christus. Es nimmt die früheren Reiche in sich auf und stellt sie in sich von neuem dar. Der Drache, das Bild der unmittelbaren Macht Satans, wie dieselbe in der Gestalt des aus den Nationen gebildeten Römischen Reiches zum Ausdruck kommt, gibt seinen Thron und seine Macht diesem neuen Tiere. Es ist nicht von Gott. Gott erkennt jetzt, da die Versammlung nicht mehr hienieden ist, keine Macht mehr auf Erden an, bis Er Seine eigene Macht an Sich nehmen wird. Die Erde befindet sich im Kriegszustand Ihm gegenüber.

Einer der Köpfe des Tieres (das Bild der kaiserlichen Regierungsform, wie ich nicht bezweifle) wird wie zum Tode geschlachtet gesehen, doch wieder geheilt. Das kaiserliche Haupt wird wiederhergestellt; die Welt ist in Verwunderung, und die Menschen beten den Drachen an als den, der dem Tiere seine Gewalt gab. In ihren Augen ist nichts dem Tiere gleich; von Gott sagt man sich auf Erden völlig los. Dem Tiere wird gegeben, in der Sprache, deren es sich Gott gegenüber bedient, und in den Lästerungen, die es gegen Ihn ausstößt, die größte Anmaßung zur Schau zu tragen. Es lästert Gott, Seinen Namen und Seinen Wohnort sowie die himmlischen Heiligen, d. h. also alle wahren Christen und den Gott derselben. Der Drache ist aus dem Himmel hinabgeworfen, und die entrückten Heiligen sind dort aufgenommen, so dass der Drache sie wohl lästern, aber ihnen weiter nichts mehr anhaben kann.

Was diejenigen betrifft, die auf der Erde wohnen (denn die Scheidung ist jetzt nicht nur eine geistliche), so beten alle, mit Ausnahme der Auserwählten (derer, die von Grundlegung der Welt an in das Buch des Lebens des Lammes eingeschrieben sind), das Tier an. Menschlicher Widerstand durch Anwendung von Gewalt ist nicht der Pfad des Gehorsams. Hier zeigen sich das Ausharren und der Glaube der Heiligen. Wer das Schwert nimmt, wird durch dasselbe umkommen. Es ist nie der Weg Christi, das Schwert zu nehmen. Dieser Weg besteht vielmehr im Ausharren, ohne Widerstand zu leisten. Das Tier jedoch, welches das Schwert zur Hand nimmt, wird umkommen. Das Tier ist also die kaiserliche Macht, eine durch Satan eingesetzte Macht der Lästerung. welche den Platz des alten Römischen Reiches einnimmt, während sie alle vier Weltreiche in sich zur Darstellung bringt (V. 2); obwohl sie eine gegen das frühere Römische Reich veränderte Gestalt hat, ist doch das kaiserliche Haupt wiederhergestellt.

Wir kommen jetzt zu dem zweiten Tiere. Dasselbe erhebt sich nicht, um als ein Reich dazustehen, aus der Masse der Völker (dem Meere), sondern aus der bestehenden Ordnung, die sich bereits gebildet hat, und mit welcher (als solcher) Gott Sich beschäftigt. Es hat die Gestalt, welche das Reich des Messias auf Erden kennzeichnet: es hat zwei Hörner wie ein Lamm; doch dient es als unmittelbares Werkzeug der Macht Satans. Wer mit einem göttlich belehrten Ohr es reden hört, vernimmt sofort die Stimme Satans. Die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus; es dient ihm mit dieser seiner Gewalt und macht, dass die Erde und die auf ihr wohnen, das Tier (d. h. das hinsichtlich seines Hauptes wiederhergestellte Römische Reich) anbeten. Es ist der Antichrist, der falsche Christus Satans, der die Erde dem satanischen Römischen Reiche unterwirft. Er tut große Zeichen, um den Menschen einen ebenso gültigen Beweis von den Ansprüchen, welche das Tier vor Menschen hat, zu geben, wie ihn seiner Zeit Elia von den Ansprüchen Jehovas gab. So finden wir auch in 2. Thessalonicher 2, dass der Mensch der Sünde dieselben Zeichen und Wunder, allerdings lügnerische, tut, durch welche Jesus einst bewies, dass Er der Christus war (vgl. Apg 2,22 mit 2. Thes 2,9). Er verführt die auf der Erde wohnen durch seine Wunder und veranlasst sie, dem Tiere ein Bild aufzustellen. Diesem Bilde gibt er Odem, so dass es redet und macht, dass alle die getötet werden, welche es nicht anbeten. Auch werden alle genötigt, ein Abzeichen oder Malzeichen anzunehmen, welches ausdrückt, dass sie in ihrer Arbeit oder ihrem öffentlichen Beruf dem Tiere dienen; und niemand darf irgendein Geschäft abschließen, der nicht den Namen des Tieres als Malzeichen trägt.

So ist die Macht beschaffen, die in ihrer äußeren Gestalt den Charakter des Reiches des Messias zur Schau trägt, aber von der voll ausgeprägten Energie des Teufels beseelt ist und, indem sie die von Satan in der Welt aufgerichtete öffentliche Gewalt anerkennt, von jedem verlangt, dass er sich vor ihr beuge, und die niemand irgendein Geschäft abschließen lässt, der sich nicht unterwirft. Und alle, mit Ausnahme der Auserwählten, werden dies tun; mit der antipriesterlichen Macht, die Satan einst in den Himmeln ausübte, ist es vorbei; Königtum und Prophetentum bleiben ihm noch übrig, um mit ihnen Christo, der noch nicht erschienen ist, entgegenzutreten. Er maßt sich dieselben an, setzt aber die Macht der Nationen nicht beiseite, vermag es auch nicht (das zu tun bleibt Christo überlassen), sondern gibt ihr den Platz einer in seinem Auftrag handelnden Macht, und die Juden (mit Ausnahme des auserwählten Überrestes) beugen sich, gleich ihren abtrünnigen Vorfahren vor alters, als Satans

Werkzeuge vor dieser Macht und dienen ihr. So begegnen wir hier der Ausübung der ganzen Macht Satans. Indes ist er bei der Einführung seines Messias genötigt, Betrug zu üben; er leistet durch seine Wunder der Lüge der Macht, die er nicht beseitigen kann (der Macht der Nationen nämlich), Vorschub, bringt die Juden unter die Herrschaft des Götzendienstes und unter die Gewalt der Nationen, und unterwirft wiederum alle Nationen, die auf Erden wohnen, der Botmäßigkeit der Macht, die er mit seiner Autorität bekleidet hat – der Macht des ersten Tieres.

Welch ein einzigartiger Zustand der Dinge! Wie weit ist er davon entfernt, den Gefühlen der Juden oder den Hoffnungen, welche die Nationen heutzutage hegen, zu entsprechen! Aber es steht geschrieben, dass der unreine Geist des Götzendienstes in sein Haus zurückkehren werde. Mancherlei Zeichen, nicht aber die Wahrheit, werden dann den abergläubischen Sinn der Menschen beherrschen. Gott wird sie dahingeben, der Lüge zu glauben. Wiewohl der Antichrist hier in dem Charakter, den Christus in Seinem Reiche tragen wird, auftritt, wird doch hauptsächlich darauf hingewiesen, wie er auf die Nationen einwirken wird, indessen sind, wie wir das in Jesaja 66 und bei Daniel finden, die Juden dann mit den Völkern der Erde vermischt. Es wird eine liberale Zeit sein, zugleich aber auch eine Zeit, in welcher mit der denkbar größten Tyrannei gegen alle vorgegangen werden wird, die sich nie vor der Macht Satans und den von ihm eingeführten Gesetzen beugen. Das vollständige Fehlen der Wahrheit wird sie kennzeichnen.

Was die Zahl des Tieres betrifft, so zweifle ich nicht daran, dass dann, wenn das Tier da ist und damit die Zeit gekommen, um es geistlicher Weise zu beurteilen, es für die Gottesfürchtigen eine sehr einfache Sache sein wird, diese Zahl zu erkennen, und dass der Name des Tieres von bestimmendem Einfluss für das Verhalten derer sein wird, welche mit ihm zu tun haben werden. Solange diese Zeit noch nicht da ist, haben die Spekulationen der Menschen über Zahl und Namen wenig Wert; die Deutung Lateinos (der Lateinische, d. i. Römische), die Irenäus seiner Zeit dem Namen gab, ist so gut wie irgendeine andere.

Kapitel 14

Hier wird uns sodann gezeigt, wie Gott dem Bösen gegenüber handelnd auftritt, zuvor jedoch den Überrest anerkennt und beiseite stellt. Dieser Überrest gehört gänzlich der erneuerten Erde an; er erscheint an dem Ort, welcher den Mittelpunkt der dann auf Erden entfalteten Herrschaft und Herrlichkeit bilden wird – auf dem Berge Zion, von welchem aus das Lamm regieren wird. Die zu diesem Überrest Gehörenden tragen Seinen Namen und den Namen Seines Vaters an ihren Stirnen, d. h. sie sind durch ihr offenes Bekenntnis von Gott und dem Lamme Zeugen der Namen derselben gewesen und haben durch Leiden gehen müssen, denen ähnlich, welche Christus in Seinem Leben erduldet hat, indem Er bekannte, dass Gott Sein Vater sei; nur haben sie nicht den Tod erlitten. In ihnen wird uns nicht die Versammlung, nicht solche, die für den Himmel bestimmt sind, vor Augen gestellt; vielmehr erblicken wir in ihnen einen neuen Anfang, die Segnung einer befreiten Erde in ihren Erstlingen, d. h. in denen, welche um des Zeugnisses willen, das sie von ihr ablegten, gelitten haben. Der Himmel gibt dieser Tatsache mit einer Stimme Ausdruck, die wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines lauten Donners klingt, zugleich aber seine Freude bezeugt; denn die Stimme ist wie von Harfensängern. Ein neues Lied wird gesungen vor dem Throne und den lebendigen Wesen und den Ältesten. Die Tatsache, dass dies geschieht, ist hier die wichtige Sache. Im 5. Kapitel wurde im Himmel und vom Himmel ein Lied gesungen, das mit der Erlösung in Verbindung stand; und die Erlösten wurden als Könige und Priester bezeichnet. Hier ist zwar auch von Erlösung die Rede, aber es ist eine Erlösung, ein Erkauftsein, das mit irdischen Segnungen, nicht aber mit dem König- und Priestertum droben in Verbindung steht; auch wird das Lied, von dem hier die Rede ist, *vor* den Himmelsbewohnern und *vor* dem Throne gesungen. Doch steht der Himmel mit dem Liede in unmittelbarer Verbindung. Es knüpft an einen

Triumph über die Macht des Bösen an, der durch geduldiges Ertragen von Leiden errungen worden ist.

Was diesen Überrest in besonderer Weise kennzeichnet, ist, dass er sich von der ihn umgebenden Befleckung rein erhalten hat. Er ist durch Bedrängnisse gegangen, hat in denselben überwunden und steht infolgedessen mit den Überwindern, die im Himmel sind, in unmittelbarer Verbindung. Das hier erklingende Lied ist zwar nicht, wie schon bemerkt, jenes neue Lied, das von einem Erkauftsein für den Himmel redet, doch wird in ihm ein Sieg gepriesen, der unmittelbar vor den Toren des Todes errungen wurde, wenngleich der Tod selbst nicht erlitten worden ist. Dieses neue Lied kann niemand lernen als nur diejenigen, welche an den von dem Lamme auf Erden erduldeten Leiden teilgenommen haben, und die nun auch in der königlichen Herrschaft des Lammes auf Erden Seine Genossen sein sollen; sie waren Ihm vordem gefolgt, und so werden sie Ihm auch jetzt folgen wohin irgend es geht. Sie sind die Erstlinge des neuen Zustandes, der auf Erden eintreten soll. Sie haben zu einer Zeit, da alle sich verderbten, sich rein erhalten. Sie sind Jungfrauen. Sie hatten nicht zu denen gehört, welche die Lüge liebten und taten oder in sie einwilligten. Von Verderbnis und Falschheit sind sie frei geblieben und haben offen die Wahrheit bekannt. Einen Platz im Himmel haben sie zwar nicht, aber sie sind tadellos und teilen nun den Platz und die Herrlichkeit des Lammes auf Erden, indem sie Es bei der Entfaltung dieser Herrlichkeit begleiten, wohin irgend Es geht. Ist erst einmal das Reich aufgerichtet, so wird für alles das, was zu den hier genannten Vorrechten führt, kein Raum mehr sein. Dann wird es zu spät sein, in der Weise, wie diese es getan haben, Treue zu beweisen.

Es zeigt sich hier eine Verbindung mit den himmlischen Heiligen, die bei der weißgekleideten Menge in Kapitel 7 nicht zu sehen war. Letztere stand vor dem Throne und dem Lamme. Alle, die zu ihr gehören, sind vor dem Throne Gottes, beten in Seinem Tempel an und werden von dem Lamme getröstet. Hier hingegen tritt sowohl in dem Pfade, den die Überwinder zu gehen hatten, als auch in dem Platze, der ihnen infolgedessen zuteil wird, eine besondere Verbindung mit dem Lamme, wie Es Sich auf Erden zeigt, zutage. Sie sind der Überrest, dem wir in den Psalmen (besonders in Psalm 1–41) begegnen. Aber obwohl sie bei dem König sind, wenn Er auf Erden erscheint, werden sie doch bereits aus den Menschen erkauft sein, ehe Christus auf die Erde kommt, und das Lied, das sie singen lernen, wird *vor*

den Ältesten und den lebendigen Wesen gesungen. Sie sind nicht *bei* ihnen, singen aber das Lied, das *vor* ihnen gesungen wird. Der Menge aus den Nationen werden also besondere Vorrechte, die sie angesichts Gottes und des Lammes genießen, zuteil, während der jüdische Überrest mit dem Lamme, wie Es Sich auf Erden zeigt, und in gewissem Sinne mit dem Himmel in Verbindung steht.

In dem nun Folgenden wird uns der weitere Verlauf der Wege Gottes gezeigt, indem an die Erde die Warnung ergeht, den Götzendienst aufzugeben, da die Stunde des Gerichts Gottes gekommen sei. Das ewige Evangelium (V. 6) ist das Zeugnis von der Macht Christi, wie es von dem Paradiese an abgelegt worden ist; es wird so genannt im Gegensatz zu der besonderen Predigt, welche die Versammlung zum Gegenstand hat, und des damit in Verbindung stehenden Evangeliums. Weiter wird angekündigt, dass Babylon gefallen sei; gegen jeden, der das Tier anerkennen würde, werden Drohungen und Warnungen ausgesprochen, doch ist jetzt die Zeit gekommen, da das Sterben im Herrn aufhören soll: *von nun an* bleibt nur die Glückseligkeit der also Gestorbenen. Sterben und Erdulden von Drangsalen sind jetzt vorüber. Die im Herrn Gestorbenen werden hier als *eine* zusammengehörige Körperschaft betrachtet. Solange noch irgendwelche zu ihrer Zahl hinzukommen sollten, waren sie wohl im Herrn Gestorbene, genossen jedoch noch nicht die ihnen bestimmte Ruhe und Segnung. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, in welcher sie ihre Ruhe genießen und ihren Lohn erhalten sollen.

Hierauf erntet Christus die Erde, d. h. Er scheidet, sammelt und übt Gericht; dann tritt Er die Kelter, d. h. Er vollstreckt eine unnachsichtige Rache an den Bösen. Das ist auch der Grund, weshalb nach diesem letzten Gericht der Engel verlangt, der Gewalt über das Feuer hat, indem es sich dabei um ein vollständiges, dem Charakter Gottes entsprechendes Gericht handelt. Dieses Gericht wird nicht innerhalb der Grenzen Babylons vollzogen, nicht in jenem Bereich, wo der Mensch in Auflehnung gegen Gott seine Einrichtungen ersonnen und getroffen hat. Es ist der Abschluss der geschichtlichen Ereignisse, die durch die Entrückung des männlichen Sohnes in den Himmel eingeleitet wurden. Dieser männliche Sohn ist jetzt zurückgekehrt, um Rache zu üben.

Eine interessante Frage bleibt noch zu beantworten, die nämlich, was unter dem Weinstock der Erde zu verstehen ist. Ich denke, es ist das, was als Pflanzung Gottes auf Erden angelegt ist, sich als solche dem Bekenntnis nach in Verbindung mit Ihm

befindet und daher Frucht trägt oder, seiner Bestimmung gemäß, doch Frucht tragen sollte. Israel war der Weinstock, der aus Ägypten gezogen wurde. Christus war auf Erden der wahre Weinstock; um die Verbindung, in welcher die Seinigen mit Ihm im Himmel stehen, handelt es sich dabei nicht. Wenn wir in letzterer gesehen werden, so werden wir als vollendet betrachtet, nicht aber als solche, die Frucht tragen sollen und beschnitten werden müssen. In ähnlicher Weise bestand das Verhältnis noch fort, nachdem Christus in die Höhe hinaufgestiegen war, nur mit dem Unterschiede, dass jetzt bekennende Christen die Zweige des Weinstocks bilden. Was wir hier erblicken, ist jedoch der Weinstock der Erde, d. h. etwas, was den Charakter der Erde trägt und sein Gedeihen auf ihr hat, dabei aber, aufgrund ererbter Ansprüche, sich anmaßt, den Platz des auf Erden zu Recht bestehenden religiösen Bekenntnisses einzunehmen. Die wahren Heiligen sind zu der Zeit, um die es sich hier handelt, entweder droben, oder sie bilden einen Überrest, der aus einzelnen, der Verfolgung ausgesetzten Personen besteht. Ich zweifle nicht daran, dass in jenen Tagen die Juden den Mittelpunkt des hier in Rede stehenden Systems bilden werden, doch werden sie mit den Nationen vermengt sein, sich dem Götzendienst zugewandt haben und zur Behausung von sieben Geistern geworden sein, die noch böser sind als der Geist des Götzendienstes; und die von Gott abgefallenen Nationen werden in alledem völlig mit ihnen verbunden sein (siehe Jes 34; 63; 65; 66).

Kapitel 15

Mit Kapitel 15 beginnt ein neues Gesicht. Es entrollt vor den Augen des Propheten wieder ein anderes Bild: die letzten Plagen oder Gerichte kurz vor dem Kommen Christi, darunter namentlich das Gericht über Babylon. Den Hauptgegenstand dieses Gesichtes bilden die sieben Engel, welche die sieben letzten Plagen haben; aber wie immer, so werden auch hier die Heiligen, die zu den neuen Ereignissen in Beziehung stehen, in Sicherheit erblickt, ehe die Gerichte ihren Anfang nehmen. Sie sind gereinigt, haben aber auch durch das Feuer der Drangsal gehen müssen. Darum stehen sie an einem gläsernen Meere, das mit Feuer vermischt ist. Sie haben der Zeit angehört, in welcher das Tier und sein Bild ihre Macht ausübten, haben aber über dasselbe den Sieg davongetragen. Scheinbar mochten sie unterliegen, in Wirklichkeit aber hatten sie obgesiegt.

Das von ihnen gesungene Lied ist sehr eigenartig. Das Lied Moses preist den Sieg der Gerichte Gottes über die Macht des Bösen. Das Lied des Lammes erhebt den verworfenen, hienieden leidenden Messias, gleich welchem auch die Sänger dieses Liedes gelitten haben, denn wir entdecken in ihnen den Überrest, der inmitten des untreuen und abtrünnigen Israel geschlachtet worden ist. Das Lied preist Gott und das Lamm, aber die Sänger sind siegreiche Dulder, die dem Himmel angehören. Was sie rühmen, sind die Werke Jehova-Elohim-Schaddais (V. 3), d. h. des Gottes des Alten Testaments, der Sich jedoch jetzt im Gericht geoffenbart hat und durch Seine Werke, die dem Volke kundgeworden sind, gekannt wird. „Er tat seine Wege kund dem Mose, den Kindern Israel seine Taten“ (Ps 103,7). Hier werden zuerst Seine *Werke* gepriesen; es sind, wie gesagt, die Werke Jehova-Elohim-Schaddais, des Richters der ganzen Erde. Aber auch Seine *Wege* werden gepriesen. Die Sänger des Liedes besitzen Einsicht in dieselben, wenigstens soweit es sich um ein gerechtes Gericht handelt. Diese Wege, die Gott im Gericht gegangen war, waren gerecht und wahrhaftig gewesen. Israel wird zu seiner Zeit die ihm widerfahrene Erlösung

verstehen, wird auch wissen, wie sie zustande gekommen ist, aber Mose kannte die Wege Gottes. Die Sänger hier preisen nicht nur die Eigenschaften und Herrlichkeiten Gottes, wie die Engel es tun, haben aber auch nicht die volle Erkenntnis von dem, was Gott getan hat, indem Er in dem Blute des Lammes Heil brachte. Es ist nicht ein Ausgehen des Herzens nach oben in dem Bewusstsein des Verhältnisses, in dem es zu Gott steht, sondern die Erhebung der Herrlichkeit des Herrn, den jetzt die Nationen anbeten werden, weil Seine Gerichte offenbar geworden sind. Die Einsicht, die wir hier finden, entspricht also einer Zeit, wann die Gerichte offenbar geworden sind, nicht aber einer Zeit, in welcher alles noch innerhalb des Vorhangs gelernt werden muss.

Nachdem so das gepriesen worden ist, was eben jetzt zum Ausbruch kommt, wird der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel geöffnet; nicht nur wird der Tempel mit der Bundeslade sichtbar wie vorher. Dadurch wird für den Glauben der endliche Ausgang, das *Endergebnis* gesichert, wenn die Macht des Bösen auf Erden wütet, während die Lade des Bundes Gottes *Israel* in Sicherheit stellte. Was wir hier sehen, ist ein geöffnetes Zeugnis, nicht ein Bund, der in einer Stunde, da das Böse die Oberhand hat, Sicherheit gewährleistet; es ist ein Zeugnis, welches das verwirklicht, was die Bundeslade verbürgte; denn der Tempel wird nun geöffnet, und aus demselben kommen die Boten des Gerichts hervor, welches Gott an den Nationen und an allen denen, die die Erde verderben, vollziehen will, um dadurch die Wiederherstellung und Segnung Israels herbeizuführen. Die besonderen Kennzeichen dieses Gerichts und die treibende Kraft bei der Ausführung desselben sind Reinheit in den Augen Gottes und göttliche Gerechtigkeit – Eigenschaften, die in der fleckenlosen, reinen, glänzenden Leinwand und den goldenen Gürteln ihren Ausdruck finden. Die Reinheit bildet, wie mir scheint, die Antwort auf das Verderben, das gerade da sich befindet, wo Reinheit hätte sein sollen – in Babylon (vgl. Off 18,8). Das heißt, es ist ein Gericht, welches zu seiner Ausführung eine solche Reinheit erfordert, und das auch ihren Ansprüchen sowie denjenigen göttlicher Gerechtigkeit entsprechend vollzogen wird. Wir begegnen hier nicht im Feuer glühendem Kupfer, d. h. einem Gericht, das Gott den Menschen gegenüber einfach zur Ausführung kommen lässt, wiewohl auch das geschieht; vielmehr handelt es sich hier darum, dass Gott Seine eigene Natur und Seinen Charakter dem Verderben gegenüber zur Geltung bringt, den wesentlichen Charakter des ewigen Gottes, welchen die Versammlung hätte darstellen sollen, aber Babylon war gerade das Gegenteil davon,

und gleicherweise das Tier. Die sieben Engel richten alles in Übereinstimmung mit diesen Charakteren Gottes, da die Nichtachtung dessen, was Gott ist (so wie Er der Versammlung geoffenbart worden war), jetzt gerächt werden soll. Dieses Gericht trifft zwar die Menschen, welche das Malzeichen des Tieres tragen, doch zweifle ich nicht daran, dass die weiße Leinwand ihre besondere Bedeutung Babylon gegenüber hat. Die Schalen werden von einem der vier lebendigen Wesen gereicht, weil sich hier immer noch die richterliche Macht Gottes als Schöpfer, nicht aber die des Lammes zeigt. Die sich im Gericht offenbarende Herrlichkeit Gottes erfüllt den Tempel, und es kann während der Wirkungsdauer der jetzt eintretenden Plagen kein Mensch Ihm nahen oder Anbetung darbringen. Es ist die volle Offenbarung Gottes im Gericht.

Kapitel 16

Die ersten vier Plagen kommen über dieselben Gegenstände, welche von den Gerichten der ersten vier Posaunen getroffen worden waren, nämlich über alles, was in den Bereich der symbolischen Natur gehört (wobei jedoch hier die Menschen selbst unmittelbar getroffen werden): die Erde, das Meer, die Ströme und die Sonne; d. h. erstens das geordnete Gebiet der in der Weissagung geschilderten Handlungen Gottes – die prophetische Erde; sodann die Massen der Völker als solche, nicht als in fester Ordnung befindlich betrachtet; ferner die sittlichen Grundsätze, durch welche sich diese Volksmassen leiten und treiben lassen, und endlich die Macht, in deren Händen die oberste Gewalt liegt. Doch beschränkt sich die Wirkung der Plagen hier nicht auf ein Drittel der Erde, d. h. auf den Teil derselben, den das Römische Reich einnahm, sondern ist allgemein.

Die erste Schale des Grimmes Gottes bringt äußerste Not samt Elend und Schande über alle die, welche das Malzeichen des Tieres angenommen haben.

Die zweite lässt die Masse der Völker von der Wirkung eines sittlichen Todes getroffen werden, so dass alle diejenigen von ihnen, welche sich innerhalb der Grenzen der prophetischen Erde befinden, sterben; das heißt, sie geben, wie ich annehme, das noch vorhandene bloß äußere Bekenntnis auf. Wir finden hier ein beachtenswertes Beispiel von der Art und Weise, wie Symbole gebraucht werden. Alle Schalen werden auf die Erde ausgegossen, d. h. sie treffen das Gebiet, zu welchem Gott bereits in ein Verhältnis getreten ist. Innerhalb desselben kann es jedoch noch ein besonderes Verhältnis geben, in welchem Menschen mit Gott in dieser Welt zu tun haben; wir finden Bewohner der Erde oder die Masse der Menschen, die sich innerhalb dieses Gebiets befinden.

Die dritte Schale wird auf alle Quellen ausgegossen, von denen die Einflüsse ausgehen, welche die Menschen in ihren Handlungen leiten; und diese Quellen

werden unbedingt tödlich. Es scheint mir, dass hier die Kraft des tödlichen Einflusses, der in der völligen Entfremdung von Gott liegt, innerhalb des Gebietes der Weissagung besonders deutlich hervortritt. Mit dem Worte „Tod“ wird im Allgemeinen die Macht Satans bezeichnet.

Die Wirkung der nächsten Schale besteht darin, dass die Macht, in deren Händen die oberste Gewalt liegt, eine unerträgliche Bedrückung ausübt. Damit schließen die vier ersten unmittelbaren Gerichte, entsprechend der Einteilung, wie wir sie gewöhnlich finden.

Die fünfte Schale trifft den Thron des Tieres, das heißt, den Sitz und festen Bestand der ihm von Satan gegebenen Herrschaft, und sein Reich wird mit Finsternis erfüllt. Alles gerät in einen Zustand der Verwirrung und des Elends, und nirgendwo zeigt sich ein Heilmittel; die Menschen zerreißen ihre Zungen vor Pein und lästern Gott.

Der sechste Engel gießt seine Schale auf den Euphrat aus, d. h. er vernichtet, wie mir scheint, die schützende Umgrenzung der westlichen prophetischen Mächte; er trifft nicht den Sitz ihrer Macht, öffnet vielmehr ihre Grenze, auf dass der Weg den Königen bereitet werde, die von Sonnenaufgang her kommen, Ich sehe darin nichts anderes als die Einführung der Mächte Asiens in den allgemeinen Kampf, der entbrennen soll, und in welchem alle Mächte aufeinander platzen werden. Die sechste Schale hat die Wirkung, dass drei unreine Geister, die Summe aller bösen Einflüsse, ausgehen: derjenige der unmittelbaren, sich Christo entgegenstellenden Macht Satans, dann der Einfluss der Macht, die das letzte Reich, das Tier, ausübt, und endlich der Einfluss des zweiten in Off 13 erwähnten Tieres, das von nun an als der falsche Prophet bezeichnet wird, oder mit anderen Worten, der Einfluss Satans durch die Person des Antichristen – eine götzendienerische, Wunder wirkende Macht. Darauf werden die Könige des ganzen Erdkreises zu dem Kriege des großen Tages Gottes, des Allmächtigen, versammelt. Die hier gemachte Anspielung bezieht sich auf Richter 5,19+20.

Die siebente Schale führt eine allgemeine Auflösung und Umwälzung herbei, und Babylon kommt ins Gericht. Auch trifft der Hagel Gottes, d. h. ein Gericht, das unmittelbar von Gott ausgeht, die Menschen vom Himmel her (vgl. Jes 32; 33). Alle unabhängigen Sonderinteressen und festgesetzten Gewalten verschwinden. Hiervon wird die Erde getroffen – es ist das Gericht, das Gott mittels Seiner Vorsehung und durch besonders hierzu bereitete Werkzeuge zur Ausführung bringt; aber noch ist

das Lamm nicht gekommen. Über die Einzelheiten der Gerichte, von denen Babylon getroffen wird, berichten die nächsten Kapitel.

Kapitel 17

Als erstes werden hier die Charakterzüge Babylons geschildert. Wie bei dem Tiere, so ist es auch hier nur ein einzelner Gegenstand, der von dem Gericht getroffen wird; in sittlicher Hinsicht aber ist Babylon wichtiger und bedeutsamer als alle übrigen Gegenstände des Gerichts. Der allgemeine Charakter Babylons ist der einer großen, tätigen Götzendienerin, welche die Masse der Nationen unter ihren Einfluss gebracht hat; weiter wird von ihr gesagt, dass die Könige der Erde in sträflichem vertrautem Umgang mit ihr gelebt haben, indem sie um ihre Gunst buhlten, während die, welche auf der Erde wohnen, durch den verderblichen und berauschenden Einfluss, den sie ausübte, ihrer Sinne beraubt wurden. Die so gegebenen allgemeinen Charakterzüge sind deutlich genug, um uns das römische oder päpstliche System erkennen zu lassen.

Im weiteren Verlauf des Kapitels werden uns jedoch noch nähere Einzelheiten mitgeteilt. Ein Weib wird gesehen, ein religiöses System, welches auf einem scharlachroten (kaiserlichen) Tiere sitzt, das voll Namen der Lästerung ist und eine Gestalt hat, die es als das Römische Reich erkennen lässt. Das Weib ist in prächtiger, kaiserlicher Würde entsprechender Weise bekleidet, trägt alles, was es an menschlicher Herrlichkeit und Ausschmückung gibt, an sich und hat einen kostbaren Becher in der Hand, der mit groben hurerischen Abgöttereien gefüllt ist. Das Wort „Gräuel“ bezeichnet einfach Götzen, der Ausdruck „Unreinigkeit ihrer Hurerei“ die ganze schreckliche Verderbtheit, welche mit dem Götzendienst Hand in Hand geht. Ihr Becher ist voll davon. Sie ist in der Wüste, wo es keine Quellen Gottes gibt. Es ist sozusagen nicht Gottes Land, keine himmlische Gegend. Für ein geistliches Verständnis trägt sie ihren Charakter an ihrer Stirn, der jedoch nur dann erkannt und verstanden wird, wenn man ihn geistlicherweise zu deuten weiß. Es ist der Charakter der großen Stadt des Verderbens, der Quelle aller auf Menschen wirkenden Verführung und alles auf Erden herrschenden Götzendienstes.

Wir erkennen hier, mit einem Wort, das Papsttum. Doch das ist nicht alles. In ihr wird auch alles Blut der Heiligen gefunden; sie hat die verfolgt und hingemordet, an welchen Gott Seine Freude hatte, und die für Jesum Zeugnis ablegten[16]. Der Prophet ist bei diesem Anblick im höchsten Grade verwundert; denn was Ihm gezeigt wird, ist das, was aus der Kirche geworden ist.

Hierauf beschreibt der Engel das Tier, auf welchem das Weib reitet. Es war gewesen, hatte zu bestehen aufgehört und steigt nun aus unmittelbar teuflischen Quellen wieder empor; es kommt aus dem Abgrund herauf. Das von dem Schauplatz verschwundene Römische Reich wird bei seinem Wiedererscheinen seiner Natur nach gotteslästerlich und teuflisch sein und in diesem Charakter ins Verderben gehen; doch werden (mit Ausnahme der Auserwählten) alle, die sich auf der Erde befinden, voll Verwunderung sein, wenn sie das Tier sehen werden, welches war, nicht ist und da sein wird. Die Beschreibung des Engels lässt uns in dem Tiere ohne Mühe das römische oder lateinische Weltreich erkennen, nur ist zu beachten, dass es mehr formell wiedererscheinen wird. Indes wird Rom in Vers 9 noch bestimmter bezeichnet: „die sieben Köpfe sind sieben Berge“; es ist die Siebenhügelstadt. Ja, die Mitteilungen gehen noch weiter. Das Tier war die herrschende Gewalt, welche zu der Zeit, als die Weissagung an Johannes geschah, bestand, fünf seiner regierenden Mächte oder Regierungsformen waren bereits gefallen, eine war da, eine sollte noch für eine kleine Weile kommen, und dann würde „das Tier aus dem Abgrund“, d. h. das Reich in seiner letzten teuflischen Gestalt, erscheinen und vernichtet werden. Die letzte Regierungsform ist jedoch nicht neu; sie ist, wiewohl eine achte, „von den sieben“. Nach meinen Eindrücken war der erste Napoleon und seine kurze Herrschaft die siebente Form des Reiches, so dass wir jetzt auf die Offenbarung der letzten zu warten haben. Wiewohl das Tier kaiserlich ist, trägt es doch zehn Hörner, welche zehn verschiedene Königreiche vorbilden. Diese haben ein jedes für sich ihre Macht, und zwar für dieselbe Zeitdauer wie das Tier. Sie geben aber alle ihre

[16] Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass eine aus äußeren Formen bestehende Religion, die hinsichtlich ihrer Stiftung auf alten Ansprüchen ruht, und die von solchen, welche die Wahrheit empfangen haben, um dieser willen verlassen wird, die regel- und gewohnheitsmäßige Anstifterin von Verfolgungen ist, wiewohl sie andere zu deren Ausführung benutzen mag. So war es bei den Juden, und so hat es sich in der allgemeinen Weltgeschichte wiederholt. Eine solche Religion wird immer hinsichtlich der Wahrheit zu einer falschen Religion werden, mag sie auch noch einzelne und vielleicht wichtige Wahrheiten beibehalten. Die Wahrheiten, die das Herz und dessen Gehorsam auf die Probe stellen, finden sich in ihr nicht.

Macht dem Tiere und führen Krieg gegen Christum, den auf Erden Verworfenen; aber Er wird sie überwinden. Denn wie verachtet Er auch sein mag, die höchste Gewalt ist doch Sein, und es gibt andere, die mit Ihm kommen, und zwar nicht nur Engel, sondern Berufene, d. h. Seine Heiligen.

Dann werden noch einige Einzelheiten hinzugefügt. Die Wasser, an denen die Hure sitzt, bedeuten nach der Erklärung des Engels Völker, Völkerscharen, Nationen und Sprachen, d. h. also die Volksmassen der Erde nach ihren verschiedenen Einteilungen. Dann wird gesagt, dass die zehn Hörner, oder die mit dem Tiere verbundenen Königreiche, sowie das Tier selbst die Hure hassen, ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen; mit anderen Worten sie berauben sie zuerst aller Kraft und Fettigkeit und vernichten sie dann; denn Gott Selbst gibt es ihnen ins Herz, ihre königliche Gewalt dem gotteslästerlichen Tiere zu geben, „bis die Worte Gottes vollbracht sein werden“. Und schließlich wird uns noch ausdrücklich gesagt, dass das Weib (nicht die „Hure“, das ist ihr verderbter, abgöttischer Charakter, sondern das „Weib“), das diesen Platz als auf dem Tiere reitend einnehmen soll, Rom ist. Der ganze Inhalt dieses 17. Kapitels ist beschreibender Art.

Kapitel 18

Dieses Kapitel kündigt das Gericht Babylons an. Die einzige schwierige Stelle in diesem Kapitel ist Vers 4 in Anbetracht des Platzes, den er einnimmt; doch wie jede schwierige Stelle in der Schrift, so dient auch diese nur dazu, uns weiteres Licht zu geben. Der Untergang Babylons ist einfach genug. Die Stadt fällt durch das Gericht Gottes unmittelbar vor dem Kommen Christi, um die Erde zu richten, und wird, nachdem sie vielleicht zuvor ihre Macht und ihren Einfluss verloren hat, durch die Hörner und das Tier vernichtet. Aus einem Vergleich von Off 14,8 (und der Verbindung, in welcher diese Stelle vorkommt) mit Off 16,19 und Off 18,8 und dem Anfang von Off 19 geht dies klar hervor. Kapitel 18 bildet einen Warnungsruf, der vom Himmel her erschallt; wir sehen hier nicht den Engel des Gerichts, das auf der Erde vollzogen werden soll. Es folgt nicht zeitlich auf früher berichtete Ereignisse, sondern setzt ein geistliches Erfassen der Gedanken des Himmels voraus. So ist es immer, wenn es sich einfach um eine Stimme vom Himmel her handelt. Der hier ertönende Ruf richtet sich demnach an das geistliche Ohr, es ist nicht die Beschreibung bereits eingetretener Gerichte. Er mag, ja, er wird ohne Zweifel gerade vor der Ausführung des Gerichts noch dringender und unmittelbarer erschallen, ähnlich wie im Hebräerbrief die Aufforderung an die Gläubigen ergeht, aus dem Lager hinauszugehen, weil der Tag Jerusalems vor der Tür war. Aber ich glaube, dass der Ruf stets seine Anwendung auf uns findet, stets Geltung hat, sobald wir erkennen, dass das System, mit dem wir es zu tun haben, Babylon ist, und sobald das Gewissen sich der Ungerechtigkeiten Babylons bewusst und von denselben beschwert wird.

Das Kapitel geht dann über zur tatsächlichen Ausführung des Gerichts an Babylon, entsprechend der Andeutung in Off 17,16. Die Hörner, oder die mit dem Tiere verbundenen Königreiche, haben sie vernichtet. Die Könige trauern über sie, ebenso die, welche auf Erden nach Gewinn und gemächlichem Leben trachteten und Handel

zu treiben suchten. Durch den Umsturz des Systems, dessen Mittelpunkt sie war, wird auch das mit dem Königtum und dem Handel verbundene System zertrümmert. Das, was Babylon kennzeichnet und um deswillen sie gerichtet wird, ist Abgötterei, Verderbtheit, Weltlichkeit und Verfolgungswut. Sie wird gerichtet und vertilgt, und durch ihren Fall wird der Wohlstand aller derer getroffen, welche der Welt angehören, und die Hoffnungen der Könige, die mit ihr Verkehr hatten, werden vernichtet. Wie einstmals in Jerusalem, so wird auch in ihr das Blut aller Heiligen gefunden. Verfolgung entspringt immer aus einer Religion, die mit weltlichen Vorteilen verknüpft ist. Welch ein Bild aber wird hier vor unseren Blicken entrollt, sowohl von der Welt als auch von dem Verhältnis, in welchem die Könige und die Heiligen zu Babylon stehen!

Kapitel 19

Der zweite Vers dieses Kapitels zeigt uns deutlich unter welchem Gesichtspunkt Babylon gerichtet wird: sie ist die große Hure, welche die Erde verderbte, und Gott rächt das Blut Seiner Knechte an ihrer Hand. Dieses Gericht über Rom ruft die große Freude des Himmels wach. Halleluja und Heil wird gesungen. Die Ältesten und die vier lebendigen Wesen fallen nieder und beten an, und die Stimme der Volksmenge verkündigt laut, dass nun, nach Beseitigung des falschen Weibes, die Hochzeit des Lammes gekommen sei. Bis dahin war die Versammlung wohl verlobt, aber noch nicht in der himmlischen Hochzeit des Lammes tatsächlich als Sein Weib mit Ihm verbunden. Indessen konnte kein bedeutsameres Ereignis eintreten, als ein an Rom vollzogenes Gericht. Ohne Zweifel musste das Tier vernichtet werden. Aber wenn Gott der Macht einmal freien Spielraum ließ, so war das bald geschehen. Hier jedoch wird die alte Verderberin und Verfolgerin für immer beseitigt. Der Himmel ist deshalb voller Freude. In dem ganzen Buche der Offenbarung findet sich keine Freudenäußerung, die dieser hier gleichkäme.

Der noch übrige Teil des Buches ist einfach und klar genug, denn das Geheimnis Gottes ist vollendet. Ich für meine Person lege keinen Wert auf den Unterschied, den man macht zwischen dem Weibe des Lammes und denen, die geladen sind, um an den Freuden jenes Tages teilzunehmen. Man betrachtet letztere vielfach als eine besondere Klasse von Gläubigen. Aber nach meiner Meinung sind die Gäste, von denen hier die Rede ist, geradeso wie in dem Gleichnis von der Hochzeit des Sohnes des Königs, einfach die, welche an der Hochzeitsfreude teilnehmen werden.

Indessen ist es nötig, noch auf verschiedene Punkte hinzuweisen: Gott ist in Macht eingeschritten, um Seine Herrschaft aufzurichten. Der wahre, obwohl noch nicht offenbare Sitz der Macht des Bösen ist gerichtet und vertilgt worden. Zwei Charaktere des Bösen – Falschheit, oder mit Trug umgehende Verderbtheit, und

Gewalttat haben bestanden, seitdem Satan seine Laufbahn betrat; falsch in sich selbst, war er im Blick auf andere ein Mörder. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit schloss beides in sich, wiewohl Babylon stets die letzte Eigenschaft zu verdecken suchte und andere zur Ausführung ihrer mörderischen Pläne benutzte. Sie wurde durch Verderbtheit und das, was falsch ist, gekennzeichnet, während unmittelbare Gewalttat von dem Tiere ausging. Die Vernichtung des Tieres wird ohne Zweifel die Erde von Unterdrückung befreien; aber für den Himmel und für alle, die himmlisch gesinnt sind, erweckt die Vertilgung jener Christum verunehrenden, Seelen knechtenden und Seelen erniedrigenden Verderbtheit laute Freude und Fröhlichkeit und ist das Zeugnis davon, dass göttliche Macht eingeschritten ist. Diese Macht hat die böseste Sache, die es je gegeben hat, beseitigt: ein Übel, welches das, was Gott angehörte, verdarb, indem er, vorgab, das zu sein, was Christus für Sich erkauft hat, jener eine kostbare Gegenstand Seiner besonderen Liebe. Und nun ertönt das Lied. „Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten".

Dies muss der Einführung dessen Bahn machen, was wirklich Sein ist; die offenbare Macht Seines Christus muss eingeführt werden. Doch ehe das geschieht, muss die Versammlung den Platz einnehmen, der sie darin mit Ihm verbindet, den Platz, der ihr zukommt, sie muss Ihn Selbst besitzen: die Hochzeit des Lammes ist gekommen. Solange das böse Weib nicht beseitigt war, konnte die Hochzeit nicht stattfinden. Das ist der Charakter der himmlischen Freude sowie der Erlösung, durch welche wir in dieselbe eingeführt sind. Der Mensch war auf Erden zuerst gut, dann gab er der Versuchung nach und fiel. Die Erlösung setzt zuerst das Böse, ja selbst Sündenknechtschaft voraus, dann aber bringt sie die Befreiung von dem Bösen und führt uns gänzlich aus dem Bereich desselben heraus, indem Gott Seine Macht an Sich genommen hat. Die Versammlung wird Christo ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen, glänzend und rein, so wie sie Ihm entspricht, dargestellt. Der Prophet fühlte sich angesichts all dieser Glückseligkeit getrieben, niederzufallen und den anzubeten, der sie ihm zeigte. Das, was er schaute, erfüllte sein Herz mit Gefühlen tiefer Verehrung, die sich unwillkürlich auf den himmlischen Boten richteten; und so fiel er zu dessen Füßen nieder, um ihn anzubeten, aber es wurde ihm untersagt. Der Engel war ein Mitknecht des Johannes sowie aller derer, welche das Zeugnis Jesu hatten; denn der Geist der Weissagung ist, wie wir hören, das Zeugnis Jesu. Die Warnung, nicht irgendwelche vermittelnde Wesen zwischen uns

und Gott treten zu lassen und sie anzubeten, ist das letzte Zeugnis, welches an eine im Niedergang befindliche Versammlung gerichtet wurde, wie es auch, wenn man so sagen will, eines der ersten war, das an sie erging (vgl. den Brief an die Kolosser).

Wir kommen jetzt zu der großen Ankündigung des Erscheinens Christi in Macht. Der Himmel, der einst über Jesu und für Stephanus aufgetan wurde, öffnet sich jetzt, um Jesum als König der Könige und Herrn der Herren hervortreten zu lassen. Dem Glauben war Er als der Heilige und Wahrhaftige und als der treue und wahrhaftige Zeuge bekannt gewesen. „Treu und wahrhaftig“ wird Er auch hier genannt, jedoch nicht als Zeuge, sondern indem Er das Gericht zur Ausführung bringt; nur ist das Gericht selbst das Zeugnis von Seiner Treue und Wahrhaftigkeit. Die Charaktere, in denen Er hier gesehen wird, sind einfach und klar verständlich, jedoch von der höchsten Bedeutung. Zunächst erscheint Er, um ein allgemeines Gericht auszuführen, jedoch in Form eines Krieges; Er hält nicht, wie wir es nennen möchten, eine *Gerichtssitzung* ab, sondern offenbart Seine alles überwältigende Macht. Ein Gericht in dem letztgenannten Sinne findet sich in Kapitel 20 vom 4. Verse an. Seine Augen haben das Durchdringende, welches ein göttliches Gericht kennzeichnet. Er trägt viele Diademe, die von der Verschiedenartigkeit und der allgemeinen Ausdehnung Seiner Herrschaft Zeugnis ablegen. Wiewohl Er jedoch in dieser Weise als Mensch geoffenbart wird, besitzt Er doch eine Herrlichkeit, in die niemand, einzudringen vermag[17] (Er hat einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur Er Selbst), – eine Herrlichkeit, deren Er Sich bewusst ist und über deren Macht Er verfügt, die jedoch nicht geoffenbart ist. Er ist der Rächer, Sein

[17] So war es auch im Blick auf Seine Person und Seinen Dienst. Niemand erkannte den Sohn, als nur der Vater. Das war das Geheimnis, auf welchem Seine Verwerfung beruhte. Er trug diesen Charakter und musste ihn notwendigerweise in der Welt tragen. Aber die Welt, die sich unter dem Einfluss Satans befand, konnte das nicht ertragen. In Seiner Erniedrigung wurde Seine göttliche Herrlichkeit in den unergründlichen Tiefen Seiner Person bewahrt und aufrecht gehalten. Jetzt wird Er in Herrlichkeit geoffenbart, aber es bleibt immer etwas übrig, was niemand erforschen und worin niemand eindringen kann: Seine eigene Person und Seine Natur. Sein geoffenbarter Name ist „das Wort Gottes“. Wir kennen Ihn als Den, der Gott in Gnade oder in Macht offenbart, damit man Gott kenne; aber Seine Person als Sohn bleibt immer unerforschlich. Sein Name ist geschrieben, so dass wir wissen, dass er nicht gekannt werden kann; nicht nur, dass er nicht gekannt ist, sondern dass er nicht gekannt werden kann. Aber er macht jetzt den Charakter, welchen Gott den Menschen gegenüber trägt, und die Forderungen, die Er an sie stellt, wahr; d. h. das, was die Menschen Gott gegenüber sein sollten, und was Gott ihnen gegenüber ist in dem natürlichen Verhältnis, in welchem sie zu Ihm stehen, wenn Er Sich im Blick auf ihre Verantwortlichkeit offenbart. Gericht kommt zur Anwendung, sowohl im Blick auf sie als auch auf uns.

Gewand ist in Blut getaucht. Beachten wir hier, dass alle Charakterzüge, die von Ihm angeführt werden, Ihn in der Weise darstellen, wie Er Sich im Gericht offenbart. Er ist es, der Gott offenbar macht, Er ist das Wort Gottes; das ist Sein ewiger Charakter, das, was Er vor der Schöpfung war, und diesen Charakter bringt Er nun im Gericht zur Geltung.

Die Kriegsheere, die im Himmel sind, tragen nicht in Blut getauchte Gewänder. Sie triumphieren, sie folgen Ihm in Seinem Triumph, rein und vollkommen, als Seine Auserwählten, Berufenen und Treuen. Die Vollstreckung der Rache in Idumäa ist nicht ihre Sache, wiewohl sie an dem Siege Christi über das Tier teilhaben. Der Racheakt, der an Edom vollzogen wird, hat einen mehr irdischen Charakter und steht mehr mit Juda in Verbindung. Dort handelt es sich um den Assyrer (siehe Ps 83), nicht um das Tier. Das Tier und der falsche Prophet werden von dem Herrn vernichtet, wenn Er vom Himmel herabkommt. Er schlägt die Nationen mit dem Schwerte, das aus Seinem Munde hervorgeht, Er weidet sie mit einer eisernen Rute; daran haben die Heiligen mit Ihm teil (Off 2,26+27). Er tritt auch die Kelter des Weines des Grimmes Gottes[18]. Das ist der Teil des Gerichts, der einen mehr irdischen Charakter trägt, wie Jesaja 63 dies zeigt. So legt Der, welcher auf der Wolke sitzt, Seine Sichel an die Erde. Es war ein Engel, der die Beeren in die Kelter warf, und die Kelter wurde getreten[19]; hier wird nicht gesagt, dass es durch Einen geschah, der auf der Wolke saß. Das Gericht über das Tier und den falschen Propheten hat einen himmlischen Charakter – es wird durch das Wort Gottes, den Herrn, der vom Himmel kommt, ausgeführt. Die Kelter hat einen irdischen Charakter. Christus ist öffentlich, Seiner amtlichen Stellung und Seinem inneren Wesen nach, der König der Könige und der Herr der Herren. Das Tier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee geworfen: ein endgültiges Gericht, das sofort vollzogen wird; die übrigen werden in der Ausführung des Gerichts getötet, aber es wird nicht gesagt, dass das endgültige Gericht dieser Verführten hier schon stattfände.

[18] Auch dies tut Er allein; nicht dass die Heiligen, gewissermaßen als Sein Gefolge, dabei sein mögen, aber die Ausführung des Gerichts geschieht durch Ihn. In Jesaja 63,3 wird nur gesagt, dass von den Völkern niemand bei Ihm war. Wenn das Gericht in Form einer Sitzung stattfindet, wird es den Heiligen gegeben.

[19] Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Ernte ein unterscheidendes Gericht ist; bei ihr gibt es Weizen, der auf den Kornboden gehört. Bei der Kelter aber handelt es sich ausschließlich um die Ausführung einer gerechten Rache.

Kapitel 20

Satan wird noch nicht in den Feuersee, sondern in den Abgrund geworfen, in welchen die Legion Dämonen einst nicht gesandt zu werden wünschte (Lk 8,31). Satan wird dort gebunden, damit er die Nationen tausend Jahre lang nicht mehr verführe. Während der tausend Jahre wird keine Verführung durch Satan stattfinden.

Nachdem so die Macht des Bösen beseitigt ist, kommen wir zu der friedlichen Ausübung richterlicher Gewalt, und diese wird den Heiligen übertragen. Der Prophet sieht nicht nur, wie in Daniel 7, Throne aufgestellt, sondern er erblickt auch solche, die auf den Thronen sitzen. Außer allen, welchen im allgemeinen Gericht gegeben ist, werden zwei besondere Klassen erwähnt, weil man hätte glauben können, sie wären zu spät gekommen oder ihres Anteils verlustig gegangen; es sind die, welche nach der Entrückung der Versammlung um des Zeugnisses Jesu willen enthauptet worden sind (denn es handelt sich um den Zeitabschnitt, den wir in der Offenbarung beschrieben finden), und die, welche das Tier nicht angebetet haben (vgl. Off 6,9–11; 13,15). Gleich anderen, früher verstorbenen Heiligen besteht ihr Teil darin, tausend Jahre mit Christo zu leben und zu herrschen. Alle aber, welche Christo nicht angehören, „die übrigen der Toten“, werden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vergangen sind[20]. Diese werden endgültig von dem zweiten Tode befreit. Den ersten Tod, den natürlichen Lohn der Sünde, hatten sie, wiewohl in Erweisung von Treue, erduldet; an dem zweiten Tode, dem Endgericht über die Sünde, werden sie nicht Anteil haben. Er hat keine Gewalt mehr über sie. Sie stehen im Gegenteil in einem besonderen Verhältnis zu Gott und Christo, sie sind Priester Gottes und des Christus und sollen mit Ihm herrschen tausend Jahre. Auch sie sind

[20] Es mag hier die Bemerkung Platz finden, dass die Worte „Leben und Herrschen“ hier unzweifelhaft Auferstehung bedeuten. Denn es heißt: „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis…“ usw., woraus folgt, dass mit den genannten Worten die „Auferstehung“ bezeichnet worden soll. Das wird auch durch die weiter folgenden Worte: „Dies ist die erste Auferstehung“, bestätigt.

Priester und Könige. Der Leser wolle beachten, wie hier Gott und Christus (so ist es beständig in den Schriften des Johannes) in einem Gedanken zusammengefasst werden.

So befinden sich denn das Tier und der falsche Prophet im Feuersee, ihre Heere sind getötet, und Satan ist in dem Abgrund gebunden, während die auferstandenen Heiligen Gott und dem Christus Priester sind und mit Christo herrschen tausend Jahre. Man beachte, dass dieser Zustand oder die Wirkung desselben hier nicht näher geschildert werden. Es handelt sich vielmehr darum, den Platz zu bezeichnen, welchen die Heiligen und besonders diejenigen von ihnen, welche durch Leiden gehen mussten, während der Zeit einnehmen, von der in diesem Buche die Rede ist. Die übrigen Heiligen werden nur allgemein erwähnt, sie sitzen auf Gerichtsthronen; aber alle, die sich während der Zeit, von der die Weissagung handelt, treu erwiesen haben, werden besonders namhaft gemacht.

Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird Satan wieder losgelassen. Er kommt auf die Erde zurück, steigt jedoch nicht wieder in den Himmel hinauf. Die Nationen müssen noch einmal durch seine Versuchung auf die Probe gestellt werden. Und nun zeigt es sich, dass selbst der Umstand, dass sie Christum gesehen und die Wirkungen Seiner Herrlichkeit genossen haben, keine Veränderung in ihnen zuwege gebracht hat. Keine äußeren Mittel, so mächtig sie auch sein mögen, sind imstande, dem Herzen des Menschen eine zuverlässige Festigkeit zu geben; und so fallen hier die Menschen, an Zahl wie der Sand des Meeres, sobald sie wieder versucht werden, Satan in die Hände. Sie haben den Segen genossen, solange die Untreue augenblicklichen Verlust zur Folge gehabt hätte (sie wären sonst vielleicht getötet worden) und keine Versuchung an sie herantrat; sobald sie aber wieder versucht werden und das Herz auf die Probe gestellt wird, beweisen sie ihre Untreue. Es ist die letzte Probe, welcher der Mensch unterworfen werden muss; sie ist deshalb erforderlich, weil der Mensch mit seinem natürlichen Herzen sich nicht endgültig Gottes erfreuen kann, und weil das natürliche Herz da, wo die Anerkennung eines gegenwärtigen, sichtbaren und verherrlichten Christus unmittelbar Segnung zur Folge hat, nicht auf die Probe gestellt wird. Die verführte Menge, die jetzt nicht auf ein Drittel der Erde oder ein besonders prophetisches Gebiet beschränkt ist, sondern die Breite der Erde einnimmt, zieht gegen das Heerlager der Heiligen herauf und umzingelt es samt der geliebten Stadt, d. h. Jerusalem. Es ist hier bemerkenswert,

dass von keiner besonderen Gegenwart Christi inmitten der Heiligen die Rede ist. Sie werden scheinbar allein gelassen, um von ihren Feinden umzingelt zu werden. Der Herr lässt es zu, dass diese ganze Prüfung über sie kommt, damit die persönliche Treue offenbar werde und eine Scheidung sich vollziehe. Wäre Er bereits erschienen, so würden selbstverständlich diese feindlichen Scharen nicht heraufkommen können; aber es würde dann auch nicht die Treue der Heiligen, die den Verführungen Satans nicht Folge leisten wollen, durch diese gründliche Herzensprobe erwiesen werden. Obwohl von dem Feind bedrängt und umringt, bleiben sie treu. Nachdem diese Scheidung und volle Erprobung vollendet ist, fällt das Gericht Gottes vom Himmel auf die Feinde herab und vertilgt sie. Sodann wird der Teufel in den Feuersee geworfen, wo das Tier und der falsche Prophet bereits sind, und wo sie gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Damit findet die Vollziehung des Grimmes Gottes, die Vertilgung der Ihm feindlichen Macht, ihren Abschluss. Ein wunderbares Gemälde! Denn ist es nicht wunderbar, dass Gott in dieser Welt Feinde haben sollte? – Jetzt tritt Seine richterliche Macht als solche, gleichsam in ihrem eigenen Rechte thronend, in Wirksamkeit. Ich möchte noch bemerken, dass die Ausübung dieser Macht an den Lebenden keinen Teil des Inhalts dieses Buches bildet. Die feindliche Macht des Tieres wird durch Den vertilgt, der richtet und Krieg führt, nachdem die himmlischen Heiligen bereits in die Herrlichkeit aufgenommen sind. Die Scharen von Abtrünnigen, die sich am Ende der tausend Jahre vorfinden, werden durch Feuer, das aus dem Himmel fällt, vertilgt. Aber das in Matthäus 25 erwähnte Gericht ist hier nicht zu finden, es sei denn, dass es sich mit dem Gericht in Verbindung bringen ließe, von welchem in Off 20,4 die Rede ist.

Es erfolgt nunmehr das Gericht der Toten. Von einem Kommen des Herrn wird hier nichts erwähnt. Ein großer weißer Thron wird aufgestellt; das Gericht wird entsprechend der Reinheit der Natur Gottes vollzogen. Es trifft nicht die Erde, oder die Macht des Bösen, sondern die einzelnen Seelen. Himmel und Erde – alles, was bloß als Schauplatz des Gerichts gedient hat – verschwinden. Die Geheimnisse der Herzen der Menschen werden von Dem gerichtet, der sie alle kennt. Himmel und Erde entfliehen vor dem Angesicht Dessen, der auf dem Throne sitzt, und die Toten, die Großen und die Kleinen (Geringen), stehen vor dem Throne. Das Gericht wird den Werken entsprechend vollzogen, dem gemäß, was in den Gedenkbüchern

geschrieben steht. Doch noch ein anderer Punkt wird hier in Erinnerung gebracht. Unumschränkte Gnade allein hat, dem Ratschluss Gottes[21] gemäß, Heil und Rettung bewirkt. Es gibt ein Buch des Lebens. Wer nicht in demselben geschrieben steht, wird in den Feuersee geworfen. Das ist die ernste Schluss-Szene, welche die letzte Scheidung für das ganze Menschengeschlecht und diese Welt herbeiführt. Wiewohl ein jeder nach seinen Werken gerichtet wird, hat doch die unumschränkte göttliche Gnade, und sie allein, etliche errettet, und jeder, dessen Name nicht im Buch der Gnade gefunden wird, wird in den Feuersee geworfen. Das Meer gibt die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades geben die Toten, die in ihnen waren. Dann wird dem Tode und dem Hades durch das göttliche Gericht für immer ein Ende bereitet. Himmel und Erde vergehen, sollen aber wieder ins Dasein gerufen werden; Tod und Hades dagegen werden nie wieder erstehen. Für sie gibt es nur Gericht und Vernichtung von Seiten Gottes. Sie werden als die Macht Satans betrachtet. Er besitzt die Macht des Todes und die Pforten des Hades, und darum werden beide durch das Gericht für immer vernichtet. Sie werden nie wieder Macht erlangen. Tod und Hades werden hier als Personen dargestellt, aber natürlich dürfen wir nicht denken, dass sie in den Feuersee geworfen würden, um dort gepeinigt oder bestraft zu werden. Mit dem Teufel selbst ist es anders; wenn er in den Feuersee geworfen wird, so geschieht es zu jenem Zweck. Damit ist aber der Tod noch nicht aufgehoben; denn die gestorbenen Gottlosen sind dann noch nicht zum Gericht auferweckt. Jetzt aber wird dies geschehen, und so wird der letzte Feind hinweg getan. Das Bild, das wir hier vor uns haben, will uns also, wie ich nicht bezweifle, sagen, dass jetzt, wo alle Toten (alles, was sich in dem Hades befand) gerichtet und in den Feuersee geworfen sind, der Tod und der Hades (in welchem die Macht des Todes war), die nur in den Zuständen, welche sie bezeichnen, bestanden, auf gerichtlichem Wege ihr völliges Ende gefunden haben. Die Heiligen hatten Tod und Hades schon lange vorher verlassen, aber in den gestorbenen Gottlosen bestanden beide noch fort. Nun werden sie infolge des Gerichts, das von dem weißen Thron

[21] So werden der Ratschluss Gottes und die Verantwortlichkeit des Menschen nie miteinander vermengt, sondern gehen, von den zwei Bäumen im Garten an, immer nebeneinander her. In dem Gesetz wurde das Leben mit der Verantwortlichkeit in Verbindung gebracht, wobei die Verantwortlichkeit vorangestellt und so der Beweis geliefert wurde, dass der Mensch nicht vor Gott bestehen kann. Die Frage konnte nur in Christo gelöst werden, in Ihm, der unsere Sünden trug, für uns der Sünde starb und Selbst das Leben ist. Die Ratschlüsse Gottes und die Verheißung des Lebens in Christo stehen voran, dann kommt die Verantwortlichkeit, die auf dem Geschöpf auf Erden ruht, und endlich die Gnade, welche die göttlichen Ratschlüsse in Gerechtigkeit durch das Kreuz zur Ausführung bringt.

ausgeht, in den Feuersee, d. i. in den zweiten Tod, geworfen. Die Zahl der dem Gericht Entgehenden beschränkt sich auf diejenigen, welche im Buch des Lebens geschrieben stehen. Alles, was sich dort nicht findet, wird gerichtet.

Kapitel 21

Der Prophet sieht jetzt einen neuen Himmel und eine neue Erde; aber das Meer ist nicht mehr. Mit anderen Worten, es gibt keine Trennung mehr, und die Welt weist keinen Teil mehr auf, der sich nicht in dem Zustand einer geordneten Erde vor Gott befände. Auch gibt es hier kein Reich mehr, das eine Art von Vermittlung zwischen Gott und Menschen bildet. Das Lamm wird nicht gesehen. Gott ist alles in allem. Trauer und Geschrei sind für immer vorüber; auch gibt es kein irdisches Volk Gottes mehr, das sich von den Bewohnern der Erde unterschiede. Diese Bewohner bilden in ihrer Gesamtheit das Volk Gottes, und Gott Selbst ist bei ihnen, zugleich ist Seine Hütte bei ihnen. Diese Hütte ist die heilige Stadt, das neue Jerusalem. Die Versammlung behält den ihr eigentümlichen Charakter; sie bildet in besonderer Weise die Wohnung Gottes, wenn der ewige, unveränderliche Zustand eintritt und alles neu gemacht wird. Gott ist das Ende, wie Er der Anfang ist. Den, der jetzt dürstet, will Er aus der Quelle des Wassers des Lebens erquicken, der Überwinder wird alles ererben. Die Welt ist jetzt für den Christen ein großes Rephidim (vgl. 2. Mo 17,1). Die zweifache Segnung, die dem Überwinder am Ende zuteil werden wird, ist diese: er wird Gott zu seinem Gott haben, und er wird Sein Sohn sein. Alle aber, die vor dem zu dieser Segnung führenden Pfade zurückgeschreckt sind, welche die Welt und Satan nicht überwunden haben, sondern in Gottlosigkeit dahingegangen sind, werden ihr Teil im Feuersee finden. Damit schließt die Geschichte der Wege Gottes.

Was jetzt folgt, ist die Beschreibung der himmlischen Stadt, wie uns vorher diejenige von Babylon gegeben wurde. Der himmlische Charakter der Stadt sowie die Verbindung, in welcher sie im Tausendjährigen Reiche mit der Erde steht, wird geoffenbart. Wie damals, als es sich um Babylon handelte, kommt auch jetzt einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, um dem Propheten die Braut, das Weib des Lammes, zu zeigen. Die Vollstreckung des Gerichts auf Erden

hat die Einführung von Segnungen besserer und höherer Art zur Folge. Wie einst Mose, so wird auch der Prophet auf einen hohen Berg geführt, um von dort aus den Schauplatz der Erfüllung der Verheißungen Gottes zu überschauen, und dann sieht er das neue Jerusalem aus dem Himmel hernieder kommen von Gott. Damit wird der doppelte Charakter bezeichnet, welcher der Stadt von Gott verliehen ist: sie ist göttlich, was ihren Ursprung betrifft, zugleich aber auch himmlisch (vgl. 2. Kor 5,1). Sie hätte von Gott und dabei doch irdisch sein können; oder himmlisch und dabei den Engeln entsprechend. Aber keines von beiden ist der Fall. Sie ist vielmehr ihrem Ursprung nach göttlich und ihrer Natur und ihrem Charakter nach himmlisch. Sie ist mit himmlischer Herrlichkeit bekleidet; es kann nicht anders sein, da sie auf das Werk Christi gegründet ist. Ihr Ansehen ist gleich durchsichtigem Jaspis: der Jaspis wird als Symbol göttlicher Herrlichkeit gebraucht (Off 4,3). Sie ist in völliger Sicherheit, indem sie eine große und hohe Mauer besitzt. Sie hat zwölf Tore. Engel sind die willigen Torhüter der großen Stadt geworden, welche die mit Herrlichkeit bekleidete Frucht des Erlösungswerkes Christi darstellt. Damit wird angedeutet, dass der Mensch nun auch den höchsten Platz in der Schöpfung einnimmt, und dass er die Verwaltung der unter der Vorsehung Gottes bestehenden Ordnung innehat, die früher von Engeln verwaltet wurde. Die zwölf Tore sind voll menschlicher Vollkommenheit, wie sich dieselbe bei der Ausübung verwaltender Regierungsgewalt offenbart. Das Tor war der Ort, wo Gericht gehalten wurde. Die Zahl „zwölf“ bezeichnet, wie wir oft gesehen haben, Vollkommenheit und Regierungsgewalt. Der Charakter dieser Gewalt wird durch die Namen der zwölf Stämme bezeichnet, die Gott in dieser Weise regiert hatte. Sie bilden nicht die Grundlage, doch finden wir hier denselben Charakter der Macht, wie er sich bei ihnen gezeigt hatte. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundlagen, aber diese sind die zwölf Apostel des Lammes. Sie bilden in dem Werk, das sie ausgeführt haben, die Grundlage der himmlischen Stadt. So wird die in der Schöpfung und Vorsehung wie in der Regierung (durch Jehova) zutage tretende Machtentfaltung in der himmlischen Stadt, dem geordneten Sitz himmlischer Macht, mit der einst in Jerusalem gegründeten Versammlung vereinigt gefunden. Die Stadt wird nicht als Braut dargestellt, obwohl sie die Braut, das Weib des Lammes ist. Auch wird sie nicht in dem paulinischen Charakter ihrer nahen Segensbeziehungen zu Christo erblickt. Es ist vielmehr die Versammlung, wie sie einst zu Jerusalem unter der Leitung der Zwölf gegründet wurde, der geordnete Sitz himmlischer Macht, die neue

und jetzt himmlische Hauptstadt der Regierung Gottes. In der irdischen Hauptstadt hatten sie gelitten und dem Lamme gedient, und unter Seiner Leitung haben sie die himmlische Stadt gegründet. Diese ist ebenso ausgedehnt, wie sie vollkommen ist, und alles an ihr ist von Gott ausgemessen und anerkannt. Es handelt sich jetzt nicht um einen Überrest, der gemessen wird, sondern um eine Stadt. Sie besitzt nicht göttliche Vollkommenheit (das kann nicht sein), aber eine von Gott verliehene Vollkommenheit. Sie bildet einen Würfel, der auf jeder Seite gleich ist, d. h. sie besitzt begrenzte Vollkommenheit. So ist auch die Mauer (selbstverständlich sind das alles nur Sinnbilder) vollkommen; sie misst 12 x 12 Ellen. Die Mauer, welche die Stadt schützt, ist die göttliche Herrlichkeit; ähnlich wie von dem irdischen Jerusalem geschrieben steht. „Rettung setzt er zu Mauern und zum Bollwerk“ (Jes 26,1).

Die Stadt ist, was ihre Natur betrifft, in göttlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit gebildet: sie besteht aus Gold, das so durchsichtig ist wie Glas. Das, was in der gegenwärtigen Zeit mittels des Wortes in Menschen hier auf Erden gewirkt und ihnen zugewandt wird (Gerechtigkeit und Heiligkeit), bildet die Natur der ganzen Stadt (vgl. Eph 4,24). Die Edelsteine, die mannigfaltigen Offenbarungen der Natur Gottes, welcher Licht ist, in Verbindung mit dem Geschöpf (in Hesekiel 28 erscheinen sie in der Schöpfung, in dem Brustschilde des Hohenpriesters in Gnade), erstrahlen hier in unveränderlicher Herrlichkeit und schmücken die Grundlagen der Stadt. Die Tore haben die sittliche Schönheit, durch welche Christus in der Versammlung angezogen wurde, hier in herrlicher Weise dargestellt. Das, worauf die Menschen wandeln, bringt sie nicht in Gefahr, verunreinigt zu werden, es ist vielmehr selbst gerecht und heilig; die Straßen, alles, womit die Menschen in Berührung kommen, sind Gerechtigkeit und Heiligkeit – sie bestehen aus Gold, durchsichtig wie Glas.

Die Herrlichkeit Gottes ist nicht mehr in eine Sache eingehüllt, die durch ihre Entfaltung heilige Scheu einflößt; es gibt in der Stadt keinen Tempel, in welchen Menschen wohl eintreten, aber wo sie nicht hinzunahen können, wo Gott verborgen ist. Der Herr Gott, der Allmächtige, und das Lamm sind ihr Tempel. Man naht Ihnen in Ihrer eigenen Natur und Herrlichkeit, indem Sie nur von der vollen Offenbarung dieser Herrlichkeit umgeben sind.

Auch bedarf man in der Stadt keines erschaffenen Lichtes; die Herrlichkeit der göttlichen Natur erleuchtet alles in ihr, und das Lamm bildet den Träger dieses Lichtes.

Man beachte hier, dass nicht Gott, der Vater, als der Tempel dargestellt wird. Es ist vielmehr Gott, der Herrscher, wie Er Sich in den verschiedenen Verwaltungen geoffenbart hat, der wahrhaftige Gott, und das Lamm, das Seine Herrlichkeit zum vollen Ausdruck gebracht hat.

Das ist der Charakter der Stadt.

In dem Gesicht wird dann weiter gezeigt, in welchem Verhältnis die Stadt zu denen steht, die sich auf der Erde befinden, sowie zu ihren eigenen Bewohnern. Es scheint darin ein Widerspruch zu liegen, was aber tatsächlich nicht der Fall ist, denn durch die Stadt wird der Zustand veranschaulicht, in welchem die Braut sich befindet, während, wenn von den Bewohnern derselben die Rede ist, die persönliche Segnung der einzelnen dargestellt wird. Die Nationen, die in den über die Erde ergangenen Gerichten verschont geblieben sind, wandeln durch das Licht der Stadt, wie heute die Welt gewissermaßen durch das Licht wandelt, das von der Versammlung ausgeht. Dann wird die Herrlichkeit vollkommen sein. Die Stadt erfreut sich des Lichtes, das sich unmittelbar in ihrer Mitte befindet, die Welt dagegen des übertragenen Lichtes, das von der Herrlichkeit der Stadt ausstrahlt. Die Könige der Erde bringen ihre Ehre und Herrlichkeit zu ihr. Sie erkennen die Himmel und das himmlische Königtum als die Quelle von allem an und bringen die Huldigung ihrer Macht dorthin. Nacht gibt es dort nicht, und die Tore der Stadt stehen allezeit offen; sie bedarf keiner Abwehr des Bösen, und zugleich genießt sie göttlichen Schutz, der nicht zulässt, dass irgendetwas Böses ihr nahe. Die Könige selbst huldigen ihr mit willigem Herzen; ja, auch die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen werden zu ihr gebracht. Der Himmel erscheint hier als die Quelle aller Herrlichkeit und Ehre dieser Welt. Darum sind diese nun auch echt. Nichts Gemeines geht in die Stadt ein, noch irgendetwas, was Götzendienst und Lüge einführen könnte. Weder das Böse des Menschen noch der Betrug Satans können dort einen Platz finden oder in verderblicher Weise wirken. Wenn heute irgendetwas Gutes in die Erscheinung tritt, wie oft muss dann das vorausblickende Herz sich sagen, dass das Böse eindringen und Satan Trug üben und Verderben anrichten wird! Hier haben wir Gewissheit, dass das nie mehr der Fall sein kann. Was die heilige Stadt kennzeichnet, ist nicht nur der Umstand, dass es nichts Böses in ihr gibt, sondern dass Böses überhaupt nicht in sie eindringen kann. In den Bewohnern der Stadt sind, aufgrund der vollkommenen Gnade und in Verbindung mit dem Lamme, alle gesegneten Gefühle und Zuneigungen vorhanden.

Nur diejenigen, deren Namen in dem Buche des Lebens des Lammes sind, finden in der Stadt einen Platz.

Kapitel 22

Überall ist zu sehen, dass die heilige Stadt mit der Erde in Verbindung steht, wiewohl sie sich nicht auf derselben befindet. Der Strom Gottes, der die Stadt durchfließt, bietet ihr Erquickung, und der Baum des Lebens, dessen stets reife Früchte den himmlischen Bewohnern der Stadt zur Speise dienen, trägt in seinen Flügeln Heilung für die Nationen. Nur diejenigen, welche sich in der Herrlichkeit befinden, essen stets von seiner immer neu wachsenden Frucht; das aber, was, wie die Blätter eines Baumes, nach außen hin sich zeigt und entfaltet, gereicht denen zur Segnung, die auf Erden sind. Es ist lieblich zu sehen, dass die Versammlung, auch wenn sie sich in der Herrlichkeit befindet, immer noch den Charakter der Gnade trägt. Die Nation und das Königreich, welche dem *irdischen* Jerusalem nicht dienen wollen, werden gewisslich untergehen; das Jerusalem hienieden bewahrt seinen irdischen Charakter königlicher Herrschaft. Aber so ist es auch mit der Versammlung; sie bewahrt gleichfalls ihren Charakter: die Blätter des Baumes, von welchem sie sich nährt, sind zur Heilung der Nationen. Keinerlei Fluch ist mehr. Der Thron Gottes und des Lammes ist in der Stadt. Das ist die Quelle von Segen, nicht von Fluch; und Seine Knechte dienen Ihm. Hier können sie es oft nicht so, wie sie es gern möchten. Man beachte hier auch wieder, dass Gott und das Lamm, wie dies beständig in den Schriften des Johannes geschieht, als eins erscheinen. Seine Knechte werden das völlig unbeschränkte Vorrecht Seiner beständigen Gegenwart genießen; sie werden Sein Angesicht sehen, und es wird allen offenbar sein, dass sie als die Seinigen Ihm angehören. Nacht ist nicht mehr und kein Bedürfnis nach Licht, denn der Herr, Gott, leuchtet über ihnen; und was ihren Zustand betrifft, so herrschen sie nicht nur für die tausend Jahre, wie dies der Fall ist, wenn es sich um Herrschaft über die Erde handelt, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Damit schließt die Beschreibung der himmlischen Stadt sowie der ganze prophetische Inhalt des Buches. Was jetzt noch folgt, sind teils Warnungen, teils der Endausdruck der Gedanken Christi über die Versammlungen und des Verhältnisses, in welchem Er zu ihr steht. Der Engel versichert, dass diese Dinge wahr seien, und dass der Herr Gott der Propheten – der hier nicht als der Gott und Vater des Herrn Jesu Christi erscheint, noch als Der, welcher durch den Geist in der Versammlung wohnt und sie unmittelbar belehrt – dass der Herr, der Gott der Geister der Propheten, Seinen Engel gesandt habe, um Seinen Knechten diese Ereignisse kundzutun. „Siehe", sagt Christus, indem Er wie ehemals im prophetischen Geist redet, und das Zeugnis sich zu einem von Ihm persönlich abgelegten erhebt, „siehe, ich komme bald. Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches!" Die Versammlung wird nicht als der Gegenstand der Weissagung betrachtet, sondern als das, „was ist", ohne dass eine Angabe betreffs der Dauer ihres Bestehens gemacht, und noch weniger über zukünftige Tage geredet würde. Diejenigen, welche die Worte der Weissagung bewahren, sind es, um die es sich in dem Buche der Offenbarung vornehmlich handelt; an sie ergeht die Warnung, dass Christus bald erscheinen werde. Ohne Zweifel, können wir alle aus den Worten der Weissagung Nutzen ziehen; aber wir befinden uns nicht inmitten der Ereignisse und Szenen, welche sie schildern.

Johannes, von der erhabenen Erscheinung des Boten ergriffen, fällt nieder und will ihn anbeten. Aber die Heiligen, welche der Versammlung angehören, sollen auch dann nicht, wenn sie als Propheten benutzt werden, wieder in die Ungewissheit früherer Zeiten zurückkehren. Der Engel war ein einfacher Engel, der Mitknecht des Johannes und der seiner Brüder, der Propheten; Johannes sollte Gott anbeten. Auch sollten die Worte nicht, wie einst bei Daniel, versiegelt werden; die Zeit war nahe. Würde das Zeugnis, das in ihr abgelegt wurde, geschlossen, so würden die Menschen in dem Zustand, in welchem sie sich befänden, sei es zum Gericht, sei es zur Segnung, verbleiben. Und Christus würde bald kommen, und ein jeder würde empfangen, wie sein Werk sein würde. Vers 7 bildet eine Warnung, die Worte des Buches zu bewahren; sie wird in Gestalt eines Segens an diejenigen gerichtet, welche sich in den Umständen, von denen in dem Buche die Rede ist, befinden würden. Der 12. Vers aber redet von dem Kommen Christi zu dem allgemeinen Gericht über die Lebendigen.

Schließlich kündigt Sich Christus, nachdem Er in Vers 12 persönlich das Wort ergriffen hat, als das Alpha und das Omega an, als der Anfang und das Ende –, Er ist der Gott, welcher vor und nach allem besteht, und der auch die Zwischenzeit ausfüllt. Die Erlösten und Gereinigten (V. 14) können durch die Tore in die Stadt eingehen und sich von dem Baume des Lebens nähren; denn nach meinem Dafürhalten handelt es sich hier um die Frucht desselben. Draußen sind die Unreinen und die Gewalttätigen und die, welche die von Satan stammende Lüge und den Götzendienst lieben – alle also, welche gegen die Reinheit, gegen ihren Nächsten und gegen Gott sündigen und Satan folgen.

Damit schließen die an den Inhalt der Weissagung geknüpften Schlussworte. Der Herr Jesus offenbart Sich nun Selbst in Seiner eigenen Person, indem Er zu Johannes und den Heiligen redet. Er erklärt, wer Er ist, in welchem Charakter Er erscheint, um ihnen alles dies zu sagen. „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids“, d. h. sowohl die Quelle als auch der Erbe der zeitlichen Verheißungen, welche Israel einst gemacht wurden; aber Er ist noch weit mehr als das, Er ist der glänzende Morgenstern. Es handelt sich in beiden Beziehungen um das, was Er ist, bevor Er erscheint; nur steht im ersten Falle Sein Verhältnis zu Israel, als Der, welcher dem Fleische nach aus dem Samen Davids geboren ist, im Vordergrunde. So war Er einst hienieden; aber Er hat inzwischen einen anderen Charakter angenommen. Er ist noch nicht über diesem verfinsterten Erdball als die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen; doch für den Glauben dämmert bereits der Morgen, und die Versammlung erblickt Ihn in der nun weit vorgerückten Nacht als den Morgenstern; sie erkennt Ihn, während sie, Seinem Worte folgend, wacht, in diesem Seinem herrlichen, himmlischen Charakter – einem Charakter, der eine schlafende Welt zwar nicht aus ihrem Schlummer weckt, der aber die Freude und Wonne derer ausmacht, welche wachen. Wenn der Herr als die Sonne erscheint, wird Er in dieser Weise nicht gekannt werden, die Erde wird Ihn nie so kennen, so hell und schön der Tag auch sein mag. Solange Christus Sich in Seiner gegenwärtigen Stellung befindet, wohnt der Geist in der Versammlung hienieden, und die Versammlung selbst steht in dem ihr eigentümlichen Verhältnis. Sie ist die Braut Christi, und nach Ihm ist das Verlangen ihres Herzens.

Deshalb sagen der Geist und die Braut: „Komm!“ Nicht eine Warnung von Einem, der als Richter und Belohner kommt, sondern die Offenbarung Seiner Selbst ist es,

welche das Verlangen der Braut wachruft, in Übereinstimmung mit dem Verhältnis, in welches die Gnade sie gesetzt hat. Es handelt sich hier auch nicht um ein bloßes Gefühl oder einen bloßen Wunsch; nein, der Geist, der in der Versammlung wohnt, leitet sie in diesem Gedanken und flößt ihr denselben ein. Aber dann wendet Sich der Geist sowie das Herz dessen, der sich dieses Verhältnisses erfreut, auch anderen zu: „Wer es hört" – wer die Stimme des Geistes in der Versammlung vernimmt –, der stimme in den Ruf mit ein und „spreche: Komm!" Es handelt sich um eine allen gemeinsame Hoffnung, darum sollte auch das Verlangen bei uns allen das gleiche sein; auch sollte das Gefühl von dem, was über die Erde kommt, sowie das Bewusstsein, dass das, was ist, sich verderbt hat (wiewohl das in Wahrheit ein niedriger Beweggrund ist), alle antreiben, in den Ruf mit einzustimmen.

Doch solange der Heilige hienieden ist, hat er noch einen anderen Platz. Nicht nur gehen seine Wünsche nach oben zu Gott und zu dem himmlischen Bräutigam, sondern er spiegelt auch den von ihm gekannten Charakter Gottes wider, indem er die Natur und den Geist Gottes hat, wie sich dieselben auch in der Liebe Christi geoffenbart haben, und indem er im Besitz des lebendigen Wassers (wiewohl noch nicht des Bräutigams) steht. Und so wendet er sich um und ladet andere ein: „Wen da dürstet, der komme!" und ruft dann der ganzen Welt zu: „Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst." Es tritt also in diesem Verse die Stellung des himmlischen Heiligen, der sich des Platzes der Versammlung bewusst ist, nach allen Seiten hin ans Licht, von seinem Verlangen nach dem Kommen Christi an bis zu seiner Einladung an jeden, der da will.

Um den Inhalt des Buches in seiner Vollständigkeit unversehrt zu erhalten, wird ein jeder, der es antasten will, mit dem Verlust seines Teiles an dem Baum des Lebens[22] und an der heiligen Stadt bedroht. Dann ermuntert Christus das Herz des Heiligen durch die Versicherung, dass Er bald kommen werde, und das Herz des wahren Heiligen erwidert mit aufrichtigem und ernstem Verlangen: „Amen; komm, Herr Jesus!" Und dann schließt das Buch mit dem Gruß der Gnade und hinterlässt dem

[22] Die richtige Lesart an dieser Stelle ist „Baum" und nicht „Buch"; doch will das Eingeschriebensein in das Buch des Lebens nicht sagen, dass man dadurch das Leben selbst habe, oder dass man deshalb endgültig eingeschrieben sei, es sei denn, dass der Name vor Grundlegung der Welt in dasselbe geschrieben worden wäre, aber selbst in diesem Falle ist das Eingeschriebensein noch etwas anderes als der Besitz des Lebens.

Herzen den Eindruck von dieser Verheißung und diesem Verlangen als den letzten Worten, die Jesus den Seinigen sagen lässt.

Der Leser möge hier beachten, dass wir sowohl am Anfang wie am Ende des Buches, sowohl vor wie nach den prophetischen Mitteilungen, die Stellung, in welcher die Heiligen stehen, sowie ihr Bewusstsein derselben, in wunderbarer Weise dargestellt finden.

In der ersten dieser beiden Stellen, am Eingang des ganzen Buches, finden wir die Segnung, die dem einzelnen durch das, was Christus getan hat, in bewusster Weise zuteil geworden ist, in der anderen wird uns die ganze Stellung gezeigt, welche die Versammlung einnimmt, und damit der Unterschied, der zwischen den Heiligen, die jetzt durch die Verkündigung des Evangeliums gesammelt werden, und denen besteht, deren Umstände ihnen selbst in diesem Buche auf prophetischem Wege mitgeteilt werden. „Dem, der uns liebt“, so lesen wir in der ersten Stelle, „und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater.“ Das Nennen des Namens Christi ist es, was in beiden Fällen zu den Erwiderungen der Heiligen Veranlassung gibt; hier ruft es in ihnen das Bewusstsein von der Liebe Christi und der Stellung wach, die sie selbst in Verbindung mit Ihm einnehmen. Sie sind bereits in Seinem Blute von ihren Sünden gewaschen und zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater gemacht; ihr Platz und ihr Zustand sind fest gesichert, ehe irgendwelche Mitteilungen über prophetische Gegenstände erfolgen, und sie werden sich dieses Platzes in dem kommenden Reiche erfreuen – nicht eines Platzes der Segnung unter der Herrschaft Christi, sondern vielmehr der Vereinigung mit Ihm Selbst. Es handelt sich an dieser Stelle einfach um ihr Teilnehmen an dem Königtum und Priestertum, ein Vorrecht, das der einzelne aufgrund des ersten Kommens Christi besitzt. Sie werden geliebt, sind in Seinem Blute gewaschen und mit Ihm in dem Königtum verbunden.

Am Schluss des Buches wird Christus als der Morgenstern geoffenbart. Diese Stellung des Herrn gehört der Weissagung nicht an; es ist vielmehr die Stellung, in welcher die Versammlung, die Ihn erwartet hat, mit Ihm im Blick auf sich selbst und das Reich verbunden ist. (Vergleiche die Verheißung, die den Überwindern

in dem Sendschreiben an Thyatira gegeben wird[23].) Diese Offenbarung hat die Wirkung, dass eine lebendige Liebe sich kundgibt (also nicht nur, wie im ersten Falle, die Anerkennung, dass wir geliebt, und die Beschreibung dessen, wozu wir gemacht sind) – eine Liebe, die sich zunächst, entsprechend der wohlbekannten Beziehung der Versammlung zu Christo, Ihm gegenüber äußert, dann sich an die Heiligen, die hören, und weiterhin an die Dürstenden und endlich an die ganze Welt wendet. Das Verlangen der Versammlung, als der Braut, mit welcher der Geist verbunden ist, ist auf das zweite Kommen Christi gerichtet, das zu ihrer Aufnahme stattfinden wird; sie verlangt danach, den Morgenstern zu besitzen. Dann wendet Sich der Geist an die Heiligen und richtet an sie die Aufforderung, mit ein zu stimmen in den sehnsüchtigen Ruf: „Komm!“ die Aufforderung, mit ein zu stimmen in den sehnsüchtigen Ruf: „Komm!“ Und da wir jetzt den Geist, aber noch nicht den Bräutigam, haben, so wird jeder Dürstende aufgefordert, zu kommen und zu trinken, und dementsprechend wird das Evangelium weit und breit verkündigt: „Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Es ist Liebe, die sich in dem Heiligen wirksam erweist im Blick auf alles, was ihn umgibt, von Christo an bis hin zu den Sündern in dieser Welt.

[23] Man vergleiche auch den Platz, den die lichte Wolke in Lukas 9 einnimmt. Dort ist es die Stimme des Vaters, die aus ihr ertönt.

Bibelstellenverzeichnis

2. Mose
17,1 105
23,20.21 21
Richter
5,19.20 86
6,11.14.20 21
Psalm
1 78
41 78
83 98
87,6 69
103,7 81
Jesaja
6 . . . . . 18, 43 f.
9,6 69
26,1 107
32 86
33 86
34 80
63 . . . . . 80, 98
63,3 98
65 80
66 . . . . . 76, 80
Hesekiel
1,3 44
10 43
28 107
Daniel
7 . . . . . 17, 99
Matthäus
18,10 21
25 101
Lukas
8,31 99
9 116
Johannes
13,1 5
14 39
14,1 5
17 39
17,24 5
20,17 5
Apostelgeschichte
2,22 75
3 6
7 6
12,15 21
20 20
1. Korinther
15,28 67
2. Korinther
3 38
5,1 106
Epheser

4,24 107
Philipper
3 5
Kolosser
1 5
1. Thessalonicher
5 32
2. Thessalonicher
2 . . . . . 41, 75
2,9 75
1. Timotheus
6,15 17
Hebräer
11,23–34 34
Offenbarung
1,19 41
2,26.27 98
4,1 41
4,3 106
6,9–11 99
12 39
12,1 73
12,4 59
13 86
13,15 99
14,8 93
16,19 93
17,16 93
18,8 . . . . . 82, 93
19 93
20,4 101
22,12.13 15
22,17 . . . . . 8, 14